

Dynamik lässt nach, Fachkräfte größter Engpassfaktor

Ergebnisse der DIHK-Konjunkturmfrage
bei den Industrie- und Handelskammern

Herbst 2016



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

**Herausgeber
und Copyright**

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union
19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Industrie/Innovation

Dr. Dirk Schlotböller, Dr. Christian Fahrholz, Kevin Heidenreich,
Sophia Antonia Krietenbrink, Dr. Susanne Lechner

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

Oktober 2016

Druck

Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

Inhalt

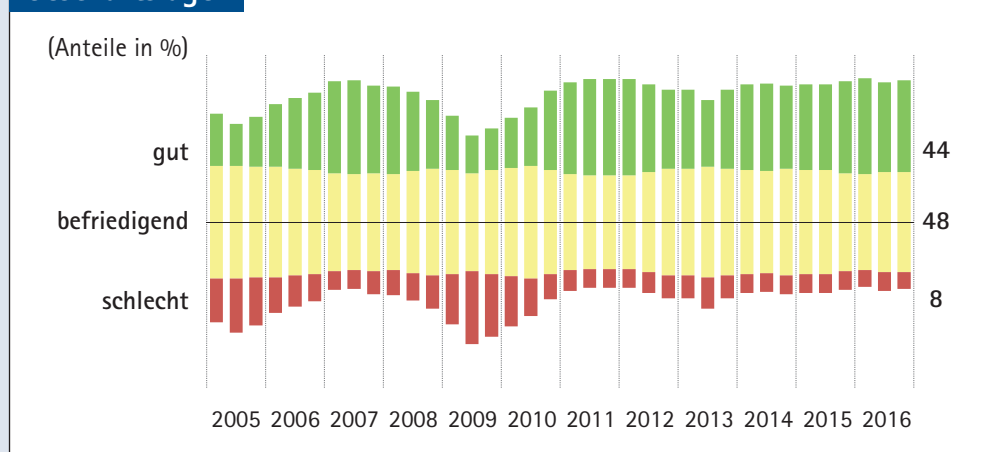
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick	04
Geschäftslage	07
Geschäftserwartungen	13
• DIHK-Konjunkturklimaindikator	24
Exportserwartungen	25
• Entwicklung einzelner Zielregionen	33
Investitionsabsichten	37
Beschäftigungsabsichten	45
Konjunktur in den Regionen	53
• Norden	54
• Osten	58
• Süden	61
• Westen	64
IHK-Konjunkturumfragen	68
Anhang	69
• Fragebogen	70
• Methodik	71
• Zeitreihen der DIHK-Umfragen	72

Deutschlands

Konjunktur auf einen Blick

Herbst 2016

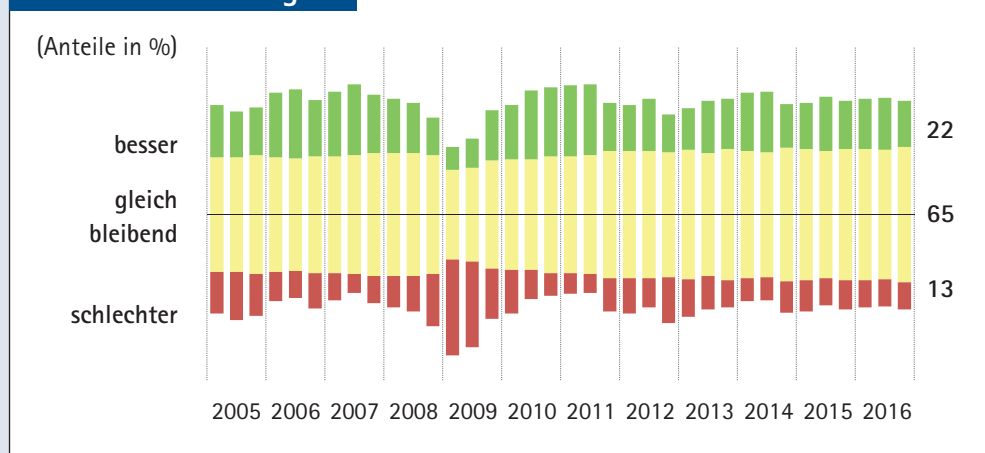
Geschäftslage



Die Unternehmen sind mit ihrer aktuellen Geschäftslage noch zufriedener als im Frühsommer. Damit realisieren sich die in der Vorumfrage verbesserten Erwartungen. Insbesondere der Bau boomt – die Betriebe sehen ihre Geschäftslage so positiv wie noch nie. Rekordbeschäftigung, steigende Löhne und Sozialausgaben kurbeln die

Binnenkonjunktur weiter an. Von der Konsumfreude profitieren vor allem Dienstleister wie das Gastgewerbe oder Reisebüros. Die Finanzwirtschaft leidet hingegen unter den Niedrigzinsen. Die Industrie schlägt sich im schwierigen außenwirtschaftlichen Umfeld wacker – die Lage hellt sich leicht auf.

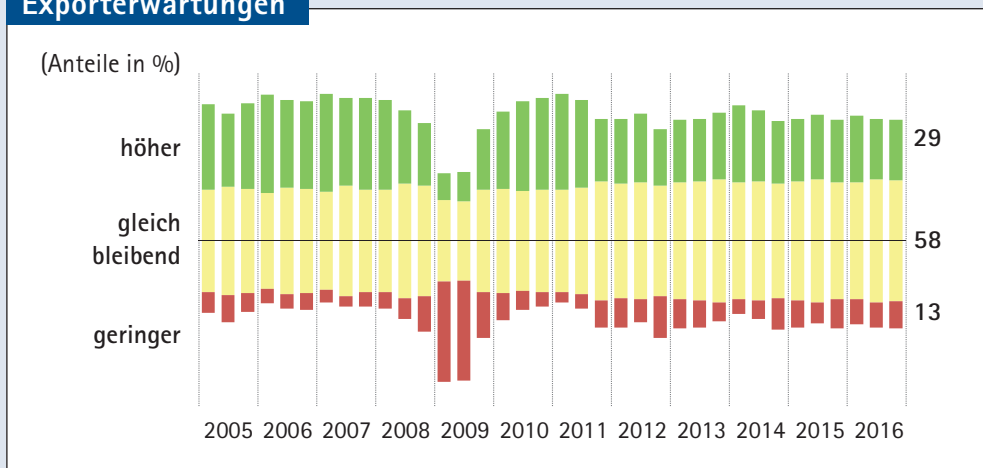
Geschäftserwartungen



Die Zuversicht in der deutschen Wirtschaft lässt in allen Wirtschaftszweigen nach. Während weniger Unternehmen Rückschläge bei der heimischen Nachfrage befürchten, sorgt sich die Exportindustrie wieder etwas stärker um das Auslandsgeschäft. Insgesamt trüben sich die Erwartungen der Industrie das zweite Mal in Folge ein. Im Bau ist der

Ausblick für die kommenden Monate zwar auch in diesem Herbst weniger zuversichtlich als in den beiden Vorumfragen, allerdings saisonbereinigt auf einem Rekordhoch. Im Dienstleistungssektor zeigt sich die Finanzwirtschaft besonders skeptisch.

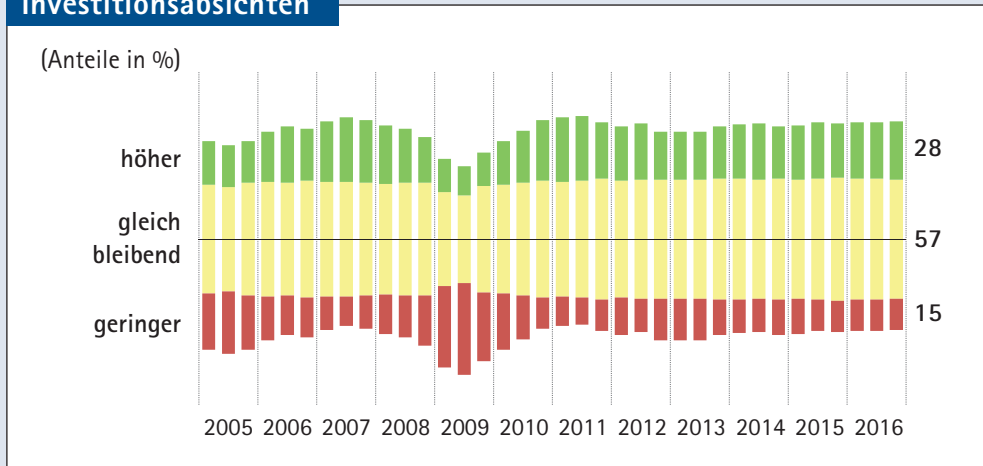
Exportserwartungen



Die Unternehmen drosseln ihre Exportserwartungen erneut. Das schwache Wachstum in vielen Regionen der Welt und politische Krisen belasten weiterhin die Aussichten der Exporteure. Weltweit fehlen Investitionen – das trifft gerade die deutsche Exportwirtschaft. Zusätzlich schränken protektionistische Maßnahmen den Warenverkehr ein. Auch

der Brexit ist ein Risiko für den deutschen Außenhandel. Erstmals in diesem Jahr nehmen die Sorgen der Unternehmen um Rückschläge bei der Auslandsnachfrage zu.

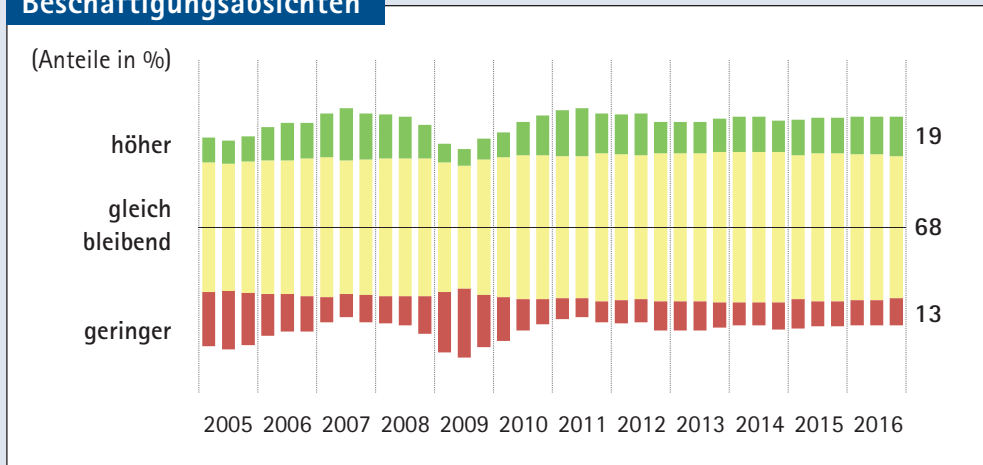
Investitionsabsichten



Die Investitionsabsichten steigen leicht und setzen so den flachen Aufwärtstrend der letzten Jahre fort. Die nach wie vor günstige Finanzierungssituation und die gute Konsumententwicklung stützen die Investitionstätigkeit. Angesichts der getrüben Erwartungen ist die Ausweitung der Investitionsbudgets dennoch bemerkenswert. Handel und

Dienstleister planen jeweils etwas mehr Investitionen. Vor allem konsumnahe Branchen wie das Gastgewerbe oder Brauereien erhöhen ihre Budgets. Das Kreditgewerbe fährt seine Investitionspläne jedoch deutlich zurück. Bau und Industrie sind nicht mehr so expansiv ausgerichtet wie zuletzt, gerade der Fahrzeugbau macht Abstriche.

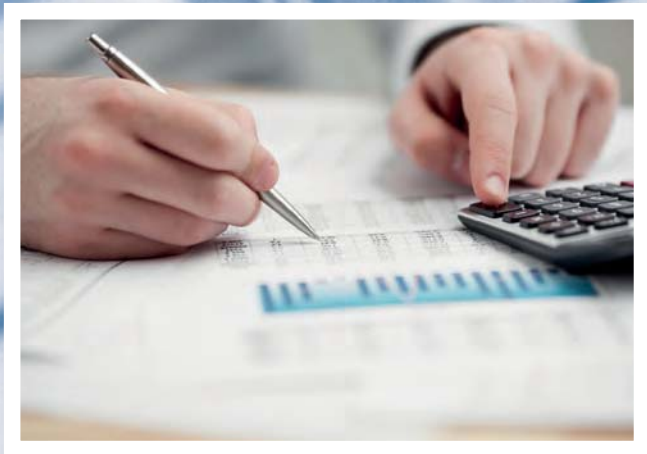
Beschäftigungsabsichten



Die Einstellungspläne der Unternehmen bleiben trotz eingetrübter Geschäftserwartungen hoch. Impulse kommen besonders aus der Industrie. Die Bauwirtschaft plant so expansiv wie noch nie in einem Herbst. Im Handel ändern sich die Beschäftigungspläne unter dem Strich nicht. Abstriche beim Personalaufbau machen hingegen etliche

Dienstleister wie das Finanz-, Gast- und Verkehrsgewerbe. Insgesamt macht das Risiko steigender Arbeitskosten den Unternehmen nach wie vor zu schaffen. Immer gravierender wirkt sich der Fachkräftemangel aus – aus Sicht der Betriebe ist er mittlerweile das Top-Risiko für ihre wirtschaftliche Entwicklung.

Geschäftslage



Konsumlaune trägt weiter

Im Herbst 2016 sind die Unternehmen mit ihrer Geschäftslage noch zufriedener als im Frühsommer. Damit realisieren sich die verbesserten Erwartungen der Vorumfrage. Die wirtschaftliche Entwicklung hat jüngst positiv überrascht. Zudem ist sie seit mittlerweile rund drei Jahren bemerkenswert stabil. Abgesehen von einer leichten Eintrübung im Handel sind alle Branchen zufriedener als im Frühsommer. Insbesondere der Bau boomt – hier sehen die Betriebe ihre Geschäftslage so positiv wie noch nie. Rekordbeschäftigung, steigende Löhne und Sozialausgaben kurbeln die Binnenkonjunktur weiter an. Von der Konsumfreude profitieren vor allem Dienstleister wie das Gastgewerbe oder Reisebüros. Die Finanzwirtschaft leidet hingegen weiter unter den Niedrigzinsen. Insbesondere die Lage im Kreditgewerbe ist deutlich schlechter als im langjährigen Durchschnitt. Die Industrie schlägt sich im schwierigen außenwirtschaftlichen Umfeld wacker – die Geschäftslage hellt sich auch hier leicht auf.

Moderater Aufschwung

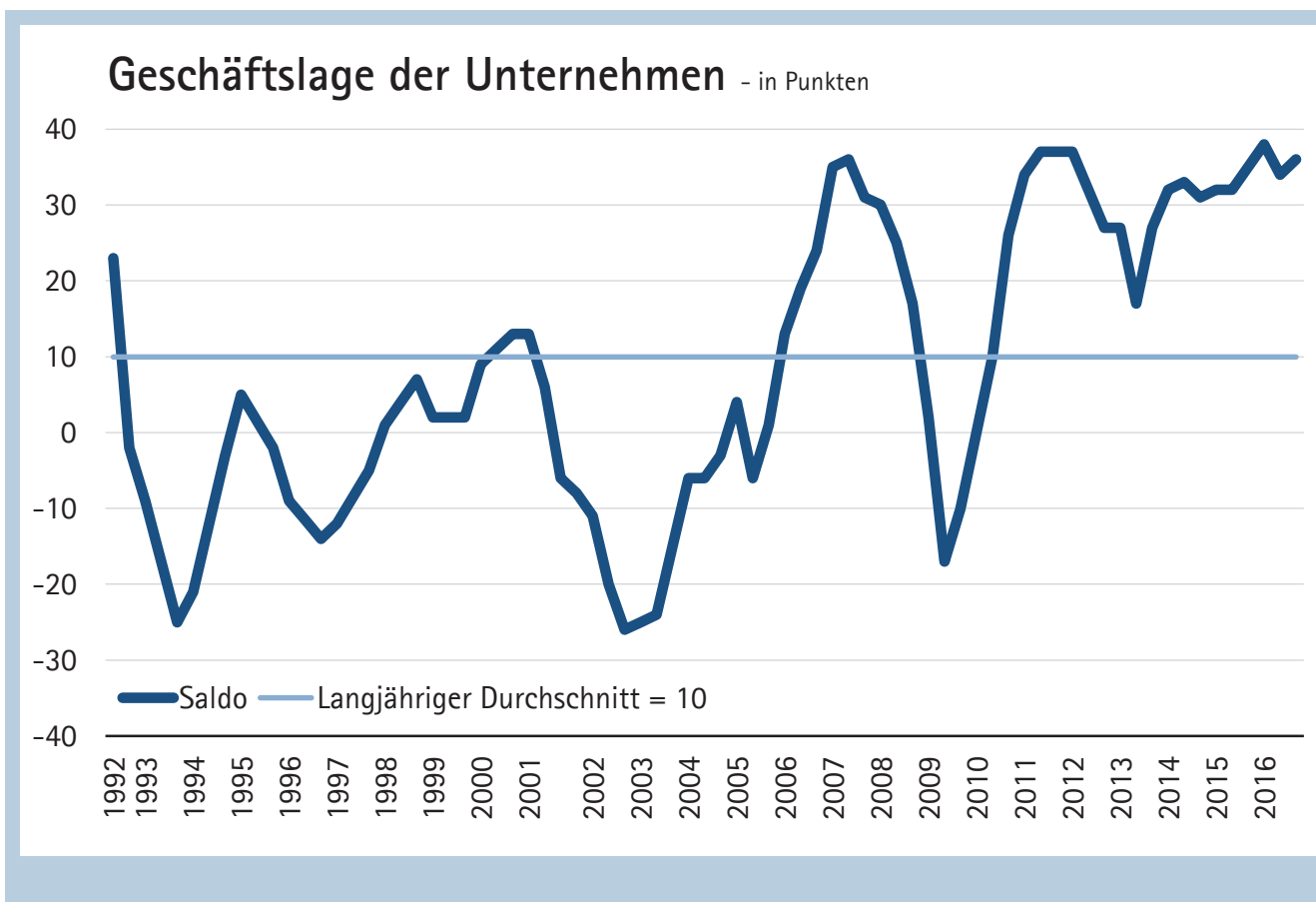
Die Stimmung in der deutschen Wirtschaft bleibt positiv. 44 Prozent der Unternehmen bewerten ihre Lage als gut, nur acht Prozent sind mit ihrer Geschäftslage unzufrieden. Der resultierende Saldo von 36 Punkten nähert sich nach einem leichten Knick im Frühsommer wieder dem Rekordwert von Jahresbeginn. Der moderate Aufwärtstrend bei den Lagebewertungen hält damit nun bereits seit drei Jahren an. Insbesondere die Binnenkonjunktur läuft weiter rund. Bau und etliche Dienstleister verzeichnen neue Rekorde bei den Lagebewertungen. Mit der aktuellen Verbesserung bei der Geschäftslage erfüllen sich auch die verbesserten Erwartungen der Unternehmen aus dem Frühsommer. Insbesondere der Bau hat damals außergewöhnlich optimistisch auf den weiteren Jahresverlauf geblickt.

Wohnungsbau boomt weiter

Der Wohnraumbedarf wächst allein schon bevölkerungsbedingt, außerdem sind Beschäftigung und Einkommen auf Rekordniveau. Die Finanzierungsbedingungen bleiben günstig, zugleich mangelt es aus Sicht vieler Anleger an attraktiven Anlagealternativen. Zuletzt hat auch der Wirtschaftsbau angezogen. Das alles schlägt voll auf die Bautätigkeit durch – und auch auf die Geschäftslageeinschätzung in der

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Herbst 2014	40	51	9	31
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36



Baubranche: Der Saldo liegt mit 54 Punkten auf historischem Höchststand (zuletzt: 41 Punkte). 96 Prozent der Betriebe sind mit ihrer derzeitigen Lage zufrieden („gut“ oder „befriedigend“), nur vier Prozent vermelden eine schlechte Geschäftslage. Ausgehend von einem Rekordniveau steigt der Saldo der Geschäftslagebewertungen im Hochbau um sieben Punkte (53 nach zuletzt 46 Punkten).

Hochstimmung kommt auch im Tiefbau an

Tiefbauunternehmen profitieren nun ebenfalls von der Hochstimmung im Baugewerbe. Der Geschäftslagesaldo steigt um sage und schreibe 30 Punkte. Der aktuelle Saldo von 51 Punkten lässt das bisherige Rekordniveau weit hinter sich (40 Punkte im Herbst 2015). Der Tiefbau profitiert von steigenden Infrastrukturinvestitionen wie z. B. in Straßen, Schienen oder auch den Netzausbau. Die Wende im Tiefbau hatte sich bereits angekündigt: Die Erwartungen dieser traditionell äußerst skeptischen Branche waren bereits im Frühsommer deutlich gestiegen.

Ausbau und baunahe Branchen profitieren

Auch Ausbaubetriebe wie beispielsweise Installations- oder Dachdeckerbetriebe bewerten ihre derzeitige wirtschaftliche Lage so gut wie nie zuvor (56 nach 42 Punkten in der Vorumfrage). Das Ausbaugewerbe profitiert von der anhaltenden Stärke des Hochbaus sowie von Maßnahmen zur energetischen Sanierung, zum seniorengerechten Umbau und anderen Maßnahmen zur Reduktion von Barrieren sowie zum Einbruchschutz, jeweils zusätzlich öffentlich bezuschusst. Die hohe Bautätigkeit kommt

auch in zahlreichen verbundenen Branchen an. Vorgelagert profitieren Unternehmen, die in der Herstellung von Glas, Keramik und der Steineverarbeitung aktiv sind (32 nach zuletzt 22 Punkten). Bergbauunternehmen profitieren als Zulieferer von Kies, Bausand oder Natursteinen (34 nach zuletzt 21 Punkten). Auch Dienstleister partizipieren am Bauboom. Architektur- und Ingenieurbüros bewerten ihre Lage noch besser als zuletzt (56 nach 51 Punkten). Im Garten- und Landschaftsbau sowie der Gebäudebetreuung bleibt die Stimmung weiterhin auf Rekordniveau (Saldo: 44). Auch in der Immobilienwirtschaft bleibt die Lage unverändert gut (54 Punkte).

Konsum stützt v. a. Dienstleister

Die gute Binnenkonjunktur macht sich vor allem bei den Dienstleistern deutlich bemerkbar. Die Stimmung verbessert sich gegenüber dem Frühsommer per saldo um zwei Punkte (39 Punkte nach zuletzt 37 Punkten). Etliche Dienstleistungsbranchen bewerten ihre Lage in diesem Herbst so gut wie noch nie, gerade personenbezogene Sparten (39 nach 33 Punkten). Der Bildungswirtschaft sowie den Gesundheits- und sozialen Diensten kommen ein wachsendes Bewusstsein für eine gute Qualifikation bzw. Gesundheit, der demografische Wandel und auch die gestiegenen Ausgaben für die Versorgung und Integration von Flüchtlingen zugute. Mit 45 bzw. 55 Punkten bewerten sie ihre Lage so gut wie noch nie (zuletzt 31 bzw. 52 Punkte). Sonstige personenbezogene Dienstleister wie Waschsalons, Frisöre oder Kosmetikstudios, Saunen und Solarien, sowie das Gastgewerbe profitieren von der Konsumfreude und verzeichnen ebenfalls neue Höchststände bei der Lagebewertung (45 nach zuletzt 40 Punkten; Gastgewerbe: 46 nach 35 Punkten). Einzelhandel und KFZ-Handel partizipieren hingegen weniger am florierenden Binnenkonsum. Die Antwortsalden sinken um drei bzw. zwei auf 20 bzw. 27 Punkte.

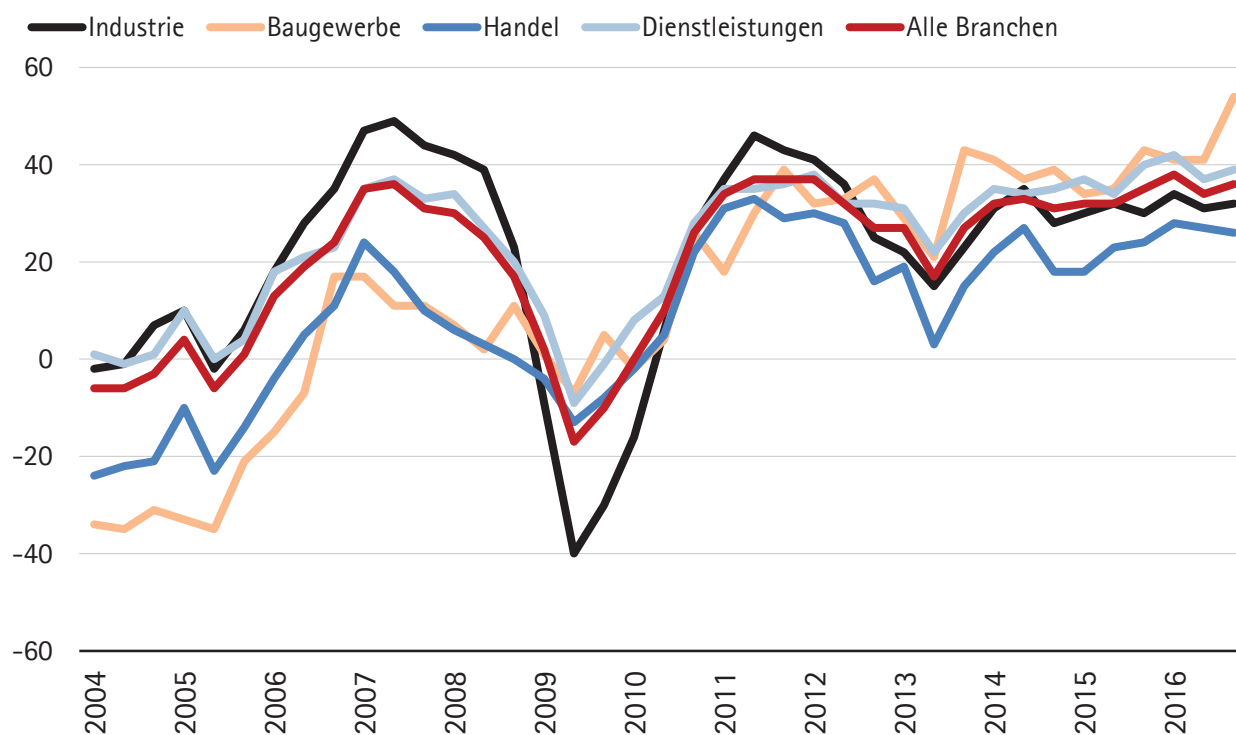
Gute Lage bei Unternehmensdiensten

Anbieter von Unternehmensdienstleistungen sind mit ihrer Lage äußerst zufrieden (46 nach 44 Punkten). Gerade Rechts- und Steuerberatungen sowie Wirtschaftsprüfungen schätzen ihre derzeitige Lage gut ein (60 nach zuletzt 61 Punkten). Besonders stark zulegen können die Anbieter von Leasing und Vermietungsleistungen (41 nach zuletzt 24 Punkten), vor allem in den Segmenten PKW sowie Investitionsgüter. Das Rekordhoch beim Landverkehr (30 nach zuletzt 22 Punkten) dürfte neben einer günstigen Nachfrageentwicklung bei Beförderung und Transport auch durch die nach wie vor geringen Benzinpreise begründet sein.

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Herbst 2014	28	39	18	35	31
Jahresbeginn 2015	30	34	18	37	32
Frühsommer 2015	32	35	23	34	32
Herbst 2015	30	43	24	40	35
Jahresbeginn 2016	34	41	28	42	38
Frühsommer 2016	31	41	27	37	34
Herbst 2016	32	54	26	39	36

Geschäftslage nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



Finanzbranche gebeutelt

In der Finanzwirtschaft bewerten die Unternehmen ihre Lage spürbar schlechter als noch im Frühsommer (insgesamt 26 nach zuletzt 33 Punkten). Dabei war dies bereits ein Tiefststand seit der Finanzkrise. Gründe sind vor allem das Niedrigzinsumfeld, die zunehmende Regulierung und auch die Herausforderungen der Digitalisierung – das zeigen die Risikoeinschätzungen der Institute. Im Kreditgewerbe rutscht der Lagealdo sogar auf 19 nach 31 Punkten. Auch Versicherungsunternehmen bewerten ihre Lage etwas schlechter (35 nach 36 Punkten). Sie haben vor allem mit dem Mangel an rentablen Anlagemöglichkeiten zu kämpfen.

Industrie schlägt sich insgesamt wacker ...

Die Geschäftslage der Industrieunternehmen verbessert sich im Herbst wieder leicht (32 nach zuletzt 31 Punkten). Konsum- und Investitionsgüterproduzenten legen nach einer kleinen Flaute im Frühsommer wieder etwas zu (30 nach 28 Punkten bzw. 34 nach 33 Punkten). Das Lebensmittelgewerbe – hier insbesondere die Nahrungs- und Futtermittelindustrie – verzeichnet ein deutliches Plus (jeweils 33 nach 29 bzw. 26 Punkten). Auch anderen Produzenten von Konsumgütern etwa im Druck- oder Leder-gewerbe geht es besser als zuletzt (18 nach 13 Punkten bzw. 32 nach 16 Punkten). Die positive Entwicklung bei den Investitionsgüterproduzenten tragen vor allem Maschinenbauer und Hersteller von Metallereugnissen (32 nach 30 Punkten bzw. 33 nach 31 Punkten). Fahrzeugbau und Elektrotechnik machen hingegen erneut leichte Abstriche in ihrer Lageeinschätzung (40 nach 43 Punkten bzw. 32 nach 36 Punkten).

Die Lage der Vorleister bleibt unter dem Strich stabil (bei 30 Punkten). Jedoch verbergen sich hierhinter gegenläufige Entwicklungen in einzelnen Branchen. Während die Salden der Chemie-, Gummi- und Kunststoffindustrie jeweils um fünf Punkte sinken, profitieren Unternehmen im Branchenzweig „Glas, Keramik und Steineverarbeitung“ sowie „Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau“ von dem Bauboom (32 nach zuletzt 22 Punkten bzw. 34 nach 21 Punkten).

... aber Rückgang bei Exporteuren

Die exportierenden Industrieunternehmen bewerten ihre Lage etwas schlechter als im Frühsommer. Der Saldo sinkt auf 32 nach zuletzt 33 Punkten. Der Welthandel wächst aktuell nur schwach und vor allem konsumgetrieben. Deutsche Exporteure sind besonders stark im Investitionssegment vertreten und können an der ohnehin geringeren Dynamik entsprechend weniger teilhaben als in früheren Jahren. Auch die Schwäche Chinas und vieler Rohstoffförderer bremst das globale Wachstum. Angesichts des schwierigen weltwirtschaftlichen Umfelds ist der leichte Rückgang daher nicht verwunderlich. Schmerzhaft ist die Entwicklung für die Exportindustrie gleichwohl.

Geschäftserwartungen



Gedämpfte Erwartungen

Die Zuversicht lässt in allen Wirtschaftszweigen nach. Während weniger Unternehmen Rückschläge bei der heimischen Nachfrage befürchten, sorgt sich die Exportindustrie wieder etwas stärker um das Auslandsgeschäft. Insgesamt trüben sich die Erwartungen der Industrie das zweite Mal in Folge ein. Im Dienstleistungssektor zeigt sich die Finanzwirtschaft besonders skeptisch. Im Bau ist der Ausblick für die kommenden Monate zwar auch in diesem Herbst weniger zuversichtlich als in den beiden Vorumfragen, allerdings saisonbereinigt auf einem Rekordhoch.

Aufwärtstrend flacher

Der Anteil der Optimisten in der deutschen Wirtschaft geht spürbar zurück. Im Herbst 2016 erwarten 22 Prozent eine bessere Geschäftslage. In der Vorumfrage war es noch jedes vierte Unternehmen (25 Prozent, entspricht dem durchschnittlichen Anteil seit 1991). Der Anteil der Pessimisten bleibt mit 13 Prozent unverändert niedrig (Schnitt seit 1991: 13 Prozent). Der resultierende Saldo aus verbesserten und verschlechterten Geschäftserwartungen liegt mit neun Punkten im Langfristvergleich weiterhin überdurchschnittlich hoch (langjähriger Durchschnitt: vier Punkte). Nach einer zwischenzeitlichen Erholung fällt er jedoch wieder auf das Vorjahresniveau zurück. Mittlerweile rechnen fast zwei Drittel der Betriebe mit gleich bleibenden Geschäften – mehr als in jeder bisherigen Umfrage. Alles in allem sprechen die Einschätzungen der Unternehmen für eine Verflachung des Aufwärtstrends.

Sonderfaktoren verlieren an Kraft

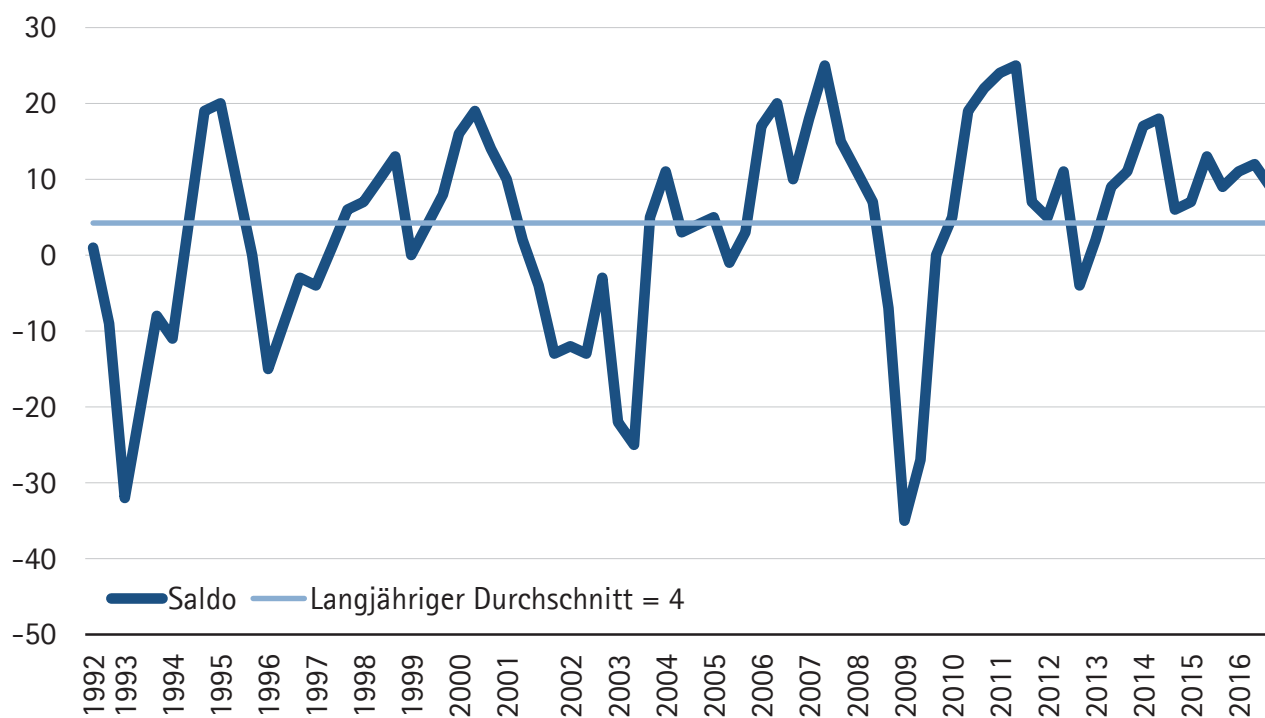
Für eine allmähliche Drosslung des Wachstums spricht die nachlassende Kraft der Stützfaktoren aus den letzten beiden Jahren:

- Die Entlastung durch sinkende Rohstoffpreise kehrt sich allmählich um. Vor allem der Ölpreis, aber auch Industrie- und Agrarrohstoffpreise ziehen wieder an. Die Risikoeinschätzung der Unternehmen zu den Energie- und Rohstoffpreisen steigt ausgehend vom Tiefststand der beiden Vorumfragen erstmals seit mehr als einem Jahr wieder (von 24 auf 25 Prozent, in der Industrie um zwei Punkte auf 37 Prozent). Zudem wächst die Kaufkraft der

Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Herbst 2014	21	64	15	6
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frühsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9

Geschäftserwartungen der Unternehmen – in Punkten



Verbraucher bei steigenden Kosten für Benzin oder Heizöl nicht mehr so stark.

- Der Euro-Wechselkurs stärkt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit nicht mehr. Er ist mittlerweile bemerkenswert stabil. Vor allem die Abwertung im Jahr 2015 hatten maßgeblich dazu beigetragen, dass die deutschen Exporte sich in schwierigerem internationalen Umfeld vergleichsweise gut entwickeln konnten. Aktuell sehen 15 Prozent der Exportbetriebe im Wechselkurs ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung in den kommenden Monaten (Vorumfrage: 16 Prozent).
- Unverändert günstig bleiben aus Sicht der Unternehmen die Finanzierungsbedingungen. Der Risikoanteil liegt bereits seit Frühsommer 2015 konstant bei nur elf Prozent. Aus Sicht der Kreditwirtschaft sind die niedrigen Zinsen mittlerweile allerdings eine enorme Belastung – in keiner anderen Branche sorgen sich so viele Unternehmen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Dabei nennen die Banken die Niedrigzinsen noch häufiger als die engmaschige Finanzmarktregulatorik.

Diese Faktoren hatten bis zuletzt merklich dazu beigetragen, dass sich die Wirtschaft in schwierigen Fahrwassern überraschend gut entwickeln konnte. Die nachlassende Kraft spricht nun für eine langsamere konjunkturelle Gangart. Von den steigenden Sozialleistungen ist allerdings weiterhin ein kräftiger Konsumimpuls zu erwarten, vor allem von Rentnern und Flüchtlingen.

Fachkräftemangel schwerster Bremsklotz

Das größte Geschäftsrisiko aus Sicht der Unternehmen ist inzwischen der Fachkräftemangel – und zwar mit einigem Abstand. Die Sicherung des Fachkräftenachwuchses ist im Herbst 2016 in allen Wirtschaftszweigen die größte Herausforderung. Fast jeder zweite Betrieb sieht hier mittlerweile seine Geschäftsentwicklung beeinträchtigt (48 Prozent, also fünf Punkte mehr als das zweitgrößte Risiko Inlandsnachfrage). Damit einher geht der hohe Anteil an Unternehmen, die in steigenden Arbeitskosten ein Geschäftsrisiko sehen (weiterhin 40 Prozent, drittgrößtes Risiko). Innerhalb der Euro-Zone hatte Deutschland in den letzten Jahren bereits an Wettbewerbsfähigkeit verloren, vor allem aufgrund der steigenden Lohnstückkosten. Das Risiko Arbeitskosten liegt in der Industrie mit 39 Prozent nur einen Punkt unter dem Höchststand und vier Punkte über dem Schnitt seit 2010.

Wirtschaftspolitik: geopolitische Befürchtungen ...

Die „wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ geben derzeit deutlich weniger Unternehmen als in den Vorumfragen als Geschäftsrisiko an. In der aktuellen Befragung konnten die Betriebe erstmals Risiken konkretisieren¹. Besonders häufig nennen sie derzeit geopolitische Risiken wie die Krisen in Russland und der Türkei oder die Bedrohung durch Terroranschläge. Der Brexit beunruhigt ebenfalls viele Betriebe – nicht nur in der Industrie, sondern auch im Handel. Etliche Betriebe sorgen sich auch um mögliche wirtschaftspolitische Verwerfungen infolge der anstehenden Wahlen in den USA und in Europa. Beispielsweise führen die

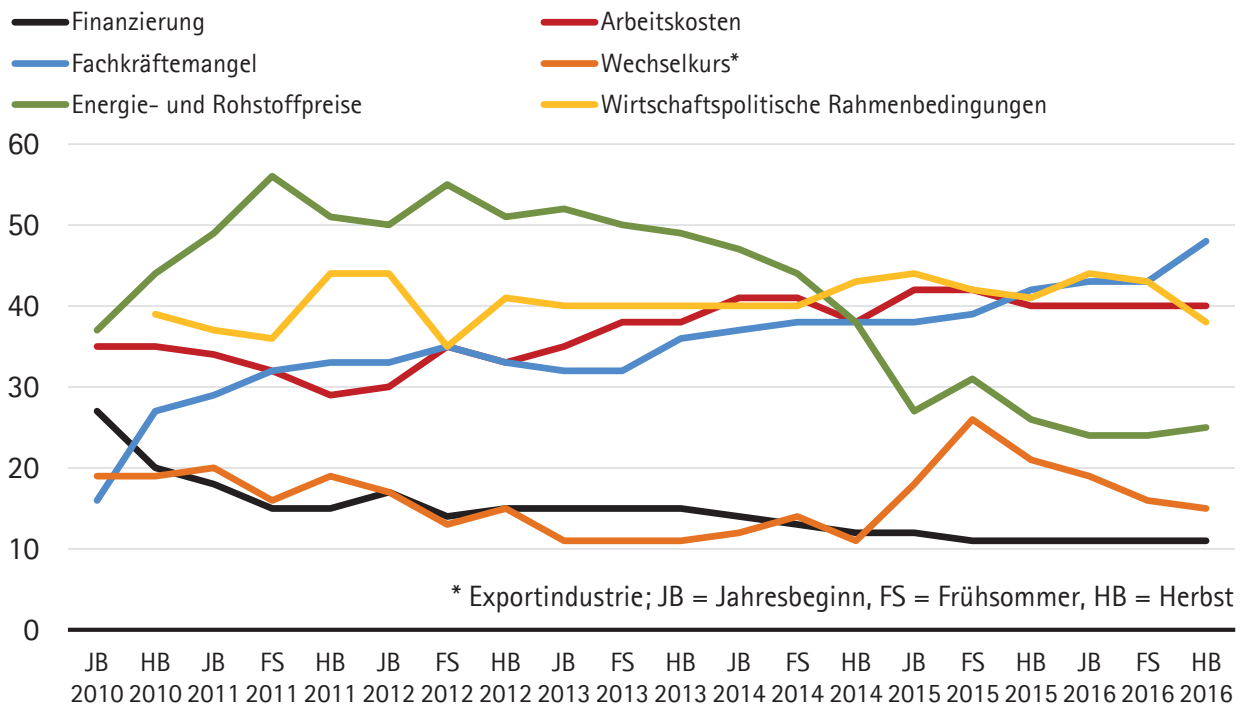
Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten?

Mehrfachantworten möglich; in Prozent; *Angaben der exportierenden Industrieunternehmen

	Herbst 2014	Jahres- beginn 2015	Früh- sommer 2015	Herbst 2015	Jahres- beginn 2016	Früh- sommer 2016	Herbst 2016
Inlandsnachfrage	48	48	44	45	45	45	43
Auslandsnachfrage*	47	45	38	48	44	42	44
Finanzierung	12	12	11	11	11	11	11
Arbeitskosten	38	42	42	40	40	40	40
Fachkräftemangel	38	38	39	42	43	43	48
Wechselkurs*	11	18	26	21	19	16	15
Energie- und Rohstoffpreise	38	27	31	26	24	24	25
Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	43	44	42	41	44	43	38

¹ Die Freifeldantworten sind naturgemäß sehr unterschiedlich formuliert und konkretisiert. Daher sind eine trennscharfe Unterteilung und eine Quantifizierung nicht möglich.

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



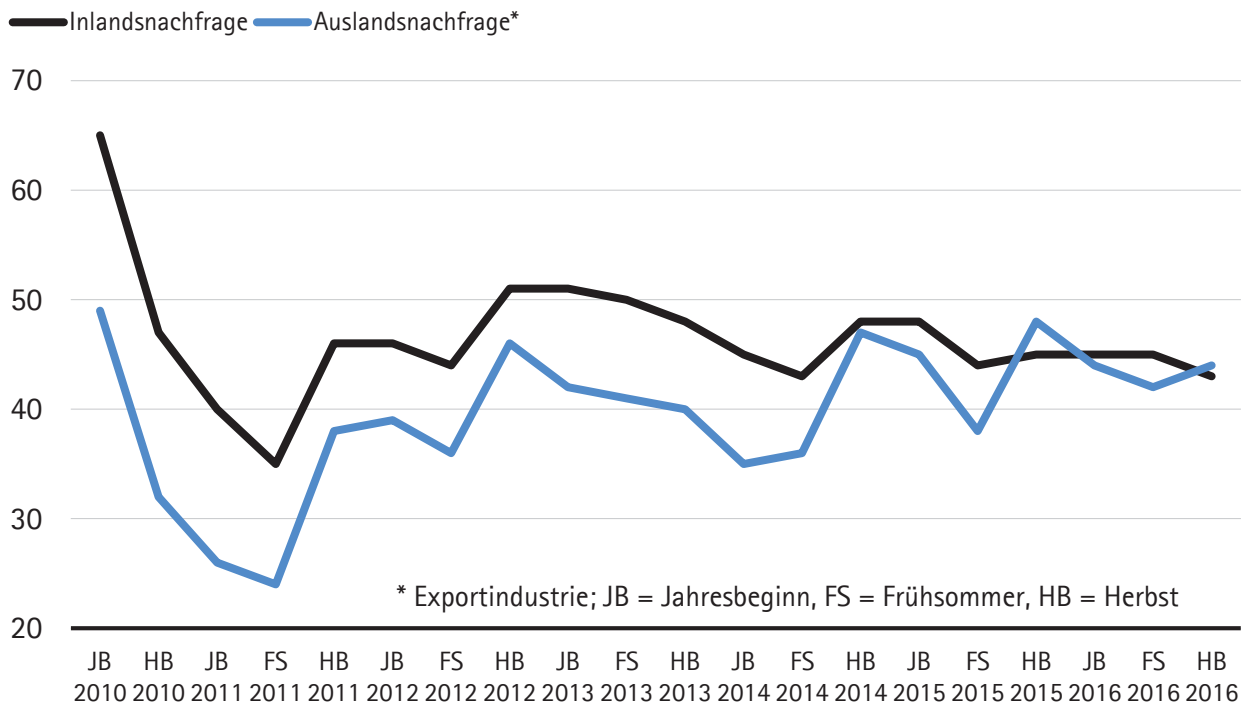
Unternehmen drohende Instabilitäten, die Zukunft des Euro oder das Erstarken nationalistischer Strömungen an. In Bezug auf die Handelspolitik fürchten die Betriebe vor allem aufkommender Protektionismus sowie Rückschläge bei Handelsabkommen und Freihandel.

... und heimische Lasten

Mit Blick auf die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen hierzulande nennen die Betriebe vor allem diese Risiken:

- Bürokratie und Regulierungen (insbesondere im Finanzsektor und auf dem Arbeitsmarkt),
- Steuern und Abgaben (vor allem Erbschaftsteuer),
- Arbeitsmarkt (bürokratische Anforderungen wie z.B. beim Arbeitszeitgesetz),
- die Energiepolitik (EEG, Energiesteuern),

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



- niedrige Zinsen (vor allem im Finanzsektor, aber auch in anderen Wirtschaftszweigen),
- nach wie vor unzureichende öffentliche Investitionen in Infrastruktur.

Einige Betriebe blicken mit Sorgen auf den Bundestagswahlkampf 2017 und befürchten beispielsweise einen damit verbundenen politischen Stillstand. Vergleichsweise selten nennen die Betriebe die Zuwanderung von Flüchtlingen (Kosten, aber auch Auswirkungen auf die politische Landschaft) als Risiko. Dies dürfte zur nachlassenden Bedeutung des Risikos „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ im Vergleich zur Umfrage vom Frühsommer beigetragen haben.

Binnenkonjunktur: Schlagzahl geringer

Die Zunahme der Sorgen um die Engpässe am Arbeitsmarkt und die schwächere Wirkung der Sonderfaktoren gehen in den Sektoren, die vor allem im Inland aktiv sind, mit einer nachlassenden Zuversicht einher. Nach wie vor erwarten aber auch hier unter dem Strich mehr Unternehmen Zuwächse als Einbußen. So sinkt der Saldo im Handel um fünf auf sieben Punkte, unter den Dienstleistern um drei auf acht Punkte und im Bau um elf auf fünf Punkte. Zugleich sorgen sich weniger Unternehmen um Rückschläge seitens der Inlandsnachfrage (Risikorückgang von 45

auf 43 Punkte). Die Betriebe rechnen also unter dem Strich mit einer positiven, aber gedämpften binnenwirtschaftlichen Entwicklung.

**Konsum: weniger Zuwachs,
dafür stabil**

Das Muster nachlassender Zuversicht und zugleich sinkender Nachfragerisiken zieht sich durch die Konsumbranchen:

- Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern (Saldo von 17 auf 13 Punkte; Risiko Inlandsnachfrage von 55 auf 52 Prozent)
- Gastgewerbe (Saldo von 18 auf sieben Punkte; Risiko Inlandsnachfrage von 22 auf 20 Prozent)
- Einzelhandel (Saldo von neun auf fünf Punkte; Risiko Inlandsnachfrage von 56 auf 54 Prozent)
- KFZ-Handel (Saldo von zwölf auf zwei Punkte; Risiko Inlandsnachfrage von 59 auf 58 Prozent)

Bessere Geschäfte erwarten hingegen die Möbelhersteller. Sie sind im Herbst eine der optimistischsten Branchen (Saldo: 28 nach zuvor 18 Punkten). Gleichzeitig lassen in dieser Branche auch die Sorgen um die Inlandsnachfrage merklich nach (Risikorückgang von 66 auf 58 Prozent). Hierin dürfte sich die rege Bautätigkeit widerspiegeln.

Für weitere Zuwächse beim privaten Verbrauch sprechen die angesichts des Fachkräftemangels bislang bemerkenswert gute Beschäftigungsentwicklung und die im Vergleich zur Preisentwicklung hohen Lohnsteigerungen. Vor allem wegen steigender Preise für Benzin oder Heizöl dürften die Spielräume der Verbraucher aber in den nächsten Monaten nicht mehr so stark wachsen wie zuletzt.

**Reisevermittler befürchten
wirtschaftspolitischen
Zusatzlasten**

Die Geschäftserwartungen der Reisevermittler – also Reisebüros und -veranstalter – liegen erstmals in diesem Jahr per saldo zumindest wieder knapp im positiven Bereich (Saldo: drei nach zuvor minus sieben Punkten). In dieser Branche steigt das Risiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ weiter und dominiert mittlerweile deutlich (Anstieg von um zwei auf 48 Prozent; Inlandsnachfrage: 39 nach zuvor 43 Prozent). Viele Reisevermittler sehen die Konsequenzen der EU-Pauschalreiserichtlinie, die aktuell in deutsches Recht umgesetzt wird, mit Sorge. Für Reisebüros wird die bisherige Beratungspraxis bei der Vermittlung von mehreren einzelnen Reiseleistungen fast unmöglich, ohne zum Reiseveranstalter zu werden – mit den dazugehörigen höheren Haftungsrisiken. Außerdem werden Informationspflichten ausgeweitet. Reiseveranstalter haben neben umfangreichen Informationspflichten zudem eine Beistandspflicht bei unvermeidbaren Ereignissen (z. B. Vulkanausbruch). Des Weiteren leiden die Reiseveranstalter immer noch unter dem Problem der gewerbesteuerlichen Hinzurechnungen. Die Pauschalreiserichtlinie wäre auch für Hotels und Pensionen eine enorme Belastung. Infolgedessen sehen im Beherbergungsgewerbe ebenfalls viele Betriebe ein Geschäftsrisiko in

der Wirtschaftspolitik (45 Prozent). Hinzu kommen gerade in dieser Branche der Ärger über die kostspielige Umrüstung von Registrierkassen, Tourismusabgaben in immer mehr Kommunen und neue Bauauflagen (z.B. für Verdunstungskühlanlagen oder Hochwasserschutz).

Bau: nur leichte Herbstabkühlung

Der Erwartungssaldo in der Bauindustrie ist mit fünf Punkten der höchste Wert in einem Herbst seit der Wiedervereinigung (Vorjahr: ein Punkt). Die Eintrübung der Stimmung um elf Punkte folgt dem saisonüblichen Muster vor den Wintermonaten. Zugleich sinken die Sorgen um die Inlandsnachfrage auf ein neues Tief (36 nach zuvor 39 Prozent). In der Immobilienwirtschaft bleibt der Saldo unverändert deutlich im Plus (17 Punkte). Unter den Architektur- und Ingenieurbüros verbessert sich die Stimmung sogar (Saldoanstieg von 15 auf 17 Punkte). Optimistisch sind in diesem Herbst die Erwartungen sowohl im Hochbau als auch im Ausbaugewerbe, die an der weiterhin florierenden Wohnungsbaukonjunktur partizipieren (Salden: sieben bzw. sechs Punkte; Vorjahr vier bzw. zwei Punkte). Der private Wohnungsbau profitiert weiterhin von niedrigen Zinsen, steigenden Einkommen und der insbesondere infolge des Flüchtlingszuzugs wachsenden Bevölkerung. Im Tiefbau sind die Erwartungen für einen Herbst ebenfalls vergleichsweise gut (Saldo: null Punkte; Vorjahr: minus zwei Punkte; Durchschnitt Herbst seit 2003: minus 12 Punkte). Dieser Sparte kommt zugute, dass die Mittel für zusätzliche Investitionen im öffentlichen Bau steigen, wenn auch ausgehend von niedrigem Niveau. Engpass sind hier mittlerweile vielfach die unzureichenden öffentlichen Planungskapazitäten in den Regionen. Stützend für den Tiefbau kommen Investitionen privater Unternehmen in Breitbandleitungen und Schienen hinzu.

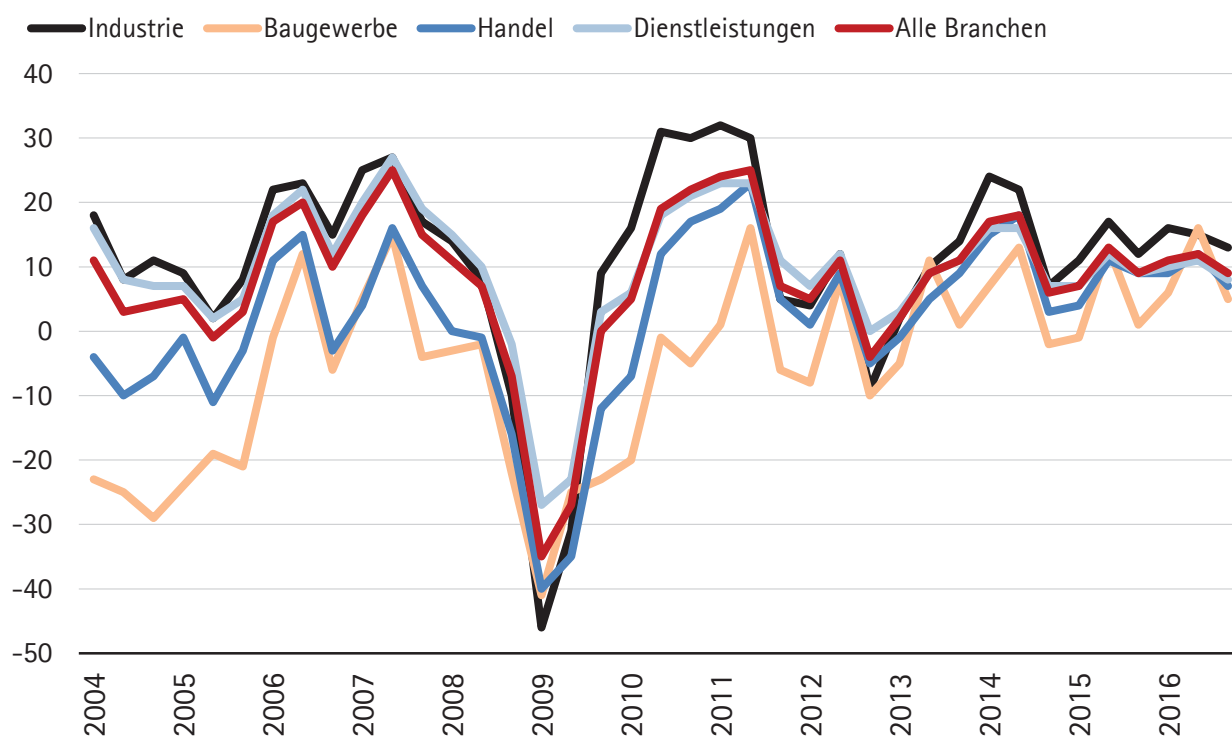
Industrie: Kosten drücken Stimmung

Die Geschäftserwartungen der Industrie gehen erneut leicht zurück (Saldo: 13 nach zuvor 15 Punkten). Sie bleiben aber besser als in anderen Wirtschaftszweigen und liegen leicht über dem Schnitt seit 2003 (elf Punkte). Der Saldo sinkt in der Export- und in der Gesamtindustrie gleichermaßen. Während die Befürchtungen um eine nachlassende Auslandsnachfrage in der Exportindustrie etwas zunehmen (42 auf 44 Prozent), zeigt sich bei der Inlandsnachfrage eine nahezu unveränderte Risikoeinschätzung (Saldorückgang von 50 auf 49 Prozent). Insgesamt entwickelt sich die traditionell stärker zyklische Industrie seit 2015 bemerkenswert stabil. Eine spürbare Belebung der Weltnachfrage ist nicht in Sicht. Hoffnungen auf ein

Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Herbst 2014	7	-2	3	7	6
Jahresbeginn 2015	11	-1	4	7	7
Frühsommer 2015	17	13	11	12	13
Herbst 2015	12	1	9	9	9
Jahresbeginn 2016	16	6	9	10	11
Frühsommer 2016	15	16	12	11	12
Herbst 2016	13	5	7	8	9

Geschäftserwartungen nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



stärkeres Wachstum stützen sich vor allem darauf, dass sich die Wirtschaft einiger Sorgenkinder (Russland, Brasilien, andere Rohstoffförderer) allmählich fängt. Dem gegenüber stehen die wachsenden Sorgen der Industrieunternehmen um die Fachkräftesicherung (von 36 auf 40 Prozent) und steigende Energie- und Rohstoffpreise (von 35 auf 37 Prozent).

Investitionsgüterproduzenten stabil

Unter den Herstellern von Investitionsgütern bleiben die Geschäftserwartungen für die kommenden Monate alles in allem unverändert (Saldo seit Jahresbeginn: 16 Punkte). Seit nunmehr einem Jahr bemerkenswert stabil sind auch die Erwartungen wichtiger Sparten: Elektrotechnik (23 nach zuvor 26 Punkten; Vorjahr: 22 Punkte), Maschinenbau (16 nach zuvor 16 Punkten; Vorjahr: 15 Punkte) und Fahrzeugbau (Saldo elf nach zuvor zwölf Punkten; Vorjahr: zwölf Punkte). Zuvor waren die Saldo-Veränderungen deutlich größer ausgefallen (im Schnitt um mehr als zehn Punkte von Umfrage von 2003 bis 2015). Die günstigen Finanzierungskonditionen und die steigende Kapazitätsauslastung vor allem in Binnenbranchen stützen die Nachfrage nach Investitionsgütern zwar weiterhin. Zusätzlicher Schwung ist derzeit allerdings nicht in Sicht. Die größten Risiken sehen die Betriebe dieser Hauptgruppe weiterhin in der Nachfrage (Inland und Ausland jeweils bei 50 bzw. 45 Prozent).

Am aktuellen Rand spitzt sich zudem der Fachkräftemangel weiter zu (Anstieg von 39 auf 43 Prozent).

Eintrübung bei Vorleistern angebotsseitig, ...

Die leichte Eintrübung der Vorleistungsgüterindustrie geht vor allem mit Sorgen um die Kostenentwicklung einher. Der Saldo der Geschäftserwartungen sinkt von 15 auf zwölf Punkte. Zwar gehen die Nachfragerisiken sowohl für das In- als auch für das Ausland zurück (von 51 auf 49 Prozent bzw. von 37 auf 36 Prozent), doch steigen die Sorgen um die Fachkräftesicherung merklich (von 35 auf 40 Prozent). Die Energie- und Rohstoffpreise sehen die Betriebe dieser Hauptgruppe ebenfalls wieder häufiger als Geschäftsrisiko (Anstieg von 40 auf 43 Prozent). So nennen mittlerweile wieder zwei von drei Lebensmittelherstellern dieses Risiko (Anstieg von 62 auf 66 Prozent). Der Anstieg der Risikoeinschätzung fällt bei den Metallzeugern besonders deutlich aus (um zehn Punkte auf 52 Prozent).

... kein konjunktureller Vorbote

Die Angebotsengpässe und die gleichzeitig sinkenden Nachfragesorgen sprechen dagegen, die Eintrübung dieser konjunkturell häufig vorlaufenden Hauptgruppe als Zeichen einer Schwächephase für die Gesamtwirtschaft zu interpretieren. Auch die Stimmungsverschlechterung anderer Frühzyklischer geht im Herbst 2016 nicht mit Sorgen um die Nachfrage einher:

- Von den Zeitarbeitsagenturen (Saldorückgang von 14 auf vier Punkte) nennen die Inlandsnachfrage nur noch 23 nach zuvor 36 Prozent als Risiko. Dagegen liegen die Anteile der Risiken Fachkräftemangel bei 82 Prozent (Vorumfrage: 77 Prozent), wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen bei 61 Prozent (Vorumfrage: 58 Prozent) und Arbeitskosten bei 48 Prozent (unverändert).
- Im Straßengüterverkehr (Saldorückgang von sechs auf minus zwei Punkte) dominieren ebenfalls das Fachkräfte- und das Arbeitskostenrisiko (72 bzw. 53 nach zuvor 65 bzw. 52 Prozent). Beim traditionell größten Geschäftsrisiko, den Energie- und Rohstoffpreisen, zeichnet sich ein Ende der Verschaufpause ab (Anstieg von 37 auf 40 Prozent). Zum Vergleich: Eine schwächere Inlandsnachfrage nennen derzeit nur 28 Prozent als Risiko (Frühsommer: 31 Prozent).

Unternehmensdienstleister vorsichtiger

Die insgesamt etwas langsamere konjunkturelle Gangart erfasst auch die unternehmensnahen Dienstleister. Der Erwartungssaldo sinkt von 20 auf 19 Punkte. Die Zuversicht der Messe-, Ausstellungs- und Kongressveranstalter der Vorumfragen verfliegt – der Antwortsaldo rutscht von elf auf null Punkte. Dagegen bleibt die IT-Branche nahezu unverändert optimistisch (neuer Saldo: 30 Punkte; Vorumfrage: 31 Punkte). Die positiven Geschäftserwartungen der Branche gehen allerdings mit enormen Schwierigkeiten einher, geeignetes Fachpersonal zu finden (Fachkräftersisiko: 57 Prozent; Vorumfrage: 51 Prozent). Im Großhandel fallen die Einschätzungen etwas schlechter aus als im Frühsommer (Saldorückgang um drei auf elf Punkte).

In diesem Segment bleibt die Inlandsnachfrage trotz leichter Entspannung größte Sorge (54 nach zuvor 56 Prozent).

Gewinner Kultur- und Kreativwirtschaft

Anders als in der Gesamtwirtschaft verbessern sich die Geschäftserwartungen der Kultur- und Kreativwirtschaft in diesem Herbst. Der Saldo steigt spürbar von 13 auf 18 Punkte. So blicken die Medien- und Filmwirtschaft (Saldoverbesserung um elf auf 21 Punkte) sowie Werbe- und Marktforschungsagenturen (Saldoverbesserung um zwei auf elf Punkte) wieder zuversichtlicher auf die kommenden Monate. Die Geschäftserwartungen der Verlage sind so hoch wie zuletzt vor fünf Jahren (neuer Saldo: zwölf Punkte; Vorumfrage: acht Punkte). Allerdings bleibt eine nachlassende Inlandsnachfrage für drei Viertel der Verlagshäuser ein Geschäftsrisiko – mehr als in allen anderen Wirtschaftszweigen.

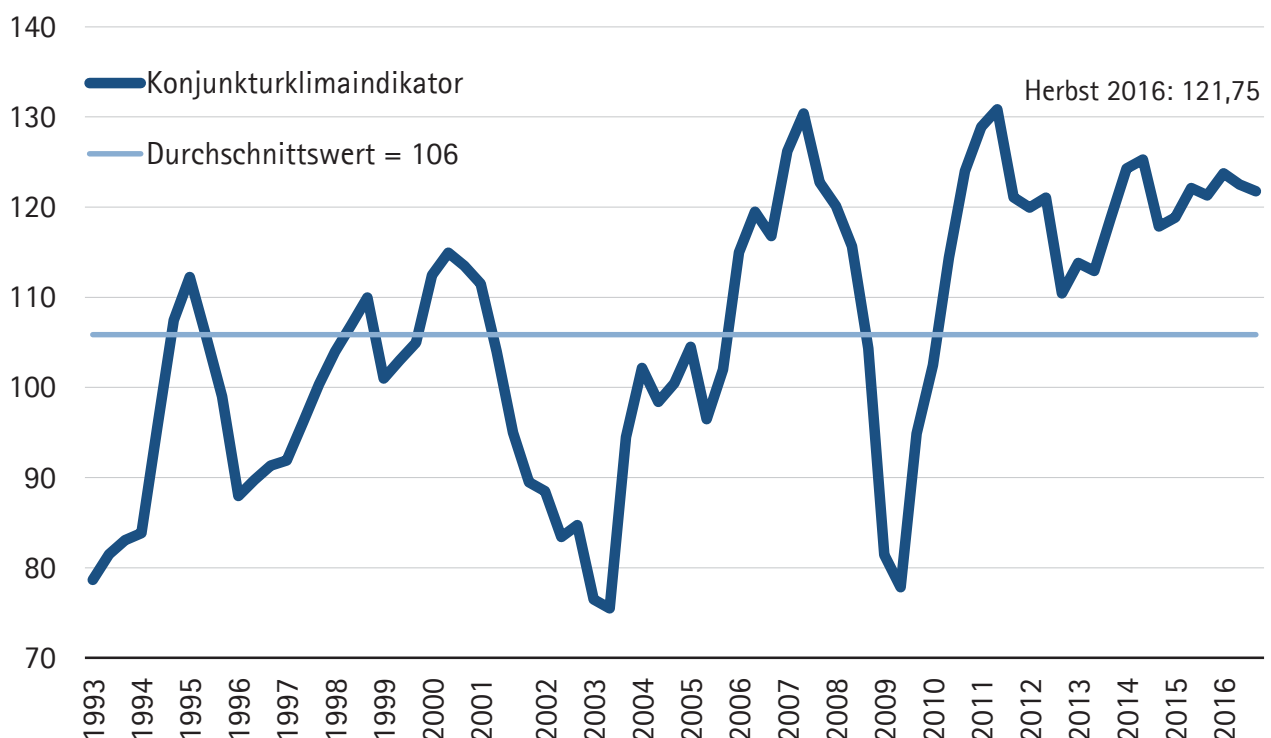
Energie- und Finanzwirtschaft pessimistisch

Energieversorger und Finanzdienstleister erwarten unter dem Strich eine schlechtere Geschäftsentwicklung. Zugleich sehen diese Branchen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen am häufigsten als ein Risiko. In der Energiewirtschaft dreht der Saldo in den roten Bereich (von acht auf minus zwei Punkte), 71 Prozent der Unternehmen sorgen sich um die Wirtschaftspolitik. Im Kreditgewerbe sind dies sogar 82 Prozent – und der Antwortsaldo erreicht mit minus 40 Punkten einen neuen Tiefststand (Vorumfrage: minus 37 Punkte). Seit der Finanzkrise war keine Branche mehr so pessimistisch. Konkret nennen die Banken vor allem die niedrigen Zinsen als Geschäftsrisiko, außerdem die engmaschige Regulierung. Besonders skeptisch sind Sparkassen und Genossenschaftsinstitute. Kleinere Häuser haben enorme Schwierigkeiten, die regulatorischen Vorschriften zu stemmen. Die Dominanz dieser Probleme zeigt sich auch daran, dass andere Geschäftsrisiken im Vergleich dazu kaum eine Rolle spielen. Als zweitgrößtes Risiko der Branche sind die Arbeitskosten mit 29 Prozent weit abgeschlagen.

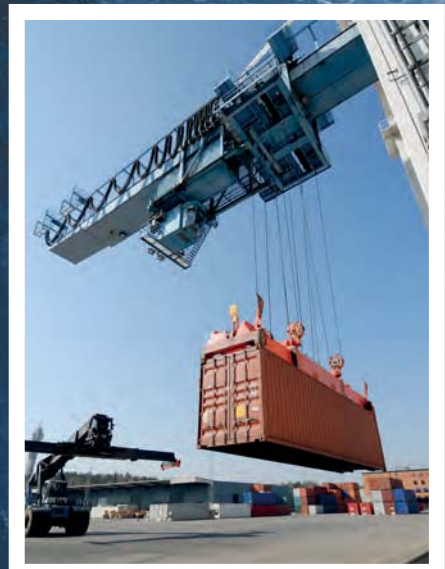
Klima-Indikator: Schwung lässt nach

Der DIHK-Klimaindikator sinkt das zweite Mal in Folge leicht. Die leichte Lageverbesserung reicht (um zwei Punkte) reicht nicht aus, um die Erwartungseintrübung (um vier Punkte) zu kompensieren. Der Klimaindikator als geometrisches Mittel der beiden Größen verschlechtert sich dementsprechend in geringem Maße. Im Langfristvergleich fallen die Veränderungen der jüngsten Veränderungen bemerkenswert gering aus, der Wert liegt mit fast 122 Punkten deutlich über dem Durchschnitt seit 1991 (106 Punkte). Die konjunkturelle Entwicklung der kommenden Monate dürfte weiterhin positiv bleiben, auch wenn sich der Aufwärtstrend verflacht. Für eine allmähliche Verlangsamung sprechen die auslaufenden Sonderfaktoren (v. a. beim Ölpreis und beim Wechselkurs) sowie der kraftlose Welthandel. Einer ungebremsen Fortsetzung des Beschäftigungsaufschwungs steht der zunehmende Fachkräftemangel entgegen.

DIHK-Konjunkturklimaindikator



Exportwartungen



Gedrosselte Exporterwartungen

Die Unternehmen drosseln ihre Exporterwartungen erneut. Das schwache Wachstum in vielen Regionen der Welt und politische Krisen belasten die Aussichten der Exporteure weiterhin. Weltweit fehlen Investitionen – das trifft gerade die deutsche Exportwirtschaft. Zusätzlich schränken protektionistische Maßnahmen den Warenverkehr ein. Auch der Brexit ist ein Risiko für den deutschen Außenhandel. Erstmals in diesem Jahr steigen die Sorgen der Unternehmen um die Entwicklung der Auslandsnachfrage.

Exporteure weiter skeptisch

Die Exporterwartungen der Industrieunternehmen bleiben unter dem langjährigen Durchschnitt und sinken gegenüber dem Frühsommer sogar leicht. Zwar rechnen immer noch 29 Prozent der exportierenden Industrieunternehmen mit höheren Ausfuhren und 58 Prozent mit gleich bleibenden Exporten in den kommenden Monaten. 13 Prozent gehen jedoch von sinkenden Exporten aus. Der resultierende Saldo von 16 Punkten liegt um einen Punkt niedriger als in der Vorumfrage und fünf Punkte unter dem langfristigen Durchschnitt von 21 Punkten. Nachdem der Jahresbeginn 2016 für die Exporte aus deutschen Werkhallen etwas besser als erwartet verlaufen ist, fallen die Exporterwartungen nun per saldo wieder auf das Vorjahresniveau zurück. Die Exporteure gehen offenbar nicht davon aus, dass die Schwächephase des Welthandels in näherer Zukunft überwunden wird.

Sorgen um Auslandsnachfrage nehmen zu

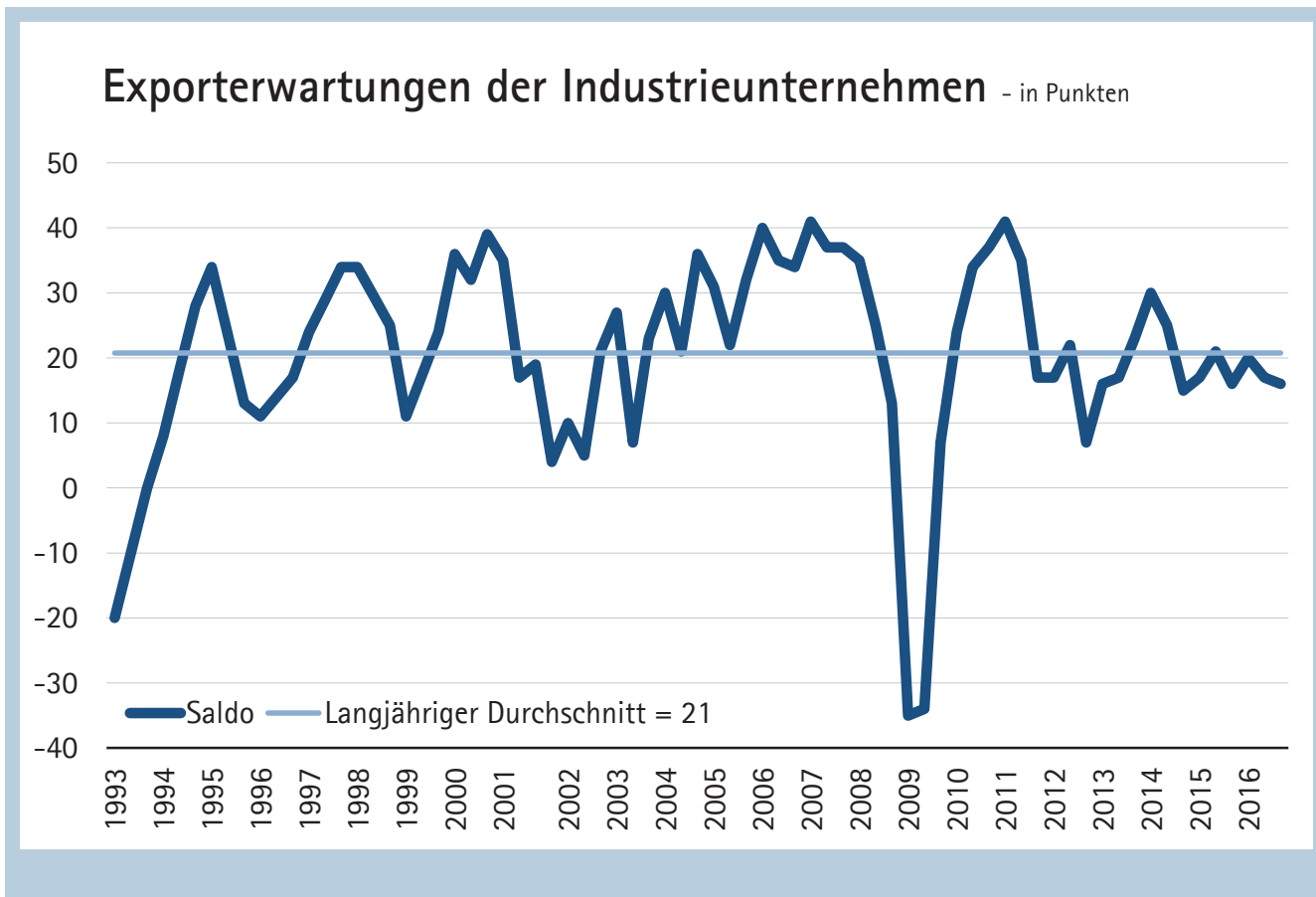
44 Prozent der exportierenden Industrieunternehmen sehen in der Entwicklung der Auslandsnachfrage ein Risiko für ihre wirtschaftliche Entwicklung. In den kommenden Monaten sind aus keiner Region deutlich größere Wachstumsimpulse für den Welthandel zu erwarten.

Schwache Schwellenländer

Aus Richtung der Schwellenländer dürften unter dem Strich vorerst nur wenig positive Effekte für die Weltwirtschaft kommen. In China haben die massiven Stützungsmaßnahmen der Regierung die wirtschaftliche Entwicklung zwar kurzfristig stabilisiert, strukturelle Probleme wie Überkapazitäten und die geringe Produktivität in einigen Branchen wurden jedoch nicht angegangen. Die Verschuldung des Privatsektors

Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	Höher	gleich bleibend	Geringer	Saldo
Herbst 2014	30	55	15	15
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16



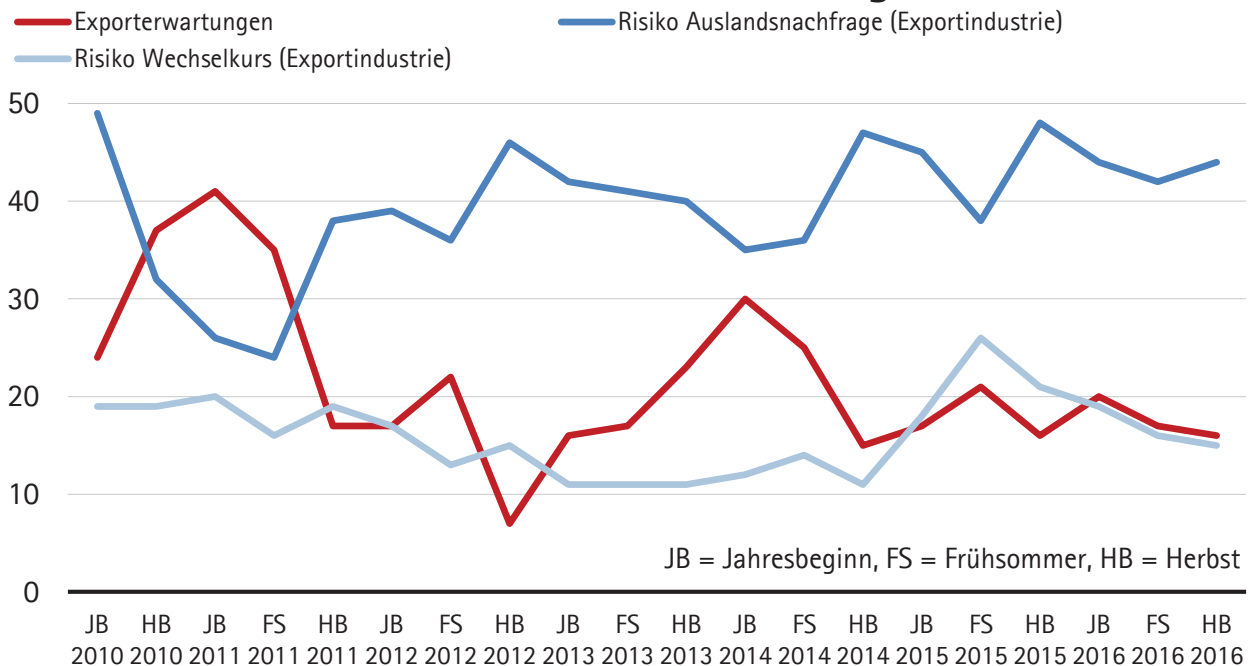
steigt weiter. Finanzmarkt- und Währungsturbulenzen, infolgedessen auch Nachfrageeinbußen, bleiben ein Risiko für den chinesischen Markt. Insgesamt fällt das Wachstum deutlich hinter den Zuwächsen der letzten Jahre zurück. Die wirtschaftliche Entwicklung in der Türkei leidet unter den politischen Spannungen. Einzelne Märkte wie Indonesien und Vietnam bieten jedoch durchaus günstige Perspektiven. Die Stabilisierung der Preise einiger Rohstoffe wie etwa Öl, Metall oder Stahl dürfte zur wirtschaftlichen Erholung in Fördererländern beitragen – und in den kriselnden Volkswirtschaften Russland und Brasilien zumindest zur Bodenbildung.

EU: Brexit lähmt bereits

Die Entwicklung der Nachfrage aus der Europäischen Union wird besonders davon abhängen, wie der geordnete Austritt des Vereinigten Königreichs gelingt. Die Abwertung des Pfundes und die Unsicherheit in Bezug auf die zukünftige Entwicklung belasten schon jetzt die Ausfuhren auf die Insel.³ Von den Exportbetrieben,

³ Darauf deutet die IHK-Blitzumfrage zum Brexit „Ersteinschätzung der Unternehmen in Deutschland zum Brexit“ mit einem Stimmungsbild von über 5.600 Betrieben unmittelbar nach dem Votum der britischen Bevölkerung hin.

Exporterwartungen der Industrie (Saldo in Punkten) und Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



die in den „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ ein Geschäftsrisiko für die kommenden Monate sehen (36 Prozent), nennen viele konkret den Brexit als Grund. Insgesamt dürfte sich die Nachfrage aus EU-Staaten zumindest nicht mehr so stark entwickeln wie zuletzt. Hier hatten in der Vergangenheit vor allem Kaufkraftgewinne durch den niedrigen Ölpreis für Auftrieb gesorgt. Der Wegfall dieser Effekte dürfte auch den Anstieg der Exporte nach in Mittel- und Osteuropa sowie in die skandinavischen Länder etwas bremsen, allerdings ausgehend von einem hohen Niveau.

Investitionen und Dynamik zu gering

Wichtige Industriestaaten wie die USA, Japan und auch einige europäische Länder weisen zwar eine gute Beschäftigungsentwicklung auf, investieren aber nur in relativ geringem Maße, was das Importwachstum beschränkt. Insgesamt hält das Wachstum des Welthandels aktuell nicht einmal mit der globalen Produktionsausweitung Schritt. Trotz des schwierigen weltwirtschaftlichen Umfelds schlägt sich die exportierende Industrie weiterhin wacker. Die breite Aufstellung der deutschen Exportwirtschaft sorgt dafür, dass sie Schwächen in einzelnen Absatzmärkten einigermaßen kompensieren kann. Insgesamt bleibt die Dynamik bei den Exporterwartungen weiterhin gering. Bereits seit Herbst 2014 finden nur kleinere Bewegungen statt. Größere Impulse oder Einbrüche zeichnen sich derzeit nicht ab.

**Wechselkurse stabil –
immerhin**

Die Sorgen um den Wechselkurs nehmen erneut ab. Nur noch 15 Prozent der Unternehmen mit Ausfuhrgeschäft sehen hierin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Gegenüber dem Frühsommer sinkt die Relevanz des Themas für die Betriebe damit weiter (damals: 16 Prozent). Dies ist der fünfte Rückgang in Folge. Im Frühsommer 2015 hatte sich noch mehr als jeder vierte Betrieb um die Wechselkursentwicklung gesorgt. Damals war der Wechselkurs zum Dollar als wichtigste Handelswährung auf ein Zehnjahrestief gesackt und hatte so die preisliche Wettbewerbsfähigkeit deutscher Exportprodukte erhöht. Der abrupte Kursrutsch hatte jedoch die Planungssicherheit reduziert und die Absicherung für die Betriebe verteuert. Aktuell sind die Ausschläge bemerkenswert gering. Dazu trägt auch das behutsame Vorgehen der großen Zentralbanken bei. Die Kombination aus relativ niedrigem Wechselkursniveau und geringer Volatilität entlastet die Unternehmen derzeit spürbar. Zwischenzeitlich hatte das Erstarken des US-Dollar und anderer Währungen wie etwa des Yen noch als Dopingfaktor für die deutschen Exporte gewirkt. Im kommenden Jahr sind aus dieser Richtung allerdings keine Impulse mehr zu erwarten.

**Geldpolitik weltweit
expansiv**

Von einer expansiven Geldpolitik profitiert derzeit nicht nur die Konjunktur im Euroraum, auch global wird die Konjunktur kräftig gedopt. Zuletzt schwenkte die Bank of England nach dem Brexitvotum wieder hin zu einer deutlich expansiveren Ausrichtung. In anderen wichtigen Währungsräumen wie den USA, Japan und China gab es zwar keine neuen Impulse. Vor zügigen Zinserhöhungen schrecken die Zentralbanken aktuell jedoch zurück. Neben dem weltweit nur langsam steigenden Preisniveau dürfte hier auch die Sorge eine Rolle spielen, die eigene Währung über Gebühr zu stärken und die preisliche Wettbewerbsfähigkeit in Mitleidenschaft zu ziehen.

**Risikofaktor internationale
Wirtschaftspolitik**

Ein gutes Drittel der exportierenden Industriebetriebe nennt wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (36 Prozent). Sie sorgen sich nicht nur um die Wirtschaftspolitik im Inland, sondern auch auf internationaler Ebene. So nennen Unternehmen häufig geopolitische Krisen wie etwa den Konflikt zwischen Russland und der Ukraine (einschließlich der Sanktionen) oder den Krieg im Nahen Osten, die das Ausfuhrgeschäft mit den jeweiligen Regionen deutlich belasten. Außerdem sehen viele Betriebe die politische Entwicklung etwa in der Türkei oder auch in den USA mit einigen Sorgen – und befürchten negative Auswirkungen für ihre Geschäfte. Ein weiteres wichtiges Thema ist der Brexit. Viele Betriebe befürchten Nachfragerückgänge aus dem Vereinten Königreich. Auch das Scheitern von TTIP und CETA ist aus Sicht etlicher Exportunternehmen ein Risiko.

**Wirtschaft setzt auf
Offenheit**

Das Brexitvotum, die komplizierten Verhandlungen um Freihandelsabkommen sowie zunehmende populistische Tendenzen in Europa und anderswo machen vielen Betrieben Sorgen. Es droht eine weitere Zunahme des Protektionismus, teilweise auch von Nationalismus. Laut der Welthandelsorganisation WTO entstehen jeden Monat durchschnittlich 21 neue Handelshemmnisse weltweit. Auch deutsche Unternehmen berichten von zunehmenden Barrieren – nicht nur durch Zölle, sondern

auch intransparente lokale Marktzulassungen. Quoten, Restriktionen bei Ausschreibungen oder gezielte, diskriminierende Subventionen sind zusätzliche Instrumente, die als Barrieren eingesetzt werden. Solche Beschränkungen für Investoren und Geschäftspartner wirken sich negativ auf den Welthandel sowie die Investitionsbereitschaft aus. Diese Entwicklungen stellen auf Grund der hohen Exportorientierung und dem hohen Investitionsgüteranteil an den Ausfuhren gerade für die deutsche Wirtschaft eine besondere Gefahr dar. Einen Weg zu mehr Wachstum ohne Offenheit ist für die Exportwirtschaft schwer vorstellbar.

Chancen für die deutsche Wirtschaft

Eine konsequentere Ausrichtung der internationalen Wirtschaftspolitik auf Wachstum, Offenheit und Wettbewerb würde gerade der deutschen Exportwirtschaft Zugute kommen. So besteht Hoffnung, dass sich in einem besseren wirtschaftspolitischen Umfeld der weltweite Nachholbedarf bei den privaten Investitionen und Konsum löst – gerade auch in den Schwellenländern.

Vorleistungsgüterproduzenten Schlusslicht

Die Vorleistungsgüterproduzenten bilden mit einem Saldo von 13 Punkten weiterhin das Schlusslicht bei den Exporterwartungen. Gegenüber der Vorumfrage gehen die Erwartungen leicht zurück. Besonders deutlich fallen die Rückgänge mit jeweils sechs Punkten im Holz- und Papiergewerbe aus (neun nach zuletzt 15 Punkten bzw. acht nach zuletzt 14 Punkten). Die Exporterwartungen im Textilgewerbe sinken ebenfalls, im Jahresverlauf anders als in anderen Sparten sogar deutlich. Gegenüber dem Frühsommer gibt der Saldo um drei Punkte nach, gegenüber dem Vorjahr um sieben Punkte (aktueller Saldo: drei Punkte). Jeder fünfte Textilhersteller rechnet für die kommenden Monate mit geringeren Ausfuhren. Insgesamt sehen Vorleistungsgüterproduzenten in dem Brexitvotum besonders häufig ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung.

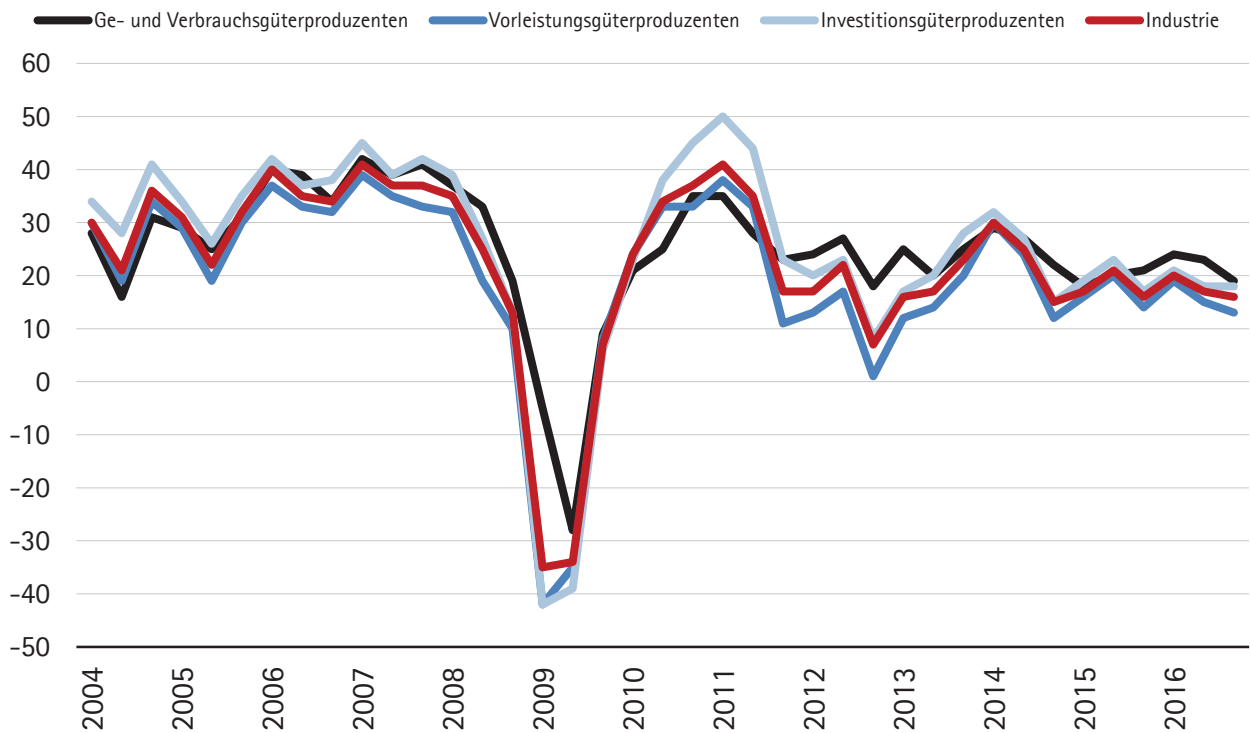
Investitionsgüter robust

Die Exporterwartungen der Hersteller von Investitionsgütern bleiben unter dem Strich unverändert (Saldo: 18 Punkte). Nachdem sich die globale Nachfrage nach Investitionsgütern zuletzt eher schwach entwickelt hat, zeichnet sich nun zumindest eine Stabilisierung ab. Dabei gehört der Werkzeugmaschinenbau mit einem kräftigen Zuwachs um zehn Punkte gegenüber der Vorumfrage zu den Branchengewinnern bei den Exporterwartungen (22 nach zuvor zwölf Punkten). Insgesamt steht für den Maschinenbau ein leichtes Plus von zwei Punkten (17 nach zuletzt

Exportexpectations der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüterproduzenten	Investitionsgüterproduzenten	Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Industrie
Herbst 2014	12	15	22	15
Jahresbeginn 2015	16	19	18	17
Frühsommer 2015	20	23	20	21
Herbst 2015	14	17	21	16
Jahresbeginn 2016	19	21	24	20
Frühsommer 2016	15	18	23	17
Herbst 2016	13	18	19	16

Exporterwartungen nach Hauptgruppen (Saldo in Punkten)



15 Punkten). Auch in der Medizintechnik wächst der Optimismus deutlich (Saldoanstieg um zehn auf 37 Punkte). Leichte Eintrübungen gab es hingegen bei Metall-erzeugern und in der Elektro-Branche (elf nach 13 Punkten bzw. 24 nach 25 Punkten). Am deutlichsten gehen die Erwartungen im Fahrzeugbau zurück (zehn nach zuletzt 17 Punkten). Die Investitionsgüterhersteller insgesamt nennen besonders häufig geopolitische Krisen wie etwa den Russland-Ukraine-Konflikt oder die angespannte Lage im Nahen Osten als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Sie spüren die Unsicherheit und die daraus resultierende Zurückhaltung bei Investitionen besonders stark – und auch die Folgen der Sanktionen gegen Russland.

Konsumgüter mit stärksten Rückgängen

Die Kaufkraftimpulse durch die niedrigen Energie- und Rohstoffpreise lassen unter anderem durch die Stabilisierung des Ölpreises allmählich nach – das dämpft die zuletzt gute Stimmung der Konsumgüterhersteller (Saldorückgang auf 19 nach zuletzt 23 Punkten). Im Frühsommer waren die Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern noch optimistischer als andere Industriehauptgruppen. Neben den realen Einkommensgewinnen der Privathaushalte durch niedrige Ölpreise konnten sie von der besseren Beschäftigungsentwicklung in vielen Industriestaaten profitieren. Den stärksten Saldoanstieg verzeichnet die Möbelindustrie, deren Exporterwartungen um 14 Punkte steigen. Immerhin 40 Prozent der Möbelhersteller rechnen mit steigenden Ausfuhren in den nächsten Monaten. Die Getränkeindustrie blickt ebenfalls

optimistisch auf ihren Außenhandel. Hier rechnen sogar 46 Prozent mit einem Exportanstieg. Positive Impulse kommen hier vor allem von den Brauereien, deren Exporterwartungen gegenüber dem Frühsommer um acht Punkte steigen (48 nach zuletzt 40 Punkten). Einer der größten Branchenverlierer ist dagegen die Pharmabranche, freilich ausgehend von hohem Niveau. Der Saldo bricht von 43 auf 26 Punkte ein. Außerdem gehen die Erwartungen in der Nahrungs- und Futtermittelindustrie auf 24 nach zuletzt 29 Punkten zurück.

Dienstleister und Handel verhalten optimistisch

Auslandsaktive Dienstleister rechnen erneut mit einem moderaten Anstieg ihrer Exporte (Saldo unverändert: zwölf Punkte). Wissensintensive Dienstleister wie Unternehmensberatungen und IT-Dienstleister zeigen sich optimistisch mit Blick auf ihre Auslandsgeschäfte (16 nach zuletzt 13 Punkten bzw. 31 nach zuletzt 25 Punkten). Bei Architektur- und Ingenieurbüros sowie in der Werbung und Marktforschung gehen die Exporterwartungen hingegen zurück (18 nach zuletzt 20 bzw. drei nach zuletzt elf Punkten). Dabei sind beide Branchen für das heimische Geschäft sogar zuversichtlicher, das Risiko Inlandsnachfrage entspannt sich. Der Handel blickt insgesamt optimistischer auf die Entwicklung der Ausfuhren (13 nach zehn Punkten), auch der exportorientierte Großhandel (Saldo: 14 nach zuletzt 13 Punkten).

Rückgänge kommen aus dem Norden

Hinter dem gesamtdeutschen Rückgang der Exporterwartungen verbergen sich große Unterschiede zwischen den Regionen. Die Exporterwartungen der norddeutschen Betriebe gehen deutlich zurück – der Saldo sinkt um elf Punkte (auf zehn Punkte). Im Gegensatz dazu gehen die Unternehmen im Westen und Osten häufiger von steigenden Exporten aus als zuletzt (Salden: zwölf nach elf bzw. zehn nach acht Punkten). Im Süden bleiben die Exporterwartungen stabil. Ein Einflussfaktor könnte auch das Brexitvotum sein. Der Anteil der Exporte nach Großbritannien ist im Norden am höchsten. Daher dürfte sich die Abwertung des Pfunds, sinkende Investitionen auf der Insel und auch die Befürchtungen um weitere negative Folgen für den Handel mit Großbritannien hier etwas stärker als im Bundesdurchschnitt auswirken. Hierfür spricht auch, dass der Rückgang bei den norddeutschen Investitionsgüterproduzenten am deutlichsten ausfällt – sie spüren eine nachlassende Investitionstätigkeit im Vereinigten Königreich unmittelbar.

Einschätzungen zur Entwicklung einzelner Regionen

Die Einschätzungen basieren auf dem aktuellen „AHK World Business Outlook“, der die Rückmeldungen von rund 2.200 Mitgliedsunternehmen der deutschen Auslandslandeshandelskammern (AHK), Delegationen und Repräsentanzen umfasst.

Weniger Licht als Schatten in Europa

In der Eurozone sinken die Erwartungen der Unternehmen an eine Verbesserung der konjunkturellen Lage. Stützende Effekte durch den sinkenden Wechselkurs fallen weg. Auch das Konjunkturdoping durch den Ölpreis läuft aus. Etwas besser sind die Aussichten für die EU-Länder in Mittel- und Osteuropa. So regen etwa in Polen und Tschechien steigende Beschäftigung und Löhne die Konsumlust an. Die polnische Wirtschaft profitiert zusätzlich von Impulsen durch das Konjunkturpaket der neuen Regierung. Insgesamt dürfte die konjunkturelle Dynamik in ganz etwas Europa abnehmen, in Mittel- und Osteuropa freilich ausgehend von einem höheren Level.

Italien und Frankreich verhalten

In der Eurozone bleibt Italien ein Sorgenkind. Die Arbeitslosigkeit ist bisher kaum gefallen. Die Schwierigkeiten im italienischen Bankensektor bremsen den Aufwärtstrend zusätzlich. Zwar wächst die italienische Wirtschaft seit dem letzten Jahr wieder, das Tempo bleibt aber gering. Mit einer positiven konjunkturellen Entwicklung rechnen weniger deutsche Unternehmen. Frankreich wächst insgesamt stärker als Italien. Dabei haben im zweiten Quartal Streiks die konjunkturelle Entwicklung spürbar beeinträchtigt. Immerhin gehen die deutschen Unternehmen nun von einer etwas besseren konjunkturellen Entwicklung in Frankreich aus. Grund dürften nicht zuletzt die angekündigten und teilweise schon umgesetzten Steuererleichterungen etwa bei Löhnen und Kraftstoffen sein.

Auswirkungen des Brexits noch unklar

Nach der Entscheidung im Vereinigten Königreich über einen Austritt aus der Europäischen Union sind die konkreten Auswirkungen auf die Handelsbeziehungen mit den Ländern der EU noch unklar. Ein Wegfall der Vorteile des Binnenmarktes sowie zusätzliche Handelsbarrieren und Bürokratielasten werden aber zu einem Rückgang des Handels und der Investitionen auf der britischen Insel führen⁴. Außerdem hat das britische Pfund seit dem Brexitvotum um mehr als 20 Prozent abgewertet. Dementsprechend erwarten deutsche Unternehmen weniger Exporte in das Vereinigte Königreich.

⁴ Quelle: DIHK-Umfrage „Ersteinschätzung der Unternehmen in Deutschland zum Brexit“, Juli 2016

Türkei: Moderates Wachstum, hohe Unsicherheit	Die politische Entwicklung und die schwierige Sicherheitslage in der Türkei sorgen für Verunsicherung bei Investoren und Handelspartnern. Dies ist gerade auf Grund der hohen Abhängigkeit von ausländischen Kapitalzuflüssen und Importen problematisch. Die Investitionen stagnieren. Zwar haben die Abwertung der Lira und die sinkenden Preise für Öl- und Rohstoffeinfuhren das türkische Außenhandelsdefizit gedrückt. Diese Effekte laufen jedoch aus, während die Nachfrage nach türkischen Exportgütern schwach bleibt. Der Anteil der AHK-Unternehmen, die mit einer schlechteren Entwicklung der Wirtschaft rechnen, überwiegt deutlich gegenüber denen, die davon ausgehen, dass sich die Konjunktur aufhellt. Zumindest bleibt die türkische Wirtschaft unter dem Strich auf Wachstumskurs, auch wenn das Wachstumstempo für ein Schwellenland gering bleibt. Impulse kommen vor allem von der starken Binnennachfrage.
Große Belastung durch geopolitische Krisen	Die Sorgen um Terror, der Krieg in Syrien und instabile politische Verhältnisse belasten nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung in der Türkei, sondern auch in großen Teilen Afrikas sowie des Nahen und Mittleren Ostens. In diesen Regionen übersteigt der Anteil der Unternehmen, die von einer schlechteren konjunkturellen Lage ausgehen, den Anteil der Optimisten bei weitem.
Talsole in Russland in Sicht	Die Sanktionen der USA und der EU machen der Wirtschaft in Russland nach wie vor zu schaffen. Immerhin hat die Stabilisierung der Öl- und Rohstoffpreise dazu beigetragen, dass die russische Wirtschaft deutlich langsamer schrumpft. Derzeit gehen mehr in Russland tätige deutsche Unternehmen als zuletzt davon aus, dass die Talsole allmählich durchschritten ist. Dringend notwendige politische und wirtschaftliche Strukturreformen sind allerdings derzeit nicht absehbar. Die Zunahme protektionistischer Maßnahmen der russischen Regierung und die Fülle staatlicher Eingriffe schwächen die Dynamik der Wirtschaft zusätzlich.
Unsicherer Wandel in China	Das Wachstum in China tragen derzeit vor allem staatliche Investitionen. Das verhindert allerdings den Abbau von Überkapazitäten und unterstreicht die wachsende Abhängigkeit von der chinesischen Wirtschaftspolitik. Protektionistische Maßnahmen, die hohe Verschuldung des Privatsektors und gravierende Umweltschäden kommen erschwerend hinzu. Kurzfristig sorgen die massiven Stützungsmaßnahmen der Regierung für stabile Wachstumsraten. Das Risiko eines Einbruchs der chinesischen Wirtschaft ist jedoch weiterhin nicht gebannt. Die deutschen Unternehmen im Reich der Mitte gehen derzeit mehrheitlich von einer schlechteren konjunkturellen Lage aus.

Was von BRICS übrig bleibt	In der Gruppe der BRICS als einstigen Hoffnungsträgern der Weltwirtschaft liegt mittlerweile Indien beim Wachstum auf dem ersten Platz. Niedrige Rohstoffpreise sowie ausländische Direktinvestitionen auf Rekordniveau begünstigen diese Entwicklung. Dabei ist das indische Wachstum stark binnengerieben, so dass die deutschen Ausfuhren nicht so schnell zulegen wie die Gesamtnachfrage. Insgesamt bleibt der indische Markt für Exporteure und Investoren durch die wachsende Mittelschicht, Infrastrukturprojekte und Zahl der qualifizierten Hochschulabsolventen aber weiterhin attraktiv.
USA im Auftrieb	Die US-amerikanische Wirtschaft wächst vergleichsweise stabil. Treibende Kraft ist der private Konsum. Die Investitionen im Industriesektor stagnieren jedoch weiterhin. Auch die Unsicherheit über die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen nach der Wahl im November bremsen. Immerhin erwarten von den deutschen Unternehmen, die auf dem amerikanischen Markt agieren, mehr als die Hälfte eine positivere konjunkturelle Entwicklung. Ein Grund dafür ist die auch perspektivisch gute Beschäftigungsentwicklung.
Investitionsschwäche in Mexiko	Der Staat hat seine Investitionen aufgrund des niedrigen Ölpreises zurückgefahren. Der Wechselkurs bleibt volatil, was Investoren und Handelspartner verunsichert. Grundsätzlich ist Mexiko durch die Mitgliedschaft bei zahlreichen Freihandelsabkommen und dem privilegierten Zugang zum US-Markt zwar ein attraktiver Investitionsstandort auch für deutsche Unternehmen. Allerdings trüben der Fachkräftemangel, verbreitete Korruption und das komplexe Steuersystem die Marktbedingungen. Viele deutsche Unternehmen sind aktuell skeptisch in Bezug auf die konjunkturelle Entwicklung.
Brasilien bremst Südamerika	Derzeit ist die Lage der Unternehmen in Südamerika vor allem aufgrund der Rezession in Brasilien und den Auswirkungen für die Nachbarländer nur wenig zufriedenstellend. Brasilianische Unternehmer halten sich in dem unsicheren politischen Umfeld mit Investitionen zurück. Die steigende Arbeitslosigkeit führt zu einem wachsenden Staatsdefizit in dem Land. In Argentinien hofft man dagegen, die Talsohle allmählich zu durchschreiten. Präsident Mauricio Macri wirbt für mehr Investitionen im Land. Pluspunkte sind der Reichtum an natürlichen Ressourcen, die intakte Infrastruktur und das relativ hohe Bildungsniveau. Der Großteil der deutschen Unternehmer vor Ort geht von einer steigenden konjunkturellen Dynamik aus. Paraguays Wirtschaft verbucht weiterhin ein solides Wachstum. Auch in Kolumbien erwarten die deutschen Unternehmen eine positive konjunkturelle Entwicklung.

Schwierige Rahmenbedingungen in Afrika

Die Wirtschaft in Südafrika stagniert vor allem aufgrund von strukturellen Problemen. Dazu zählen die anhaltende Energieknappheit und die schwache Investitionstätigkeit in einem ungewissen wirtschaftspolitischen Umfeld. Zusätzlich belasten die hohe Inflation das Land, wie auch der stark schwankende Wechselkurs. Der Ausbau der Stromkapazitäten kann die wirtschaftliche Entwicklung perspektivisch stärken. Mittelfristig rechnen nur wenige deutsche Unternehmen in Südafrika mit einer konjunkturellen Verbesserung.

Die kenianische Wirtschaft wächst zwar moderat, die problematischen Rahmenbedingungen ändern sich jedoch nicht. Hohe Korruption, eine gravierende Jugendarbeitslosigkeit, Terrorismus und derzeit zudem Missernten durch Trockenheit lasten auf der ohnehin strukturschwachen Volkswirtschaft. Ein Lichtblick sind die Dynamik der Telekommunikationsbranche sowie der Ausbau der Infrastruktur und der Rohstoffreichtum. Die Unternehmen vor Ort sind zwar weniger optimistisch als noch im Frühsommer. Immerhin knapp ein Drittel geht jedoch von einem Anziehen der Konjunktur aus.

In Tunesien und Algerien sind die Erwartungen an die Konjunktur verhalten. Der Anteil der Unternehmen, die von einer negativen wirtschaftlichen Entwicklung ausgehen, überwiegt gegenüber den Optimisten. Insgesamt haben die Länder in Nordafrika weiterhin mit politischen Krisen zu kämpfen, die die Wirtschaft und vor allem den Tourismus belasten.

Investitionsabsichten



Investitionen regen sich

Die Investitionsabsichten der deutschen Wirtschaft steigen leicht an. Damit setzt sich der flache Aufwärtstrend der letzten Jahre fort. Die nach wie vor günstige Finanzierungssituation und die gute Konsumententwicklung stützen die Investitionstätigkeit. Angesichts der getrübbten Erwartungen ist die Ausweitung der Investitionsbudgets dennoch bemerkenswert. Handel und Dienstleister planen jeweils etwas mehr Investitionen. Besonders konsumnahe Branchen wie das Gastgewerbe oder Brauereien erhöhen ihre Investitionsbudgets. Bau und Industrie sind hingegen nicht mehr so expansiv ausgerichtet wie zuletzt, gerade der Fahrzeugbau macht Abstriche. Das Kreditgewerbe fährt seine Investitionspläne sogar deutlich zurück.

Investitionspläne weiterhin expansiv

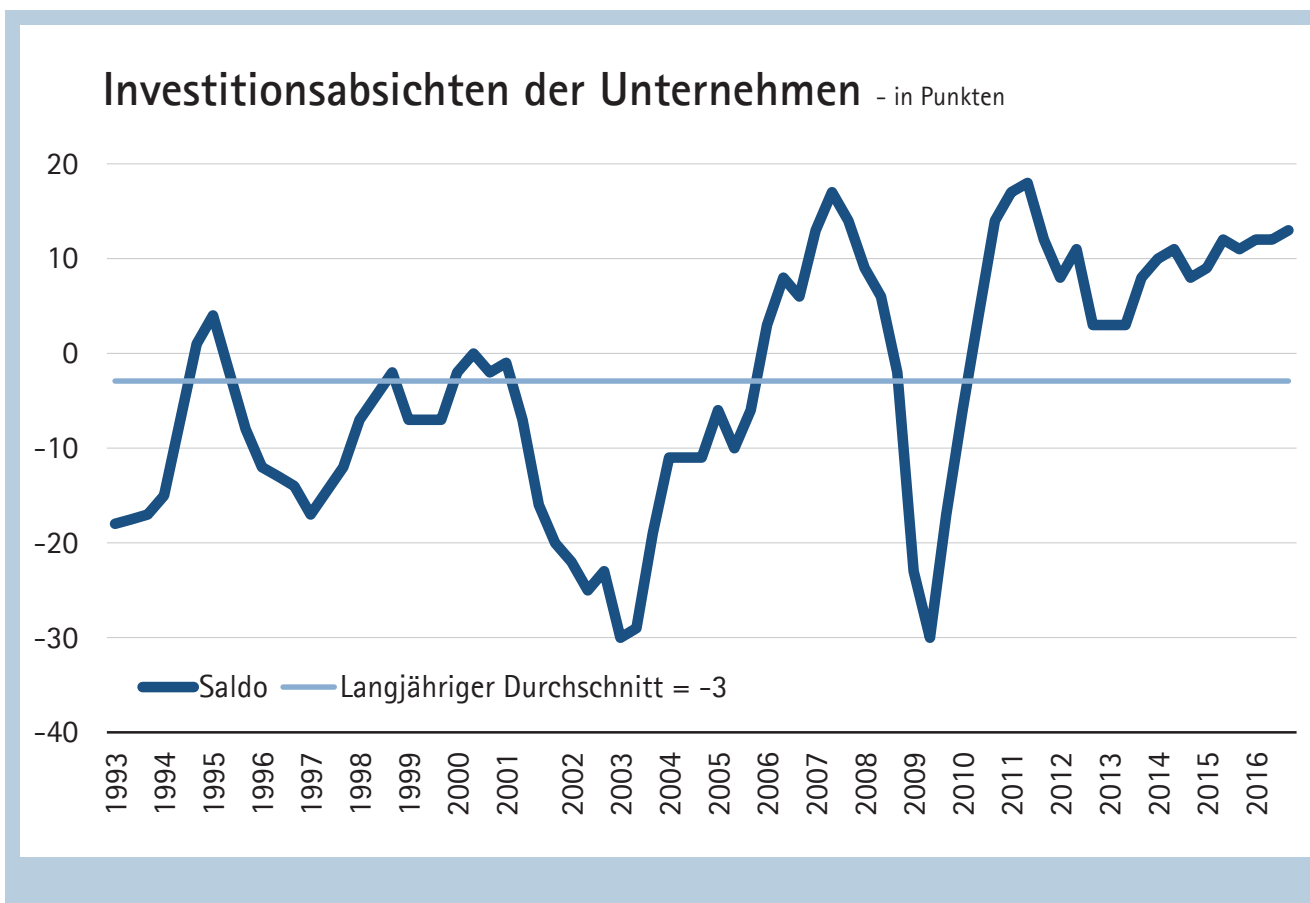
Die Betriebe planen im Herbst etwas höhere Investitionen als zuletzt (Saldo: 13 nach zuvor zwölf Punkten). Der Anteil der Unternehmen, die ihre Investitionsbudgets ausweiten, steigt um einen Punkt auf nun 28 Prozent. 57 Prozent planen gleichbleibende und 15 Prozent geringere Investitionen. Impulse kommen vor allem von Händlern und Dienstleistern. Der Handel erhöht seine Investitionsbudgets per saldo leicht und liegt damit wieder auf dem Niveau vom Jahresbeginn (zehn nach zuvor neun Punkten). Im Dienstleistungssektor steigt die Investitionsbereitschaft ebenfalls um einen Punkt (Saldo: 14 nach zuvor 13 Punkten). Der Bau macht dagegen saisonbedingt Abstriche bei seinen geplanten Investitionen (Saldo: fünf nach zuvor acht Punkten). In der Industrie sinkt der Investitionssaldo um einen Punkt (Saldo: zwölf nach zuvor 13 Punkten).

Aufstockung der Kapazitäten geplant

Der leichte Anstieg der Investitionsabsichten geht mit einer höheren Bedeutung der Kapazitätserweiterung einher. Der Anteil der Unternehmen, die in Kapazitätserweiterungen investieren wollen, steigt leicht (28 nach 27 Prozent). Damit erreicht er ein Fünfjahreshoch und liegt immerhin zwei Punkte über dem langjährigen Schnitt (seit 2003). Im Handel und in der Bauwirtschaft wollen so viele Betriebe wie in keiner Vorumfrage (seit 2003) Kapazitäten aufstocken. Im Dienstleistungssektor und in der Industrie nimmt die Bedeutung des Motivs

Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2014	25	58	17	8
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Frühsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13



zumindest leicht zu. Vor allem die hohe Binnennachfrage sorgt dafür, dass die Auslastung der Kapazitäten in mehr Betrieben an ihre Grenzen stößt. Die Sorgen der Unternehmen um die Inlandsnachfrage sinken mit Blick auf die kommenden Monate weiter (43 nach zuletzt 45 Prozent). Gegen eine stärkere Ausweitung der Investitionsbudgets sprechen allerdings die eingetrübten Geschäftserwartungen (Saldo: neun nach zuvor zwölf Punkten) sowie ein leichter Rückgang bei den Exporterwartungen (Saldo: 14 nach zuvor 15 Punkten).

Innovationen und Rationalisierung gewinnen an Bedeutung

Der Anteil des Investitionsmotivs „Produktinnovation“ steigt ebenfalls und erreicht damit einen neuen Höchstwert (32 nach zuletzt 31 Prozent). Gerade die Digitalisierung führt in vielen Bereichen zu neuen Produktanforderungen. Unternehmen weiten ihre Innovationstätigkeiten dementsprechend aus, um die hiermit verbundenen Chancen auszuschöpfen⁴. Außerdem planen die Betriebe mehr Investitionen in die Rationalisierung ihrer Prozesse (32 nach 31 Prozent). Unternehmen, die in die Rationalisierung investieren, sorgen sich neben der Inlandsnachfrage (49 Prozent) besonders häufig um die Arbeitskosten (46 Prozent). Der Umweltschutz als Motiv für Anschaffungen gewinnt derzeit nicht

⁴ Vgl. IHK-Unternehmensbarometer zur Digitalisierung „Wirtschaft 4.0 – Große Chance, viel zu tun“, Juli 2016

weiter an Bedeutung, nachdem er bereits in den Vorumfragen das Rekordniveau von immerhin 14 Prozent erreicht hat. Das dominierende Investitionsmotiv bleibt der Ersatz. Mit 65 Prozent sinkt der Anteil jedoch um einen Punkt unter den Höchstwert der beiden Vorumfragen.

Fachkräftemangel bremst Investitionstätigkeit

Zum Hauptrisiko für die wirtschaftliche Entwicklung hat sich mittlerweile der Fachkräftemangel entwickelt (48 nach 43 Prozent). Von den Unternehmen, die höhere Investitionen planen, nennen sogar 55 Prozent den Fachkräftemangel als Risiko – im Frühsommer waren es noch 52 Prozent. Gerade bei expansiv ausgerichteten Unternehmen kann der Mangel an geeignetem Personal die Pläne durchkreuzen: Von den Unternehmen, die Erweiterungsinvestitionen planen, sorgen sich 57 Prozent um den Fachkräftemangel.

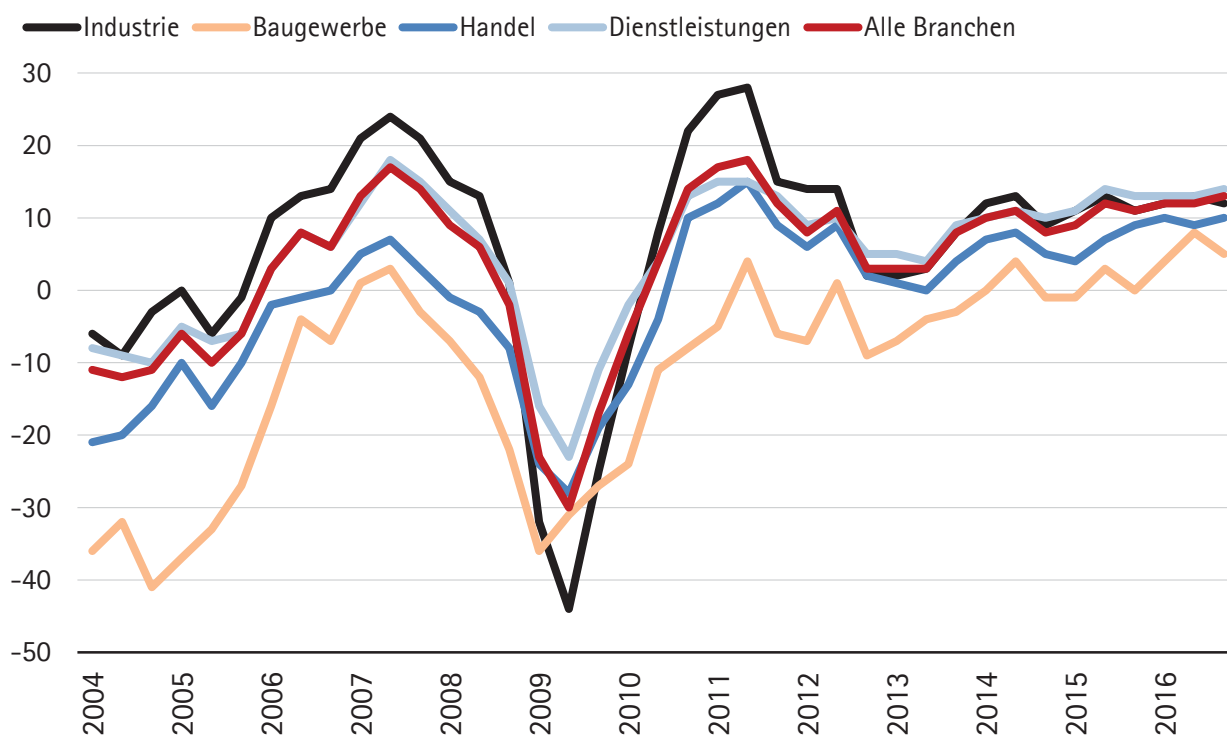
Rekordherbst im Bau

Der Investitionssaldo in der Bauwirtschaft ist so hoch wie noch nie in einem Herbst seit der Wiedervereinigung. Der Rückgang fällt saisonüblich aus (fünf nach acht Punkten; im Vorjahr: null Punkte). Im Hochbau sinkt der Antwortsaldo zwar um vier auf vier Punkte und im Ausbaugewerbe um zwei auf acht Punkte. Saisonbereinigt weisen aber auch diese beiden Sparten Höchstwerte auf. Der Tiefbau hält nicht mit. Zwar profitiert die Sparte momentan von steigenden öffentlichen Infrastrukturausgaben. Allerdings ist unsicher, ob die Mittel dauerhaft fließen. Entsprechend zurückhaltend ist der Tiefbau in seinen Investitionsplänen. Der Antwortsaldo sinkt am aktuellen Rand um vier auf minus zwei Punkte, Kapazitätserweiterungen haben mit 20 Prozent eine untergeordnete Bedeutung. Im gesamten Baugewerbe schiebt sich das Rationalisierungsmotiv weiter nach vorn (24 nach 22 Prozent) und rangiert damit direkt hinter dem Ersatzmotiv (79 nach 78 Prozent). Von den Bauunternehmen, die im Fachkräftemangel ein Risiko sehen, führen sogar 26 Prozent „Rationalisierung“ als Hauptmotiv für Investitionen an.

Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Herbst 2014	9	-1	5	10	8
Jahresbeginn 2015	11	-1	4	11	9
Frühsommer 2015	13	3	7	14	12
Herbst 2015	11	0	9	13	11
Jahresbeginn 2016	12	4	10	13	12
Frühsommer 2016	13	8	9	13	12
Herbst 2016	12	5	10	14	13

Investitionsabsichten nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



Handel: Investitionsplanungen robust

Die Investitionsabsichten des Handels steigen trotz deutlich eingetrübter Geschäftserwartungen leicht (Investitionssaldo: zehn nach zuvor neun Punkten; Erwartungssaldo: sieben nach zuvor zwölf Punkten). Unter dem Strich sind die Investitionspläne seit dem Vorjahr vergleichsweise stabil (Salden der letzten drei Umfragen jeweils neun oder zehn Punkte). Impulse kommen derzeit insbesondere vom Großhandel (Saldoanstieg um drei auf neun Punkte). Die Handelsvermittler wollen ihre Investitionsbudgets ebenfalls deutlich erhöhen (Saldoanstieg um acht auf neun Punkte). Vorsichtigeren Investitionsplanungen kennzeichnen hingegen KFZ-Handel und -Reparatur (Saldorückgang um zwei auf 16 Punkte). Auch der Einzelhandel plant etwas zurückhaltender (Saldo: sechs nach zuvor acht Punkten). In den Fokus der Investitionen der Handelsunternehmen rutscht neben dem Ersatzbedarf (unverändert 63 Prozent) verstärkt die Kapazitätsausweitung (29 nach 27 Prozent).

Konsumgüterhersteller verlieren an Schwung

Die Produzenten von Ge- und Verbrauchsgütern setzen bei ihren zwischenzeitlich sehr expansiven Investitionsbudgets allmählich öfter den Rotstift an (Saldoverschlechterung um fünf auf 13 Punkte). Die aktuellen Investitionsabsichten markieren per saldo ein Zweijahrestief, nachdem sie im Frühsommer noch so hoch waren wie nie seit 2003. Verlierer unter den Konsumgüterherstellern ist das Bekleidungsunternehmen mit einem Saldorückgang um 14 auf minus zwei.

Punkte. Bei den Möbelherstellern geht die Investitionsneigung um zwei auf 17 Punkte zurück. Im Druckgewerbe sinkt der Investitionssaldo gar um elf auf minus zwei Punkte. Hingegen erreichen die Investitionspläne der Getränkeindustrie neue Höhen (Saldo: 30 nach zuvor 29 Punkten). Besonders kräftig wollen die Brauereien investieren (Saldoanstieg von neun auf 40 Punkte, ebenfalls Rekordwert). Kapazitätserweiterungen gewinnen dabei an Bedeutung (34 nach 30 Prozent).

Investitionsgüterhersteller planen vorsichtiger

Die Investitionsgüterhersteller kürzen ihre Anschaffungspläne nach einem zwischenzeitlichen Anstieg im Frühsommer nun wieder auf das Niveau von Jahresbeginn (Saldo: neun nach zuvor elf Punkten). Damit liegt diese Industrie nur noch knapp über dem Schnitt der letzten Jahre (Saldo seit 2003: sieben Punkte). Der Kraftfahrzeugbau reduziert seine Investitionsbudgets deutlich (Saldorückgang um 15 auf acht Punkte). Hingegen liegen die Investitionsbudgets der gesamten Elektrotechnik deutlich über dem Schnitt der letzten Jahre (Schnitt seit 2003: neun Punkte) und sind expansiver als in der Vorumfrage (Saldo: 15 nach zuvor 13 Punkten). So haben die Hersteller von Elektrogeräten höhere Investitionsabsichten (Anstieg des Saldos um drei auf 15 Punkte). Der Maschinenbau plant ebenfalls mit etwas höheren Investitionsbudgets (Saldoanstieg um zwei Punkte auf zehn Punkte). Dabei gewinnen Investitionen in Produktinnovationen leicht an Bedeutung (43 nach 42 Punkten), mit denen die Maschinenbauer auch Chancen der Digitalisierung wahrnehmen können. Die Motive Kapazitätsausweitungen (34 nach 30 Prozent), Rationalisierung (46 nach 43 Prozent), Produktinnovation (53 nach 51 Prozent) sind am aktuellen Rand die zusätzlichen Treiber der Investitionspläne im Maschinenbau.

Vorleister weiterhin gut dabei

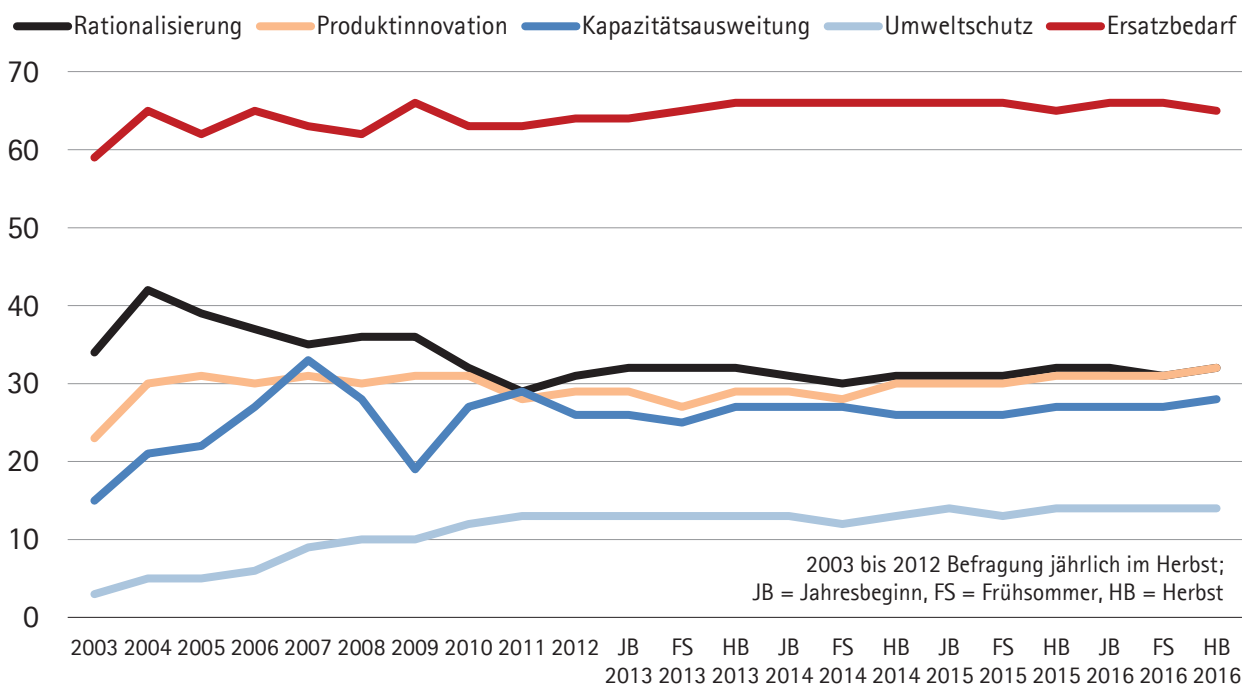
Im Gegensatz zu den anderen industriellen Hauptgruppen planen die Vorleister expansiver als noch im Frühjahr (Saldoanstieg um einen auf 13 Punkte). Besonders dem Bau nahestehende Industriesparten wie „Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau“ (Saldoanstieg um sieben auf sechs Punkte) oder „Glas, Keramik, Steineverarbeitung“ (Saldoanstieg um sechs auf zehn Punkte) wollen kräftig investieren. Auch die Metallerzeuger und -bearbeiter erhöhen ihre

Motive der Inlandsinvestitionen (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

	Rationalisierung	Ersatz	Produktinnovation	Kapazitätserweiterung	Umweltschutz
Herbst 2014	31	66	30	26	13
Jahresbeginn 2015	31	66	30	26	14
Frühsommer 2015	31	66	30	26	13
Herbst 2015	32	65	31	27	14
Jahresbeginn 2016	32	66	31	27	14
Frühsommer 2016	31	66	31	27	14
Herbst 2016	32	65	32	28	14

Hauptmotive der Investitionen im Inland

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



Investitionsbudgets (Saldoanstieg um einen auf fünf Punkte), bleiben aber hinter dem Schnitt der letzten Jahre zurück (Saldo seit 2003: sechs Punkte).

Investitionen fließen häufiger in Umweltschutz

Trotz eingetrübter Geschäftserwartungen wollen auch Chemie- und Pharmaunternehmen weiter investieren (23 nach 17 Punkten). Zugleich steigt der Anteil von Investitionen in den Umweltschutz stark und erreicht einen neuen Rekord (27 nach 21 Prozent). Die Umsetzung der europäischen Chemikalienverordnung REACH macht für viele Unternehmen zusätzliche Investitionen notwendig. Hier von sind auch andere Branchen, die Chemikalien verwenden, betroffen. So steigt etwa bei Entsorgungsunternehmen die Bedeutung des Umweltschutzmotivs (36 nach 31 Prozent). Im Textilgewerbe erreicht es sogar einen neuen Höchstwert (25 nach 15 Punkten).

Bildung und Gesundheit gefragt

Die Investitionsabsichten der Bildungs- und Gesundheitswirtschaft steigen gegenüber der Vorumfrage deutlich. Grund dürften der demographische Wandel, das steigende Gesundheitsbewusstsein sowie die Versorgung und Integration von Flüchtlingen sein. Den stärksten Anstieg bei den Investitionsbudgets verzeichnet die Bildungswirtschaft (Saldo: 13 nach zuvor drei Punkten). In der Gesundheitswirtschaft klettern sie auf einen neuen Rekordwert (27 nach 24 Punk-

ten). Spitzenreiter sind hierbei die Gesundheits- und sozialen Dienstleister (Saldoanstieg um zwei auf 33 Punkte). Impulse kommen etwa aus der pharmazeutischen Industrie (Saldoanstieg um fünf auf 33 Punkte) sowie aus dem Gesundheitshandel (16 nach 13 Punkten). Insgesamt steigt für die Gesundheitswirtschaft die Bedeutung von Kapazitätserweiterungen auf einen Rekordwert von 49 Prozent (Frühsommer: 45 Prozent).

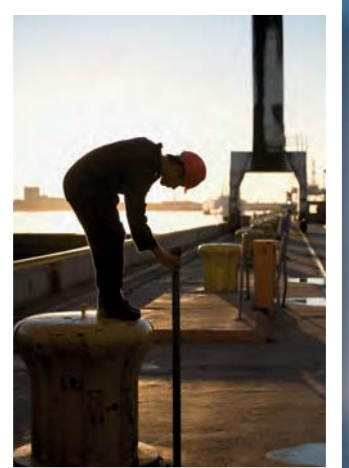
Unternehmensdienstleister nehmen Fahrt auf

Auch die unternehmensbezogenen Dienstleister planen mehr Anschaffungen für Gebäude, EDV-Anlagen, Fahrzeuge und andere Investitionen. Der Antwortsaldo der Investitionsabsichten steigt um zwei auf 15 Punkte. Die Investitionsabsichten bei Leasing und Vermietung z. B. von PKW und Gebrauchsgütern nehmen deutlich zu (Saldoanstieg um 17 auf zwölf Punkte). Dagegen reduzieren Dienstleister aus den Bereichen Forschung und Entwicklung sowie Werbung und Marktforschung ihre Investitionsbudgets (Saldorückgang um vier auf 25 bzw. sechs auf elf Punkte). Die stärksten Einschnitte bei ihren Investitionsbudgets nehmen die Arbeitsvermittlungs- und Zeitarbeitsagenturen vor (Saldo: zwei nach 23 Punkten). Damit rutschen sie unter den Schnitt der letzten Jahre (Schnitt seit 2003: sechs Punkte).

Druck auf Finanz- und Versicherungsdienstleister steigt

Das Kreditgewerbe kämpft mit den Auswirkungen der anhaltenden Niedrigzinspolitik, den Anpassungen an die stetig zunehmende Bankenmarktregulierung und den Herausforderungen durch die fortschreitende Digitalisierung der Finanzwirtschaft. All dies schlägt sich nicht mehr nur in skeptischeren Lagebeurteilung und Geschäftserwartungen, sondern auch in den Investitionsabsichten des Kreditgewerbes nieder. Die Finanz- und Versicherungsdienstleister kürzen ihre Investitionsbudgets per saldo um fünf auf drei Punkte und liegen damit deutlich unter dem Schnitt der letzten Jahre (Saldo seit 2003: sechs Punkte). Die Investitionspläne der einzelnen Säulen der Kreditwirtschaft unterscheiden sich dabei deutlich. Sparkassen und Genossenschaftsbanken wollen ihre Investitionen spürbar zurückfahren (minus fünf nach zwölf Punkten bzw. minus drei nach sechs Punkten). Währenddessen planen die privaten Kreditbanken im Schnitt noch expansiv (Saldo: zehn nach zuvor 17 Punkten, Schnitt seit 2003: acht Punkte). Im Sparkassen- und Genossenschaftssektor dominieren Ersatzinvestitionen (80 bzw. 78 Prozent). Im Gegensatz dazu ist für die Kreditbanken Rationalisierung das vorherrschende Investitionsmotiv (52 Prozent).

Beschäftigungsabsichten



Fachkräftemangel wird zum Flaschenhals

Die Einstellungspläne der Unternehmen bleiben trotz eingetrübter Erwartungen auf hohem Niveau. Impulse kommen besonders aus der Industrie. Abstriche beim Personalaufbau machen etliche Dienstleister wie das Finanz-, Gast- und Verkehrsgewerbe. Die Bauwirtschaft plant saisonüblich weniger Einstellungen, aber so expansiv wie noch nie in einem Herbst. Im Handel ändern sich die Beschäftigungspläne unter dem Strich nicht. Insgesamt macht das Risiko steigender Arbeitskosten den Unternehmen nach wie vor zu schaffen. Immer gravierender wirkt sich der Fachkräftemangel aus. Die Betriebe sehen ihn mittlerweile als das Top-Risiko für ihre wirtschaftliche Entwicklung an.

Personalaufbau soll weitergehen ...

Die Unternehmen halten ihre Beschäftigungspläne unter dem Strich seit Jahresbeginn auf stabilem Niveau. Fast jedes fünfte Unternehmen will mittlerweile Beschäftigung aufbauen (19 Prozent), 68 Prozent gehen von einem unveränderten Personalbestand aus und 13 Prozent planen mit weniger Mitarbeitern. Da sowohl der Anteil der Auf- als auch der Abbaupläne um einen Punkt steigt, liegt der Saldo weiterhin bei sechs Punkten. Damit geht die positive Beschäftigungsentwicklung bereits in ihr zwölftes Jahr. Zwei Geschäftsrisiken machen den Unternehmen bei ihren Beschäftigungsplänen allerdings zu schaffen: Der Mangel an geeigneten Fachkräften (48 Prozent nach zuvor 43 Prozent) und steigende Arbeitskosten (erneut 40 Prozent).

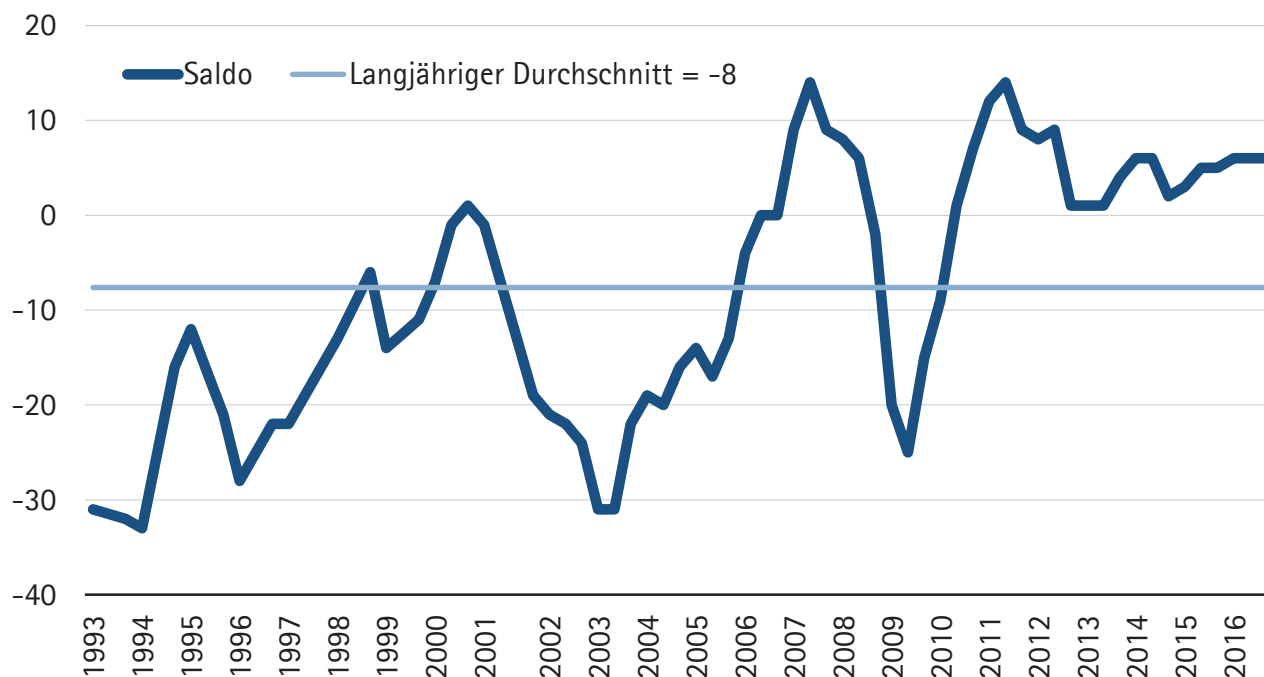
... Fachkräftemangel steht dagegen

Das Geschäftsrisiko „Fachkräftemangel“ erklimmt einen neuen Höchstwert und ist nun das Top-Risiko für die Unternehmen. Seit erstmaliger Befragung vor nicht einmal sieben Jahren hat sich der Anteil verdreifacht. Mehr als jeder zweite Dienstleister zeigt sich inzwischen besorgt (51 Prozent), im Bau sind es sogar mehr als zwei Drittel (69 Prozent). Von den Unternehmen, die zusätzliches Personal einstellen wollen, geben mittlerweile 67 Prozent den Fachkräftemangel als Risiko an – zu Jahresbeginn waren es 61 Prozent. Der Fachkräftemangel dürfte nicht nur Folge des hohen Personalaufbaus der letzten Jahre sowie der weiterhin hohen Beschäftigungsabsichten der Unternehmen sein, die den Wettbewerb um geeignete

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2014	15	72	13	2
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Frühsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frühsommer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen – in Punkten

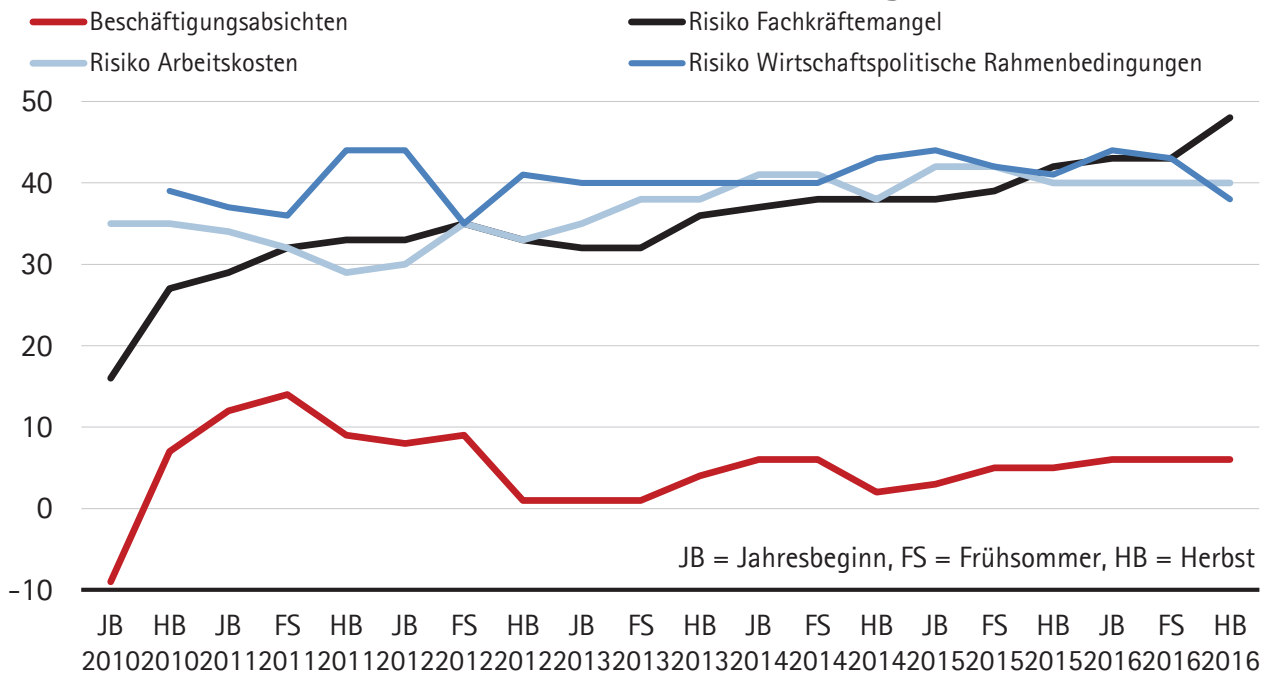


Fachkräfte intensivieren. In vielen Betrieben ist er zugleich auch ein Grund für die höhere Einstellungsbereitschaft, gerade mit Blick auf den demografischen Wandel. Die Unternehmen wollen sich rechtzeitig qualifiziertes Personal sichern, bevor sich die Engpässe noch weiter zuspitzen. Gefragt sind dabei längst nicht nur Akademiker, sondern vor allem dual ausgebildete Fachkräfte und Azubis.

Vergebliche Suche – branchenübergreifend

Bemerkenswert ist auch die Breite der Branchen, die sich um die Sicherung qualifizierter Arbeitskräfte Sorgen macht. In allen Sektoren erreichen die Risikokennzeichnungen mittlerweile Spitzenwerte seit erstmaliger Befragung zu Jahresbeginn 2010. So erreichen z. B. die Gesundheits- und soziale Dienste (76 nach 69 Prozent), Beherbergungsbetriebe (74 nach 71 Prozent), das Gastgewerbe (71 nach 68 Prozent) und IT-Dienstleister (57 nach 51 Prozent) Höchststände bei der Risikobewertung. Im Baugewerbe klettern alle Branchen auf ein Rekordniveau (Hochbau, Tiefbau, Ausbau), ebenso im Handel (Großhandel, Einzelhandel, KFZ-Handel). Auch in der Industrie greifen die Sorgen um geeignete Fachkräfte weiter um sich. Mittlerweile sieht jeder zweite Maschinenbauer seine Geschäftsentwicklung beeinträchtigt (Vorumfrage: 41 Prozent), in der Medizintechnik sind es 46 Prozent (zuvor 39 Prozent), bei den Herstellern von Metallerzeugnissen 44 Prozent (zuvor 40 Prozent) und im Kraftfahrzeugbau 38 Prozent (nach 35 Prozent) – so viel wie nie zuvor.

Beschäftigungsabsichten (Saldo in Punkten) und Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



Um den Fachkräftemangel zu lindern, könnte z. B. mehr Flexibilität bei den Betreuungszeiten in der Kita helfen. Dies gilt für den Handel und das Gastgewerbe, aber auch für andere Branchen mit hohem Personalbedarf an Randzeiten und Wochenenden.

Sorgen um Arbeitskosten verfestigen sich in der Industrie ...

Die große Herausforderung, geeignete Fachkräfte zu finden und zu halten, schlägt sich auch in steigenden Arbeitskosten nieder. Immer häufiger müssen Unternehmen bessere Konditionen bieten, um Fachkräfte zu gewinnen oder zu sichern. Die Risikoeinschätzung bei den Arbeitskosten verbleibt auf einem beachtlichen Niveau. In der Industrie hält sich der Spitzenwert der Vorumfrage (39 Prozent; Schnitt seit 2010: 34 Punkte) und klettert in einigen Branchen sogar auf neue Rekordwerte. So erreicht die Arbeitskosten-Risikoeinschätzung der Lederindustrie (46 nach 32 Prozent), der Betriebe der „Gewinnung von Steinen und Erden sowie Bergbau“ (46 nach 37 Prozent) und bei den Herstellern elektrischer Ausrüstungen (44 nach 43 Prozent) neue Höchststände.

... und wachsen im Handel

Besonders die Händler sind besorgt um steigende Arbeitskosten. Hier legt das Geschäftsrisiko im Herbst 2016 etwas zu (von 36 auf 37 Prozent). Ein wachsendes Risiko für ihre wirtschaftliche Entwicklung sehen hier besonders viele Einzelhändler. Die Risikonerennung steigt auf 42 nach zuvor 40 Prozent; im Osten fällt sie mit

47 Prozent sogar noch höher aus. Bei den Dienstleistern bleibt die Risikoeinschätzung der Arbeitskosten auf dem Niveau der Vorumfrage (40 Prozent). Kräftige Anstiege der Wahrnehmung des Arbeitskostenrisikos zeigen sich in der Sicherheitswirtschaft (64 Prozent nach zuvor 50 Prozent) oder bei den Reinigungsdiensten (54 nach 45 Prozent).

Industrie optimistischer

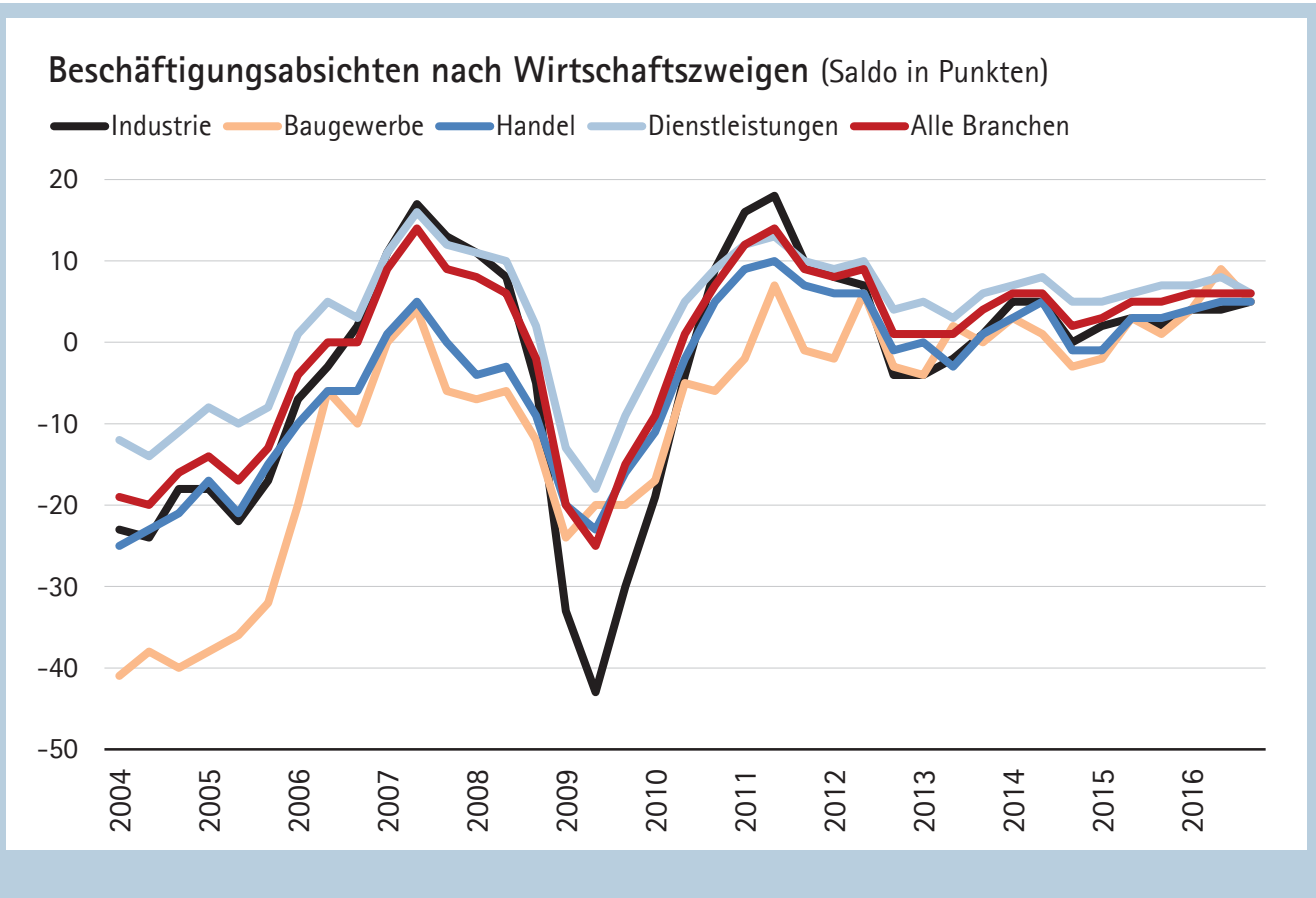
Die Industrieunternehmen zeigen sich trotz leicht eingetrübter Geschäftserwartungen in ihren Beschäftigungsplänen etwas expansiver. Der Antwortsaldo steigt auf fünf nach zuvor vier Punkten – so hoch war er zuletzt vor über zwei Jahren. Impulse kommen vor allem von den Vorleistungsgüterproduzenten (Anstieg um drei auf vier Punkte). Die Metallherzeuger und -bearbeiter planen im Großen und Ganzen zumindest wieder mit einem stabilen Beschäftigungsstand, nachdem die Beschäftigungsabsichten zwischenzeitlich deutlich ins Minus gerutscht waren (Saldo: minus fünf nach zuvor minus 13 Punkten; Durchschnitt seit 2003: minus neun Punkte). Auch die Betriebe aus dem Holzgewerbe (vier nach zuvor null Punkten), der Glas, Keramik, Steineverarbeitung und aus dem Papiergewerbe zeigen sich wieder zuversichtlicher in ihrer Personalplanung (Saldoanstieg um sechs auf zwei Punkte bzw. um fünf auf minus einen Punkt). Die Chemieunternehmen machen bei ihren Beschäftigungsplänen vom Frühsommer hingegen Abstriche (Saldo: sechs nach acht Punkten). Die Konsumgüterbranche erhöht ihre Beschäftigungspläne leicht (Saldoverbesserung um einen auf sechs Punkte). Kräftig schrauben die Möbelhersteller ihre Beschäftigungspläne nach oben (um elf auf 19 Punkte). Auch das Ernährungsgewerbe möchte mehr Personal einstellen (Saldoverbesserung um zwei auf elf Punkte). Etwas auf die Bremse treten hingegen die Hersteller von Bekleidung (Saldoverschlechterung um acht auf minus neun Punkte). Sie sehen im Vergleich zum Frühsommer häufiger Inlandsnachfragerisiken, steigende Arbeitskosten sowie auch Energie- und Rohstoffpreise als Hemmnisse für ihre wirtschaftliche Entwicklung an (60, 29 bzw. 31 Prozent).

Pharma ausgebremsst

In der Pharmabranche erfolgt der Aufbau nach zwischenzeitlich stark expansiven Beschäftigungsplänen wieder etwas gebremst. Der Saldo rutscht auf 21 nach zuvor 30 Punkten. Freilich ist dies noch immer ein hohes Niveau. Dabei machen sich die Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Fachkräften bemerkbar. Mit aktuell 33 Prozent liegt dieser Wert auf Rekordniveau. Insgesamt zeigt sich die Branche

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Herbst 2014	0	-3	-1	5	2
Jahresbeginn 2015	2	-2	-1	5	3
Frühsommer 2015	3	3	3	6	5
Herbst 2015	2	1	3	7	5
Jahresbeginn 2016	4	4	4	7	6
Frühsommer 2016	4	9	5	8	6
Herbst 2016	5	5	5	6	6



weniger zuversichtlich als noch im Frühsommer: Die eingetrübten Geschäftserwartungen (Saldoverschlechterung um elf auf zwölf Punkte), die Rückkehr des Wechselkursrisikos (22 Prozent nach zuvor 13 Prozent) sowie höhere Risiken bei den Energie- und Rohstoffpreisen (32 Prozent nach 24 Prozent) dämpfen die Beschäftigungspläne der Pharmaunternehmen.

KFZ drosselt

Die Investitionsgüterhersteller nehmen per saldo als einzige Hauptgruppen leichte Abstriche bei ihren Beschäftigungsplänen vor (Saldoverschlechterung um zwei auf fünf Punkte). Merkwürdig korrigiert der Fahrzeugbau seine Pläne nach unten (Saldoverschlechterung um neun auf minus acht Punkte). So niedrig war sein Beschäftigungssaldo zuletzt im Frühsommer 2015. Getrieben wird diese Entwicklung besonders vom KFZ-Bau (Saldoverschlechterung um 14 auf elf Punkte). In dieser Sparte bleiben die Nennungen der Arbeitskosten als Risiko unverändert hoch bei 46 Prozent.

Weniger Schwung bei den Dienstleistern

Die Beschäftigungspläne im Dienstleistungsbereich verschlechtern sich gegenüber dem Frühsommer leicht (Saldorückgang um zwei auf sechs Punkte). Den Unternehmen fällt es immer schwerer, geeignete Fachkräfte zu finden. Mittlerweile sieht mehr als jeder zweite Dienstleister im Fachkräftemangel ein Risiko für die wirt-

schaftliche Entwicklung (51 Prozent) – so viel wie nie zuvor. Dem Beschäftigungstreiber drohen Mitarbeiter auszugehen. Im Gastgewerbe sehen sogar sieben von zehn Unternehmen in fehlenden Fachkräften ein Risiko für ihre wirtschaftliche Entwicklung – ein neuer Höchstwert, der sich allmählich auch in den Beschäftigungsplänen niederschlägt. Erstmals seit Jahresbeginn 2015 sinkt der Saldo – um fünf auf null Punkte. Auch den Unternehmen im Verkehrsgewerbe macht der Fachkräftemangel zunehmend zu schaffen. So steigt die Risikoeinschätzung im Straßengüterverkehr auf den Spitzenwert von 72 Prozent. Das Ringen um Fachkräfte zeigt sich auch hier in geringeren Einstellungsplänen. Der Straßengüterverkehr reduziert seine Beschäftigungspläne um einen auf zwei Punkte.

Banken arg gebeutelt

Das Kreditgewerbe fährt seine Beschäftigungspläne weiter zurück. Mit aktuell minus 49 Punkten ist der Beschäftigungssaldo so niedrig wie nie zuvor (Vorumfrage: minus 46 Punkte). Im Sparkassensektor rutscht der Saldo sogar auf minus 67 Punkte (Vorumfrage: minus 63 Punkte). Deutliche Abstriche machen auch die Genossenschaftsbanken (minus 45 nach zuvor minus 38 Punkten). Die zunehmende Finanzmarkt- und Bankenregulierung, verändertes Kundenverhalten im Zuge der Digitalisierung und mittlerweile vor allem die Belastungen durch die anhaltende Niedrigzinsphase fordern die Banken heraus – und ziehen Anpassungen des Personalbestandes nach sich.

Zeitarbeit macht Abstriche

In der Zeitarbeit rutscht der Beschäftigungssaldo gegenüber der Vorumfrage deutlich ab (aktuell: 14 Punkte; Frühsommer: 28 Punkte) und auch unter den Durchschnitt seit 2003 (28 Punkte). Freilich ist es nicht ungewöhnlich, dass in konjunkturell guten Zeiten mit einem ordentlichen Beschäftigungsaufbau die Vermittler und Überlasser von Arbeitskräften Schwierigkeiten haben, Personal zu finden. Das Geschäftsrisiko Fachkräftemangel verschärft sich daher weiter (auf 80 Prozent). Zudem steht eine Änderung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes bevor, die z. B. die Höchstüberlassungsdauer auf 18 Monate begrenzt und ein Equal-Pay nach neun Monaten vorsieht. Mehrere Unternehmen benennen dieses Gesetz als Beispiel für das Risiko wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen. Sie befürchten eine Einschränkung von flexiblen Personaleinsätzen. Eine möglicherweise damit einhergehende geringere Nachfrage nach Zeitarbeitskräften kann sich auch auf die Beschäftigungspläne der Zeitarbeitsfirmen auswirken.

Gesundheits- und soziale Dienste wollen einstellen

Kräftig einstellen wollen die Anbieter von Gesundheits- und sozialen Diensten – nicht zuletzt wegen der Betreuung der Flüchtlinge. Mit einem aktuellen Beschäftigungssaldo von 37 Punkten nach zuvor 25 erreichen die Einstellungspläne der Branche einen neuen Höchstwert. Die Nachfrage nach Gesundheits- und Pflegeleistungen angesichts einer alternden Bevölkerung schlägt sich auch in den Beschäftigungsplänen von Krankenhäusern, Rehazentren oder Praxen für Krankengymnastik nieder. Die stärkere Gesundheitsorientierung in der Bevölkerung lässt die Nachfrage nach Dienstleistungen von z. B. Heilpraktikern, Homöopathen oder Ergo- und Physiotherapien ebenfalls steigen. Dafür benötigen die Betriebe qualifiziertes Personal – das wird jedoch immer mehr zum Engpass in dieser Branche.

Das Risiko Fachkräftemangel verschärft sich weiter (76 Prozent; Vorumfrage 69 Prozent).

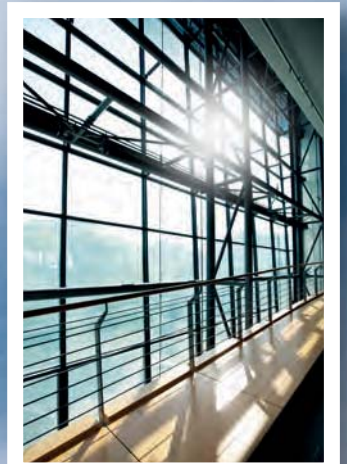
Handel unter dem Strich zuversichtlich

Die Beschäftigungspläne bleiben im Handel per saldo bei fünf Punkten. Die Großhändler schrauben ihre Pläne sogar etwas nach oben (auf acht Punkte nach zuvor sechs Punkten). Leichte Anpassungen der Einstellungsabsichten nimmt dagegen der Einzelhandel vor (Saldo: zwei Punkte, Vorumfrage: drei Punkte). Bei den kleineren Einzelhändlern bis 20 Mitarbeiter geht der Saldo sogar um zwei auf null Punkte zurück. Anders als in anderen Branchen liegt die Einstellungsbereitschaft größerer Einzelhändler höher: Bei den Händlern mit 20 bis 200 sowie 200 bis 1.000 Mitarbeiter liegt der Antwortsaldo bei jeweils fünf Punkten, bei denen mit über 1.000 Mitarbeitern sogar bei 17 Punkten. Fehlende Fachkräfte machen allen zu schaffen (43 Prozent, Vorumfrage: 39 Prozent).

Keine Herbstdepression im Baugewerbe

Zum Herbst geht der Beschäftigungssaldo saisonüblich etwas zurück und rutscht auf fünf Punkte (zuvor neun Punkte) – Rekordniveau in einem Herbst. Das Risiko Arbeitskosten entspannt sich aus Sicht der Unternehmen zwar leicht, liegt mit 45 Prozent aber noch deutlich über dem Schnitt aller Branchen (40 Prozent). Der Fachkräftemangel steigt weiter an und erreicht mit 69 Prozent einen neuen Spitzenwert. Am kräftigsten streicht der Tiefbau seine Beschäftigungspläne zusammen (Saldoverschlechterung um sieben auf zwei Punkte). Gerade für die Tiefbauer entwickeln sich die Schwierigkeiten bei der Suche nach geeignetem Personal wie z. B. Baggerfahrer zum Bau von Autobahnen, Straßen, Brücken oder Tunnel immer mehr zum Hemmnis (74 Prozent nach zuvor 62 Prozent).

Konjunktur in den Regionen



Norden: Trübe Erwartungen bremsen Investitionen und Beschäftigung

Die Betriebe in Norddeutschland bewerten ihre Lage etwas schlechter als zuletzt. Die Erwartungen gehen im Norden deutlich stärker zurück als im Bundeschnitt. Dabei sind es weniger Nachfragerisiken als angebotsseitige Faktoren wie der Fachkräftemangel, die den Unternehmen Sorge bereiten. Die norddeutsche Industrie geht außerdem als einzige Region von sinkenden Exportgeschäften aus. Angesichts dieser eingetrübten Erwartungen fallen die Rückgänge bei den Investitions- und Beschäftigungsabsichten vergleichsweise moderat aus.

Norden mit Lageverschlechterung

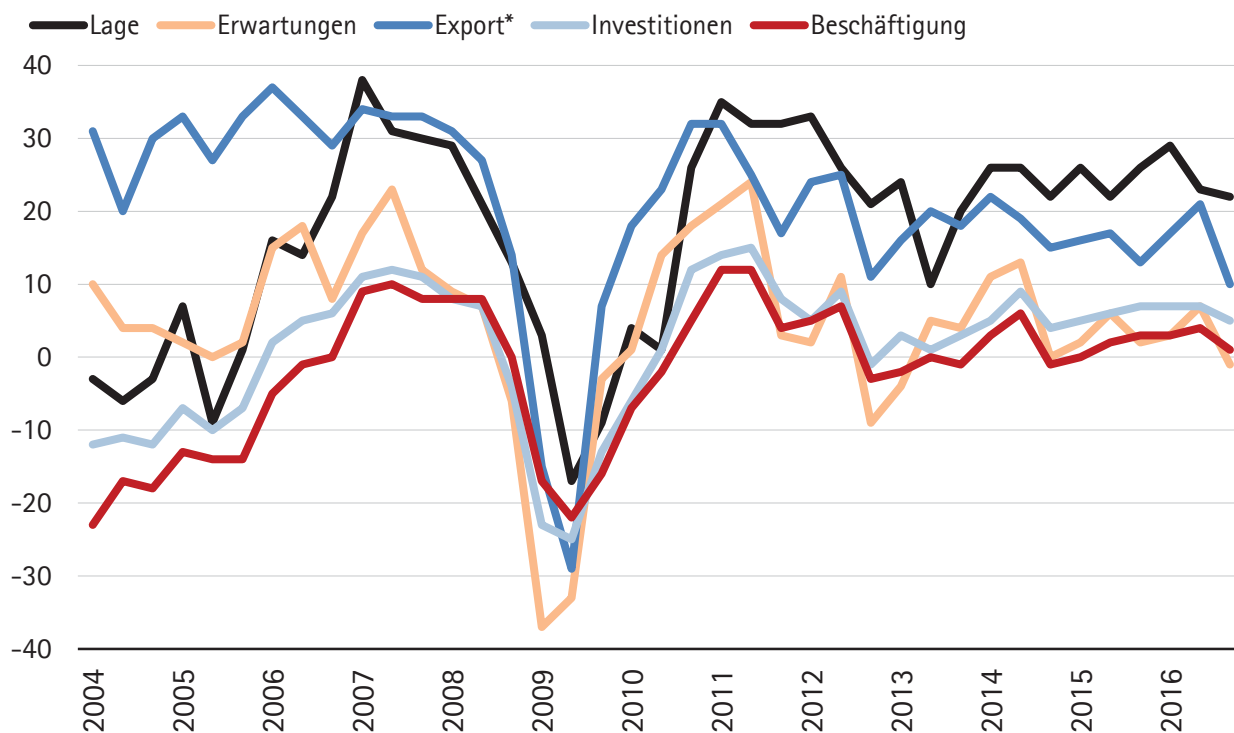
Die Lagebewertung im Norden verschlechtert sich leicht (22 nach 23 Punkten). Der Saldo liegt zwar weiterhin über dem langjährigen Durchschnitt (seit Herbst 2003: 16 Punkte), aber weit unter dem aktuellen Bundesschnitt (von 36 Punkten). Während die Lagebewertung im Norden weiter sinkt, steigt sie in allen anderen Regionen. Mittlerweile beträgt der Abstand zwischen dem Süden, als Region mit der besten Geschäftslagebewertung, und dem Norden, der das Schlusslicht im Regionenvergleich bildet, ganze 20 Punkte. Vor allem der Handel ist aktuell weniger zufrieden (Saldorückgang von 17 auf zwölf Punkte). Im Einzelhandel sinkt die Lagebewertung besonders deutlich (von 15 auf zwei Punkte). Im KFZ-Handel ist die Lagebewertung hingegen stabil und im Großhandel steigt sie sogar (wie zuletzt 16 bzw. 19 nach 18 Punkten). Anders als bundesweit (Anstieg von 31 auf 32 Punkte) sinkt der Lagesaldo auch in der Industrie (von 20 auf 18 Punkte). Dies ist bereits der dritte Rückgang in Folge (nach 22 Punkten zu Jahresbeginn). Insbesondere Hersteller von Investitionsgütern bewerten ihre Lage deutlich schlechter als zuletzt (minus sieben auf 22 Punkte). Dienstleister beurteilen ihre Lage nur leicht negativer als zuletzt (25 nach 26 Punkten). Der größte Verlierer sind Finanz- und Versicherungsdienstleister (Saldorückgang von 22 auf 13 Punkte). Den Rückgängen bei Handel, Dienstleistern und der Industrie steht ein kräftiger Zuwachs

Konjunktur im Norden

(Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Herbst 2014	22	31	0	6	15	15	4	8	-1	2
Jahresbeginn 2015	26	32	2	7	16	17	5	9	0	3
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6
Frühsommer 2016	23	34	7	12	21	17	7	12	4	6
Herbst 2016	22	36	-1	9	10	16	5	13	1	6

Konjunktur im Norden (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



von 18 Saldopunkten im Baugewerbe gegenüber (26 auf 44 Punkte). Die hohe Bauaktivität schlägt sich in allen Baubranchen positiv nieder.

Erwartungen sinken noch stärker als im Bundesschnitt

Die Erwartungen der norddeutschen Betriebe für die kommenden Monate sind deutlich eingetrübt. Insgesamt überwiegt der Anteil der Unternehmen mit schlechten Geschäftserwartungen sogar gegenüber denen, die von einer positiven Entwicklung ausgehen (Saldo: minus ein Punkt). Der Erwartungssaldo liegt damit deutlich unter dem langjährigen Schnitt von fünf Punkten (seit Herbst 2003). Außerdem fällt der Rückgang mit acht Punkten deutlich stärker aus als im Bundesschnitt (um drei Punkte). Insbesondere die norddeutsche Industrie blickt weniger optimistisch in die Zukunft. Die Erwartungen der Konsumgüterproduzenten sinken von 24 auf drei Punkte. Der Wegfall der Dopingeffekte durch den sinkenden Ölpreis wirkt sich negativ auf die Konsumspielräume aus. Der starke Rückgang im Baugewerbe (14 auf null Punkte) ist größtenteils auf Saisoneffekte zurückzuführen. Im letzten Herbst hatten sogar vorübergehend mehr Unternehmen Rückgänge als eine positive Entwicklung der Geschäfte erwartet (Saldo damals: minus sechs Punkte). Im Branchenvergleich blicken weiterhin die Dienstleister am skeptischsten in die Zukunft (Saldo: minus vier Punkte). Die Rückgänge gegenüber dem Frühsommer sind jedoch relativ gering (minus sieben Punkte). Mit minus 33 Punkten ist ein

neues Rekordtief bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern erreicht. Im Handel gleichen sich positive und negative Erwartungen der Unternehmen per saldo genau aus (Saldo: null Punkte). Im Frühsommer hatten noch mehr Unternehmen zuversichtliche Erwartungen (acht Punkte).

Angebotsseitige Risiken dominieren

Die Sorgen der norddeutschen Unternehmen um die Inlandsnachfrage nehmen gegenüber dem Frühsommer nicht zu. Weiterhin geben 41 Prozent diese als ein Risiko für Geschäftsentwicklung an. Damit bleibt der Risikowert unter dem Bundesdurchschnitt (43 Prozent) und unter dem langjährigen Durchschnitt (seit Jahresbeginn 2010: 44 Prozent). Rückschläge bei der Auslandsnachfrage befürchten sogar deutlich weniger Industriebetriebe im Norden (30 nach zuletzt 33 Prozent). Der Eintrübung der Geschäftserwartungen hat offenbar vor allem angebotsseitige Gründe: So sorgen sich im Norden deutlich mehr Unternehmen als zuletzt um den Fachkräftemangel (36 nach 29 Prozent). Auch durch Energie- und Rohstoffpreise fürchten die Betriebe derzeit wieder häufiger Beeinträchtigungen (21 nach zuletzt 20 Prozent).

Exportrückgänge im Norden drohen

Einzig der Norden erwartet schlechtere Exporte als zuletzt (zehn nach 21 Punkten). Der Rückgang fällt so deutlich aus, dass er trotz positiven Impulsen aus den anderen Regionen zu einem rückläufigen Bundesschnitt führt. Der Exportsaldo der Investitionsgüterproduzenten sinkt mit minus 14 Punkten noch stärker als in den anderen Industriebereichen (auf neun Punkte). Insbesondere der Maschinenbau erwartet deutliche Einschnitte (sieben nach 24 Punkten). Im Norden ist der Anteil der Exporte an das Vereinigte Königreich im Regionenvergleich am höchsten. Auch dies dürfte zu den getrübbten Aussichten beitragen.

Investitionsabsichten sinken nur geringfügig

Die Investitionsabsichten der Betriebe im Norden Deutschlands sinken in Anbetracht der deutlich eingetrübten Erwartungen nur geringfügig (Saldo: fünf nach sieben Punkten). Die Investitionsmotive bleiben nahezu unverändert. Lediglich die Bedeutung der Motive „Rationalisierung“ und „Umweltschutz“ verlieren etwas an Bedeutung (29 nach 30 bzw. acht nach neun Punkten). Industrieunternehmen und Dienstleister planen weiterhin am häufigsten eine Erhöhung ihrer Investitionen (jeweils Saldo von sechs Punkten), jedoch etwas seltener als im Frühsommer (Rückgang um fünf bzw. zwei Punkte). Der Maschinenbau weitet seine Investitionsbudgets stärker aus als zuletzt (sieben nach vier Punkten). Bei den Konsumgüterherstellern gibt es hingegen deutlich häufiger Kürzungen (ein Punkt nach zuletzt 16 Punkten). Auch im Dienstleistungsgewerbe ist das Bild uneinheitlich: Während die unternehmensbezogenen Dienstleister Streichungen vornehmen (vier nach zehn Punkten), wollen die Anbieter personenbezogener Dienstleistungen ihre Budgets deutlich ausweiten (18 nach sechs Punkten). Im Bau sind die Investitionen nur noch leicht expansiv (ein Punkt nach fünf Punkten). Im Handel überwiegt sogar der Anteil, der seine Budgets kürzen möchte (minus ein Punkt). Insbesondere der Einzelhandel plant weniger Anschaffungen (minus vier nach null Punkten).

Gebremster Beschäftigungsaufbau

Die Beschäftigungsabsichten der Unternehmen sinken per saldo (ein Punkt nach vier Punkten). Aktuell überwiegt der Anteil der Betriebe, die Personal aufbauen wollen, nur noch knapp gegenüber den Unternehmen, die Kürzungen vornehmen müssen. Im Norden fällt der Beschäftigungsaufbau damit geringer aus als in den anderen Regionen (Bundesschnitt: sechs Punkte). Im Handel und bei Dienstleistern sinken die Salden jeweils um vier Punkte (auf minus einen bzw. einen Punkt). Das Baugewerbe nimmt ebenfalls Kürzungen vor (Saldoverschlechterung um vier Punkte). Der Rückgang fällt jedoch saisonüblich aus. Die Beschäftigungspläne bleiben insgesamt expansiv (Saldo: acht Punkte) und liegen über dem langjährigen Schnitt (seit Herbst 2003: minus elf Punkte). Die Beschäftigungspläne in der Industrie bleiben stabil. Jedoch hatten die Industrieunternehmen auch schon im Frühsommer leicht überwiegend mit einem Rückbau des Personalbestandes geplant (Saldo: minus ein Punkt).

Osten: gebremster Aufschwung

Die ostdeutschen Unternehmen sind mit ihrer Lage so zufrieden wie noch nie. Sie profitieren besonders von der starken Binnenkonjunktur. Bau und Dienstleister verzeichnen Höchststände bei den Lagebewertungen. Der Ausblick fällt jedoch verhalten aus. Die Erwartungen gehen nach einem starken Anstieg im Frühsommer nun wieder deutlich zurück. Positiver blicken die Unternehmen auf ihr Exportgeschäft. Hier erwarten etwas mehr Betriebe Zuwächse. Das mit Abstand größte Risiko für ihre Geschäftstätigkeit sehen die Betriebe im Fachkräftemangel. Gleichzeitig gewinnen die Arbeitskosten als Geschäftsrisiko weiter an Relevanz. Entsprechend setzt sich der Beschäftigungsaufbau im Osten nur abgebremst fort. Daneben sorgen sich die Unternehmen vor allem um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Bei den Investitionen gibt es einen leichten Rückgang.

Ost-Betriebe profitieren besonders von starker Binnenkonjunktur...

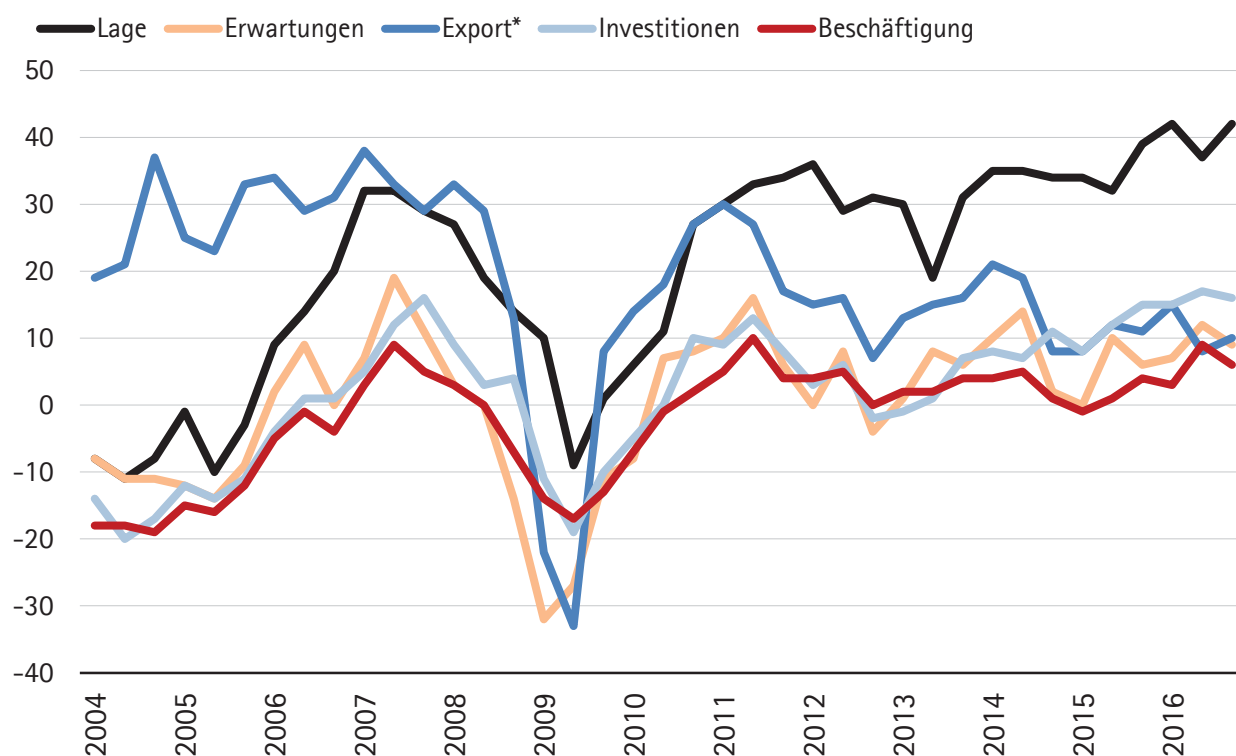
Die Lagebewertung der Unternehmen im Osten steigt auf einen neuen Rekordwert. Die Hälfte der Unternehmen betrachtet ihre Lage als gut, nur acht Prozent der Unternehmen sprechen von einer schlechten Lage. Der resultierende Saldo von 42 Punkten stellt im Vergleich der Regionen den deutlichsten Anstieg gegenüber dem Frühsommer dar (damals: 37 Punkte). Deutschlandweit verzeichnet die Baubranche neue Höchststände bei der Lagebewertung – so auch in Ostdeutschland (54 nach 38 Punkten). Dienstleister bewerten ihre Lage ebenfalls so gut wie noch nie (46 nach 40 Punkten). Positive Impulse kommen hierbei vor allem aus dem Gast- und dem Verkehrsgewerbe sowie von baunahen Dienstleistern. Die Lagebewertungen der Finanz- und Versicherungsdienstleister fallen dagegen spürbar schlechter aus (34 nach 39 Punkten). Die Industrie bewertet ihre Lage leicht besser (37 nach 34 Punkten). Sie war im Schnitt der letzten Jahre deutlich zufriedener als die anderen Sektoren, kann mit den spürbaren Verbesserungen bei Bau und Dienstleistern jedoch nicht mithalten. Im Handel bleibt die Lage auf hohem Niveau stabil (28 Punkte).

Konjunktur im Osten

(Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Herbst 2014	34	31	2	6	8	15	11	8	1	2
Jahresbeginn 2015	34	32	0	7	8	17	8	9	-1	3
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6
Frühsommer 2016	37	34	12	12	8	17	17	12	9	6
Herbst 2016	42	36	9	9	10	16	16	13	6	6

Konjunktur im Osten (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



... aber erwarten wenig Dynamik

Die Erwartungen der Unternehmen fallen weniger zuversichtlich aus als zuletzt (acht nach elf Punkten). Im Frühsommer waren die traditionell eher skeptischen Ost-Unternehmen allerdings auch ungewöhnlich optimistisch (Saldo: zwölf Punkte, Schnitt seit 2010: sieben Punkte). Besonders stark ist der Rückgang im Handel (null nach fünf Punkten). Der Rückgang im Baugewerbe ist mit vier Punkten deutlich geringer als im Bundesdurchschnitt (fünf nach neun Punkten, Rückgang im Bundesdurchschnitt um elf Punkte). Der Hochbau erwartet sogar eine weitere Verbesserung, der ohnehin schon guten Lage (neun nach sieben Punkten). Der Rückgang in der Industrie (neun nach zwölf Punkten) kommt vor allem von den Vorleistungsgüterproduzenten. Sie erwarten deutlich seltener gute Geschäfte (Saldo: zehn nach 17 Punkten), während der Rückgang bei Konsumgüterherstellern nur gering ausfällt (zehn nach elf Punkten). Die Erwartungen der Investitionsgüterproduzenten steigt sogar leicht (zwölf nach zehn Punkten).

Exportserwartungen erholt

Die Exporterwartungen der ostdeutschen Industriebetriebe steigen leicht (zehn nach acht Punkten). Positive Impulse kommen vor allem aus dem Investitionsgütersegment (zehn nach vier Punkten). Spitzentechnologie- und Elektrounternehmen blicken wieder zuversichtlicher in die Zukunft (neun nach vier Punkten bzw. zwölf nach fünf Punkten). Aber auch der Maschinenbau geht von besseren Außenhandelsgeschäften

aus als zuletzt (18 nach 14 Punkten). Konsumgüterhersteller rechnen hingegen mit geringeren Zuwächsen (16 nach 22 Punkten).

Angebotsengpässe drücken die Stimmung

In den östlichen Bundesländern dominieren ebenfalls die Sorgen um die Angebotsbedingungen. So verfestigt sich der Fachkräftemangel als Top-Risiko. Mehr als die Hälfte der Unternehmen nennen Probleme bei der Suche nach geeignetem Personal als Risiko für die Geschäftstätigkeit (53 nach 48 Prozent). Die verstärkte Konkurrenz um qualifiziertes Personal führt auch zu spürbaren Lohnerhöhungen. Das Arbeitskostenrisiko gewinnt erneut an Bedeutung (43 nach 42 Prozent). In Ostdeutschland bleibt das Risiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ weiterhin an zweiter Stelle (45 Prozent). Die Sorgen um die Nachfrage im In- und Ausland entspannen sich (40 nach 41 Punkten, zwölf nach 13 Punkten).

Investitionen: leichter Rückgang

Die Unternehmen kürzen ihre Investitionsbudgets nach dem Höchststand im Frühsommer geringfügig (Saldo: 16 nach zuletzt 17 Punkten). Weiterhin bleiben die Anschaffungspläne weit über dem langjährigen Niveau (Schnitt ab 2003: ein Punkt). Industrie und Handel planen sogar etwas expansiver als zuletzt (elf nach zehn bzw. 18 nach 17 Punkten). Die Investitionsabsichten im Handel erreichen damit einen neuen Höchstwert. Impulse kommen vor allem aus dem Großhandel (19 nach 15 Punkten). In der Industrie wollen insbesondere Investitionsgüterproduzenten mehr Anschaffungen tätigen (13 nach acht Punkten) – hier verbessern sich vor allem die Exporterwartungen. Der Anstieg bei den Konsumgüterproduzenten fällt geringer aus (15 nach 13 Punkten). Vorleistungsgüterproduzenten beabsichtigen sogar etwas weniger Investitionen (acht nach elf Punkten). Der Bau bleibt auf dem Rekordniveau der Vorumfrage. Bei den Dienstleistern lässt die Investitionsbereitschaft hingegen etwas nach (20 nach 21 Punkten). Insbesondere das Gastgewerbe sowie Architektur- und Ingenieurbüros fahren ihre Budgets zurück (23 nach 30 bzw. 16 nach 19 Punkten). In der Finanzwirtschaft sinken die Investitionsabsichten weiter (drei nach neun Punkten).

Fachkräftemangel brems Beschäftigungsaufbau

Der Beschäftigungsaufbau der ostdeutschen Betriebe setzt sich abgebremst fort. Der Saldo liegt bei sechs Punkten und damit deutlich niedriger als noch im Frühsommer (damals: neun Punkte). Lediglich die Industrie möchte noch mehr Personal aufbauen (neun nach sechs Punkten). Insbesondere bei den Investitionsgüterherstellern gehen die positiven Geschäftserwartungen mit expansiveren Planungen einher (elf nach vier Punkten). Handel und Dienstleister wollen ihren Personalaufbau hingegen nur noch verlangsamt fortsetzen (vier nach sieben bzw. sieben nach elf Punkten). Bauunternehmen wollen ihre Personalpläne zwar leicht kürzen (minus ein nach vier Punkten). Diese Entwicklung ist jedoch saisonüblich – so liegt der Saldo fünf Punkte über dem des letzten Herbsts. Die zurückhaltenden Beschäftigungspläne bei Bau und Dienstleistern sind vermutlich nicht zuletzt durch die Anstiege der Risiken durch den Fachkräftemangel begründet (jeweils Anstieg des Risikos um acht auf 68 bzw. 55 Punkte).

Süden: Fachkräftemangel pressiert

Fachkräftemangel hemmt Beschäftigungsaufbau

Die süddeutschen Unternehmen bewerten ihre Geschäftslage deutlich positiver als in der Vorumfrage und im Regionenvergleich erneut am besten. Auch die Geschäftserwartungen sowie die Investitionsabsichten der Betriebe bleiben deutlich optimistischer als im Rest des Landes. Im Süden bleibt der Exportsaldo auf hohem Niveau stabil. Damit bleibt der Süden das stärkste Zugpferd der konjunkturellen Entwicklung. Allerdings gehen am aktuellen Rand die Beschäftigungsabsichten – entgegen dem Bundestrend – leicht zurück. Zugleich nennen die süddeutschen Betriebe den Fachkräftemangel besonders häufig als Risiko für ihre geschäftliche Entwicklung.

Geschäftslage erreicht Rekordhoch

Die Unternehmen im Süden bewerten ihre Lage im Herbst 2016 so gut wie noch nie. Der Antwortsaldo liegt bei 45 Punkten (nach 41 Punkten in der Vorumfrage). Der Abstand zum Bundesschnitt (36 Punkte) steigt weiter, um zwei auf nunmehr neun Punkte. Dabei sticht besonders das Baugewerbe positiv hervor. Der Saldo steigt von 55 auf 64 Punkte. Auch die Lage der Industrie verbessert sich noch einmal leicht (41 nach 38 Punkten). So erhöht sich der Saldo z. B. im Maschinenbau (um zwei auf 39 Punkte). Die im Süden stark vertretenen Branchen Elektrotechnik und Fahrzeugbau müssen zwar leichte Abstiche machen (jeweils minus zwei Punkte auf 42 bzw. 52 Punkte), freilich auf sehr hohem Niveau. Auch die süddeutschen Dienstleister berichten von einer sehr guten Geschäftslage (47 nach 42 Punkten). Der Handel liegt mittlerweile in seiner Lagebeurteilung sogar elf Punkte höher als die Betriebe im gesamten Bundesgebiet (37 gegenüber 26 Punkten, zuletzt: 36 gegenüber 27 Punkten).

Leichte Eintrübung bei den Geschäftserwartungen

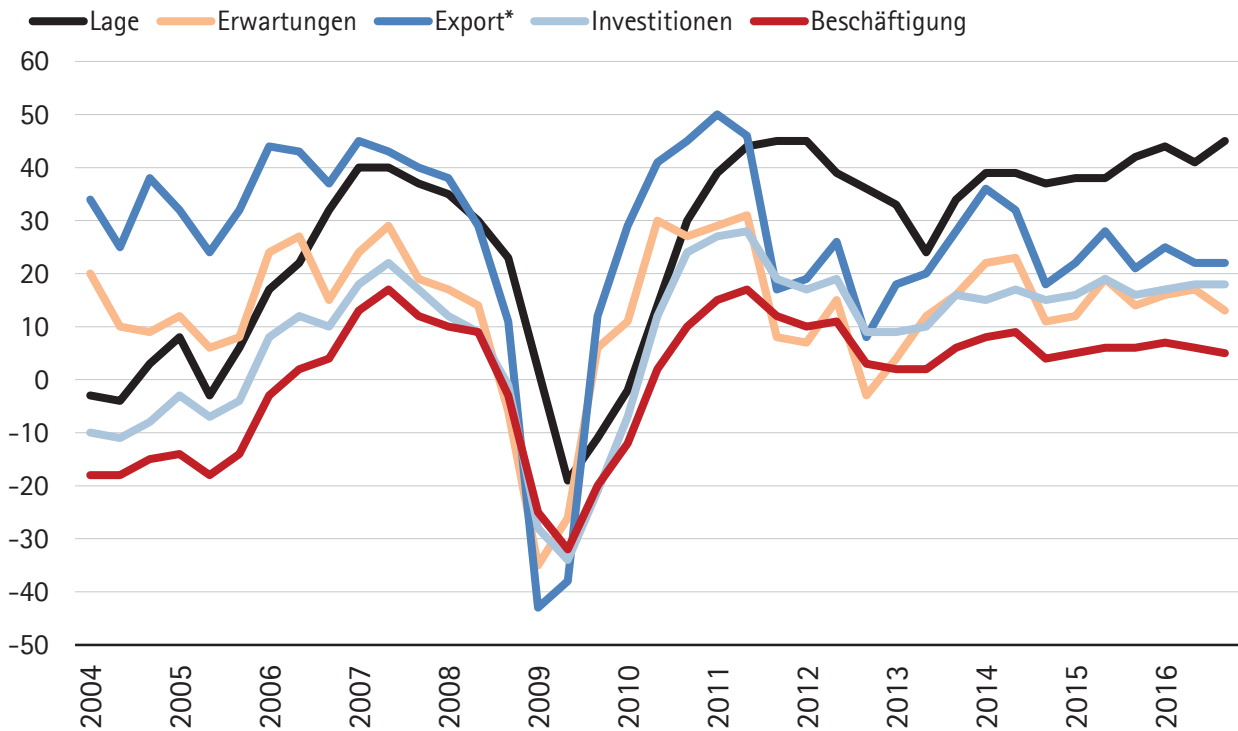
Die Geschäftserwartungen der süddeutschen Betrieben trüben sich etwas stärker ein als im Bundesgebiet – der Saldo fällt um vier auf 13 Punkte (Bundesgebiet: neun nach zwölf Punkten). Dies liegt vornehmlich am deutlichen Rückgang im Baugewerbe (vier nach 20 Punkten). Ein gewichtiger Grund dafür ist das Fehlen von passenden Mitarbeitern – so nennen das Risiko Fachkräftemangel mittlerweile 75 Prozent der süddeutschen Bauunternehmungen.

Konjunktur im Süden

(Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Herbst 2014	37	31	11	6	18	15	15	8	4	2
Jahresbeginn 2015	38	32	12	7	22	17	16	9	5	3
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6
Frühsommer 2016	41	34	17	12	22	17	18	12	6	6
Herbst 2016	45	36	13	9	22	16	18	13	5	6

Konjunktur im Süden (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



Die Annahme zusätzlicher Aufträge wird damit für viele Betriebe deutlich schwieriger. Die Industrie verändert ihre Erwartungen unter dem Strich wenig. Der Saldo sinkt von 21 auf 19 Punkte und bleibt damit der mit Abstand optimistische Wirtschaftszweig. Die Produzenten von Vorleistungsgütern sind in ihren Einschätzungen weniger optimistisch als im Frühsommer (17 nach 21 Punkten). Im Investitionsgütersegment verbessern sich die Erwartungen dagegen leicht zum zweiten Mal in Folge (23 nach 22 Punkten). Die Zuversicht wächst beispielsweise in der Elektrotechnik (32 nach 29 Punkten) und im Maschinenbau (24 nach 18 Punkten). Handels- und Dienstleistungsunternehmen reduzieren ihre Erwartungen an das Geschäft im nächsten Jahr (13 nach 17 bzw. elf nach 14 Punkten).

Exportserwartungen insgesamt stabil

Die Südbetriebe erwarten weiterhin besonders häufig Zuwächse bei ihren Exporten (Saldo unverändert 22 Punkte). Im Bundesschnitt sinken die Exporterwartungen hingegen leicht (16 nach 17 Punkten). Dabei entwickeln sich die einzelnen Branchen derzeit sehr unterschiedlich: Der süddeutsche Maschinenbau erwartet trotz vielfältiger Herausforderungen auf den Weltmärkten deutlich bessere Geschäfte (Saldo plus sechs auf nunmehr 25 Punkte). Auch Brauereien machen einen gehörigen Sprung – mehr als die Hälfte der Unternehmen rechnet mit steigenden Exporten. Im Gegensatz dazu kalkuliert die Chemie- und Pharmaindustrie mit geringeren Zuwächsen (Saldo fällt von 41 auf 33 Punkte). Der Fahrzeugbau rechnet ebenfalls

mit einer nachlassenden Dynamik (Saldo fällt um zehn auf 20 Punkte). Insgesamt sorgen sich die Unternehmen im Süden häufiger um die Auslandsnachfrage. Die Risikoeinschätzung steigt merklich um drei auf nun 40 Prozent.

Investitionsklima im Süden bleibt gut

Die Investitionsabsichten der Unternehmen im Süden verharren auf einem überdurchschnittlichen Wert von per saldo 18 Punkten. Schon seit etlichen Jahren liegen die Werte im Süden deutlich über jenen des gesamten Bundesgebiets (13 Punkte). Der Bau macht außerordentlich hohe Abstriche. Hier fällt der Saldo um acht Punkte (auf acht Punkte). Insgesamt investieren süddeutsche Betriebe häufiger in Produktinnovationen (35 gegenüber 32 Prozent auf Bundesebene) und Umweltschutz (22 Prozent gegenüber 14 auf Bundesebene). Die Industrie erhöht ihre Investitionsbudgets leicht (Saldo: 17 nach 18 Punkten). Insbesondere die Elektrotechnik plant höhere Anschaffungen (20 nach 12 Punkten). Der Fahrzeugbau muss hingegen, wie in ganz Deutschland, Investitionsbudgets zusammenstreichen (elf nach 25 Punkten). Die Veränderungen gegenüber der Vorumfrage im Handel und bei Dienstleistern sind hingegen gering (18 nach 21 bzw. 20 nach 22 Punkten).

Beschäftigungsaufbau setzt sich etwas langsamer fort

Der Personalaufbau setzt sich im Süden fort, verliert aber etwas an Schub und bleibt hinter dem Bundestrend zurück. Der Saldo sinkt gegenüber dem Frühsommer auf fünf Punkte (zuletzt sechs Punkte). Branchenübergreifend steigt der Anteil der Unternehmen, die das Fehlen qualifizierter Bewerber als Risiko betrachten, weiter (um zwei Punkte auf 52 Prozent). Zumindest sinkt der Anteil jener, die sich um steigende Arbeitskosten sorgen (um zwei Punkte auf 42 Prozent). In der Baubranche spüren die Betriebe den Fachkräftemangel bedingt durch den zuletzt starken Personalaufbau der besonders häufig (Risikokennung: 75 Prozent). Auch der aktuelle Rückgang (Saldo: sechs nach neun Punkten) bei den Personalaufbauplänen ist keine Trendwende, sondern vor allem saisonbedingt. Die Planungen der Industrie sinken anders als im Bundesschnitt (Anstieg um einen auf fünf Punkte) um zwei auf vier Punkte. Besser entwickeln sich die Beschäftigungsabsichten im Handel; hier steigt der Saldo auf sieben Punkte (Vorumfrage: sechs Punkte). Gleichzeitig sehen die Händler den Fachkräftemangel noch nicht ganz so kritisch (47 Prozent).

Westen plant stärksten Beschäftigungsaufbau

Starker Beschäftigungsaufbau trotz Fachkräftemangels

Die Unternehmen im Westen Deutschlands sind mit ihrer Geschäftslage weniger zufrieden als zuletzt – anders als auf Bundesebene. Die Geschäftserwartungen der Betriebe sinken nur leicht und entwickeln sich damit stabiler als in den anderen Regionen. Die Industrie blickt sogar etwas optimistischer in die Zukunft als zuletzt. Zugleich steigen jedoch auch hier die Sorgen um die Angebotsbedingungen. Bei den Investitionen bleibt die Dynamik im Westen trotz eines leichten Anstieges hinter dem Bundesschnitt, während der Beschäftigungsaufbau hier besonders stark ausfällt. Jedoch bremsen die wachsenden Probleme bei der Suche und Bindung von qualifiziertem Personal die westdeutschen Betriebe, wenn auch noch nicht so stark wie anderswo.

Geschäftslage verhalten, im Bau positiv

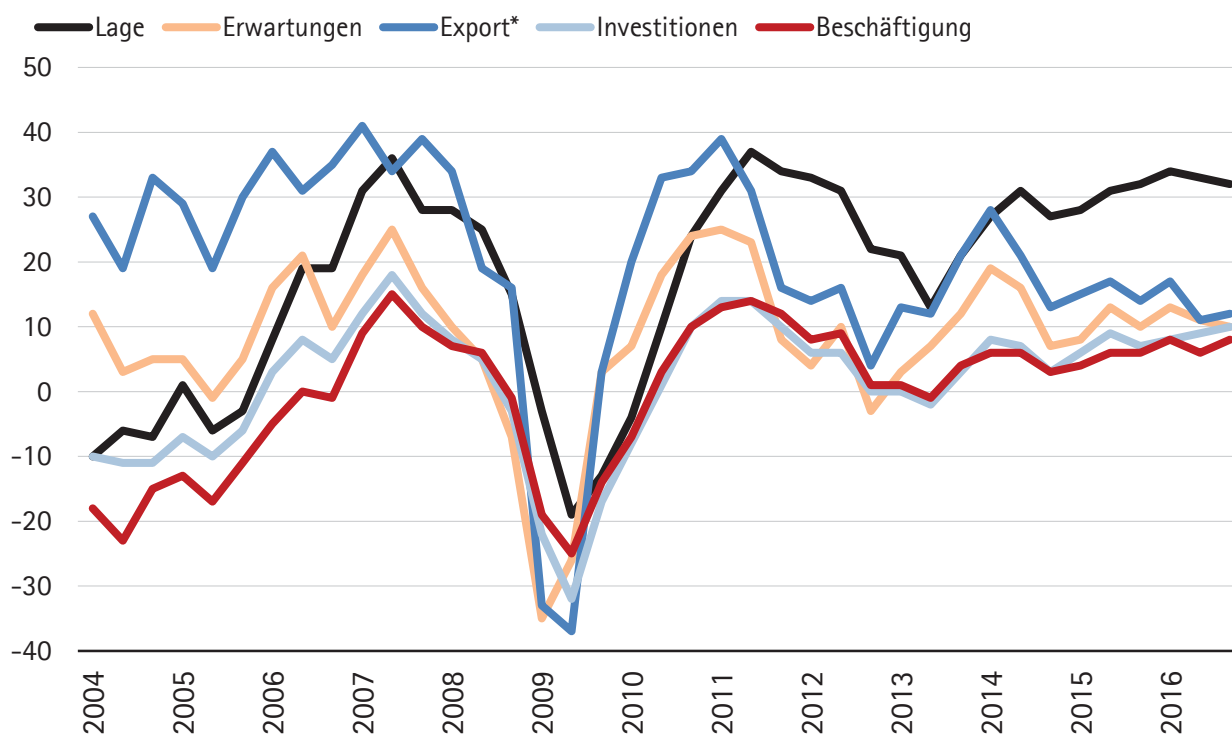
Die westdeutschen Unternehmen bewerten ihre Lage anders als andere Regionen etwas schlechter als im Frühsommer (Rückgang um einen auf 32 Punkte, im Bundesschnitt: Anstieg um zwei auf 36 Punkte). Insbesondere in der Industrie entwickelt sich die Situation weniger günstig als (Rückgang um zwei auf 25 Punkte, im Bundesschnitt: Anstieg von 31 auf 32 Punkte). Deutliche Rückgänge des Geschäftslagesaldos kommen aus Richtung der Vorleister (23 nach 27 Punkten), während die Hersteller von Investitions- und Konsumgütern stabile bzw. leicht steigende Salden aufweisen (wie zuletzt 24 bzw. 30 nach 29 Punkten). Auch der Handel ist weniger zufrieden als zuletzt (22 nach 24 Punkten). Die Einschätzungen in der Dienstleistungsbranche bleiben hingegen konstant (Saldo von 37 Punkten). Die personenbezogenen Dienste sind sogar zufriedener (38 nach 34 Punkten), ebenso das Gastgewerbe (35 nach 32 Punkten). Die für den Westen bedeutenden Finanz- und Versicherungsdienstleister nehmen ihre Einschätzung jedoch zurück (29 nach 37 Punkten). Das Baugewerbe boomt weiter und bewertet seine aktuelle Lage sogar deutlich besser als in der Vorumfrage (49 nach 38 Punkten).

Konjunktur im Westen

(Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Herbst 2014	27	31	7	6	13	15	3	8	3	2
Jahresbeginn 2015	28	32	8	7	15	17	6	9	4	3
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6
Frühsommer 2016	33	34	11	12	11	17	9	12	6	6
Herbst 2016	32	36	10	9	12	16	10	13	8	6

Konjunktur im Westen (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



Nur leicht eingetrübte Erwartungen

Der Ausblick der Unternehmen im Westen ist für die kommenden Monate weniger zuversichtlich als zuletzt (Saldorückgang um einen auf zehn Punkte). Damit ist der Westen in seinen Zukunftsausblick jedoch stabiler als die anderen Regionen (im Bundesschnitt Rückgang um drei auf neun Punkte). Die Rückgänge fallen im Westen in allen Wirtschaftszweigen geringer als im Bundesschnitt. Die Erwartungen der Dienstleister bleiben per saldo stabil. Skepsis macht sich in der Verkehrswirtschaft breit (ein Punkt nach zuletzt sechs Punkten). Die Erwartungen der gebeutelten Finanzwirtschaft sind hingegen im Westen nicht mehr ganz so pessimistisch (minus 15 nach minus 17 Punkten). Bau und Handel sind insgesamt skeptischer als im Frühsommer. Der Rückgang im Bau ist saisonüblich (neun nach 17 Punkten). Im Handel (neun nach elf Punkten) lässt vor allem die Zuversicht der Einzelhändler nach (Saldorückgang um von zehn auf fünf Punkte). Dagegen zeigen sich Großhandel und Handelsvermittlung etwas optimistischer (14 nach zwölf Punkten).

Industrie: optimistisch, aber besorgt um Angebotsbedingungen

Die Erwartungen der westdeutschen Industrie stiegen anders als in allen anderen Regionen an (Saldoanstieg um einen auf elf Punkte). Optimistischer als zuletzt sind vor allem die Hersteller von Konsum- und von Investitionsgütern (15 nach zwölf bzw. zehn nach acht Punkten). Die Betriebe sehen in der Inlandsnachfrage spürbar seltener ein Risiko (48 nach 51 Prozent). Gleichzeitig steigen jedoch die Sorgen der Industrie um die Angebotsbedingungen: Neben dem Fachkräftemangel nehmen die

Betriebe auch die Energie- und Rohstoffpreise sowie die Arbeitskosten häufiger als Risikofaktoren für die zukünftige Geschäftsentwicklung wahr als zuletzt (35 nach 31, 37 nach 32 bzw. 37 nach 36 Prozent).

Sorgen um Auslandsnachfrage steigen leicht an

Die Exporterwartungen der westdeutschen Industrieunternehmen entwickeln sich ebenfalls besser als der Bundesschnitt (Anstieg um einen auf zwölf Punkte, im Bundesschnitt Rückgang um einen Punkt). So optimistisch wie zu Jahresbeginn sind die Unternehmen jedoch auch im Westen nicht (damals 17 Punkte). Die Sorgen der Industriebetriebe um die Auslandsnachfrage steigen leicht (38 nach 37 Punkten). Die Erwartungen der Investitionsgüterproduzenten hellen sich per saldo etwas auf (zwölf nach zehn Punkten). Die Ausfuhrerwartungen im Fahrzeugbau erholen sich deutlich (Anstieg um 14 auf sechs Punkte). Im Maschinenbau verbessern sie sich leicht (Anstieg um drei auf elf Punkte), in der Elektrotechnik ist jedoch ein Rückgang der Exporterwartungen zu verzeichnen (Rückgang um fünf auf elf Punkte). Die Hersteller von Konsumgütern erwarten wieder häufiger eine positive Entwicklung ihres Außenhandels (22 nach 20 Punkten). Die Aussichten der Vorleister trüben sich hingegen weiter ein (neun nach zehn Punkten).

Investitionsabsichten steigen nur leicht

Die westdeutschen Unternehmen weiten ihre Investitionsbudgets erneut leicht aus (Anstieg um einen auf zehn Punkte). Hinter dem Bundesschnitt (13 nach zwölf Punkten) bleibt die Dynamik jedoch etwas zurück. Spürbar expansiver plant der Handel (Anstieg um vier auf sieben Punkte), wobei positive Impulse vor allem von Großhandel und Handelsvermittlern kommen (neun nach vier Punkten). Auch die Dienstleister verbessern ihre Investitionspläne unter dem Strich leicht (Anstieg um zwei auf zwölf Punkte). Allerdings dämpfen die Rückgänge in der Finanzwirtschaft (minus ein Punkt nach zuletzt acht Punkten) die positive Gesamtentwicklung. Das Baugewerbe plant zurückhaltender als zuletzt (Rückgang um einen auf drei Punkte), freilich vor allem aufgrund von Saisoneffekten. Ihre Anschaffungspläne kürzen wollen vor allem Hersteller von Investitions- und Konsumgütern (fünf nach acht bzw. neun nach zwölf Punkten). So nimmt sich etwa der Fahrzeugbau bei seiner Investitionsplanung etwas zurück (Rückgang um zehn auf 19 Punkte). Der Maschinenbau will seine Investitionen hingegen aufstocken (Anstieg um drei auf vier Punkte). Die im Westen stark vertretenen Vorleister planen vorsichtiger (Rückgang um einen auf zehn Punkte). Stärkere Rückgänge gibt es bei Metallerzeugern sowie Gummi- und Kunststoffherstellern (zwei nach sechs bzw. 16 nach 21 Punkten).

Westen mit stärkstem Beschäftigungsaufbau

Im Westen planen wieder mehr Unternehmen mit Personalaufbau (acht nach sechs Punkten). Damit weist die westdeutsche Wirtschaft nicht nur den höchsten Beschäftigungssaldo auf, sondern ist auch die einzige Region, die expansiver plant als zuletzt. Gebremst werden die Unternehmen hierbei jedoch auch hier zunehmend durch den Fachkräftemangel. Dieser stellt mittlerweile für 42 Prozent der Betriebe eines der Hauptrisiken für die Geschäftsentwicklung dar (nach zuletzt 38 Prozent). Die Industrieunternehmen verbessern ihre Beschäftigungsabsichten besonders deutlich (Anstieg um vier auf fünf Punkte). Vor allem Vorleistungs- und Konsumgüterproduzenten wollen zusätzliches Personal einstellen (Anstieg um sieben auf fünf Punkte bzw. um sechs auf acht Punkte). Die Hersteller von Investitionsgütern

planen ebenfalls etwas expansiver als zuletzt (sechs nach fünf Punkten). Positiv entwickeln sich auch die Beschäftigungsabsichten im Handel (sieben nach drei Punkten). Die Impulse kommen vor allem aus dem Großhandel kommen (neun nach zuletzt vier Punkten). Doch auch die westdeutschen Einzelhändler wollen unter dem Strich Personal aufbauen (Saldo: vier Punkte; Vorumfrage: zwei Punkte). Der Dienstleistungssektor plant gleichbleibend expansiv (Saldo: neun Punkte). Sowohl unternehmens- als auch personennahe Dienstleister wollen mehr einstellen (Anstieg um einen auf 22 bzw. um zwei auf 14 Punkte). Allerdings sehen sich die im Westen besonders stark vertretenen Finanz- und Versicherungsdienstleister weiterhin zu einer Reduzierung ihres Personalbestands gezwungen (Saldo: minus 27 Punkte; Vorumfrage: minus 24 Punkte). Im Baugewerbe bleiben die Beschäftigungsabsichten auf einem relativ hohen Niveau, auch wenn sie saisonbedingt sinken (Rückgang um zwei auf acht Punkte).

IHK-Konjunkturumfragen

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über

www.dihk.de/konjunktur

abrufen.



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation im Herbst 2016

Wie beurteilt Ihr Unternehmen seine gegenwärtige Lage?

- gut
- befriedigend
- schlecht

Mit welcher Entwicklung rechnet Ihr Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten?

- besser
- gleich bleibend
- schlechter

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden zwölf Monaten? (Mehrfachantworten möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnet Ihr Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden zwölf Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „**Dynamik lässt nach, Fachkräfte größter Engpassfaktor**“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Frühsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Im Herbst 2016 haben die IHKs mehr als **27.000 Antworten** ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach **Regionen** ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach **Wirtschaftszweigen** verteilen sich die Antworten auf die Industrie (29 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (22 Prozent) und die Dienstleister (42 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Frühsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach **Größenklassen** teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 33 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 42 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene **Gewichtung**. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei Zusatzfragen wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

Bei den Geschäftsrisiken wird seit Herbst 2016 auf die Gewichtung nach Größenklassen gewichtet. Die Zahlen der Vorumfragen sind dementsprechend korrigiert, so dass sie gegenüber älteren Veröffentlichungen geringfügig abweichen können. Bei Zusatzfragen wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

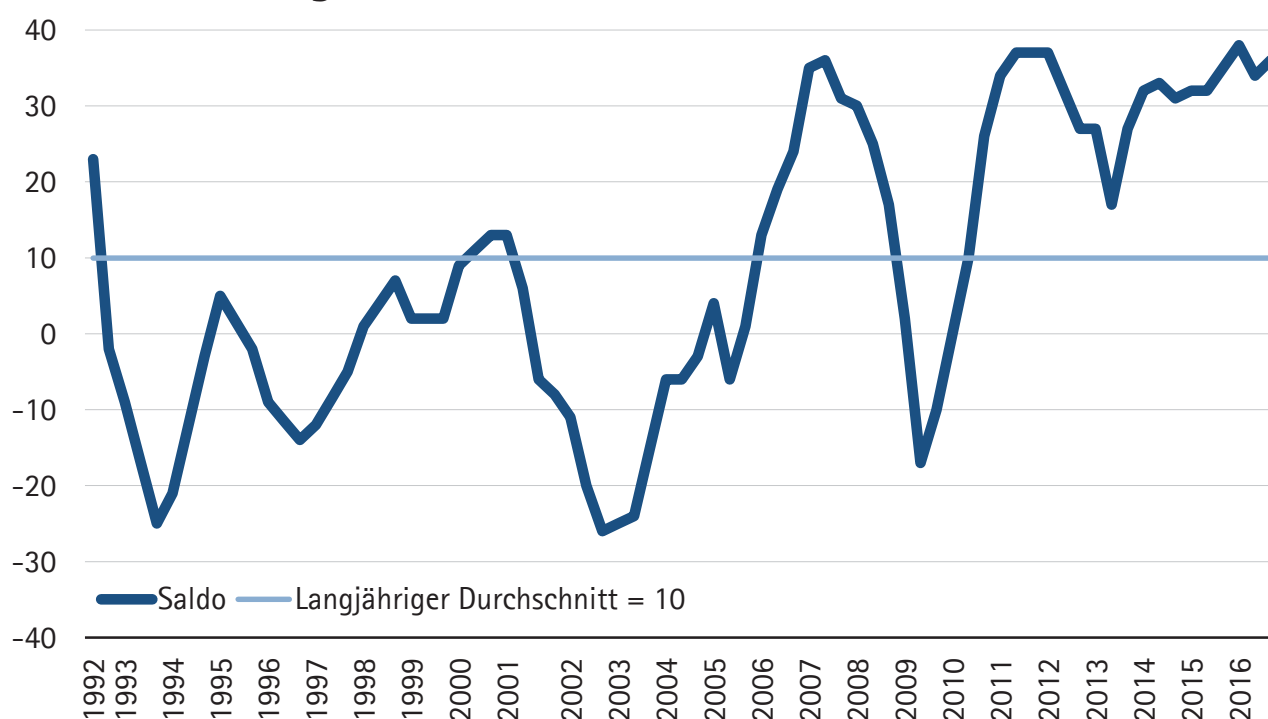
Die Umfrage hat von **Ende August 2016 bis Anfang Oktober 2016** stattgefunden.

Zeitreihen der DIHK-Umfragen

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Herbst 2010	38	50	12	26
Jahresbeginn 2011	44	46	10	34
Frühsommer 2011	46	45	9	37
Herbst 2011	46	45	9	37
Jahresbeginn 2012	46	45	9	37
Frühsommer 2012	42	48	10	32
Herbst 2012	38	51	11	27
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27
Frühsommer 2013	32	53	15	17
Herbst 2013	38	51	11	27
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32
Frühsommer 2014	42	49	9	33
Herbst 2014	40	51	9	31
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36

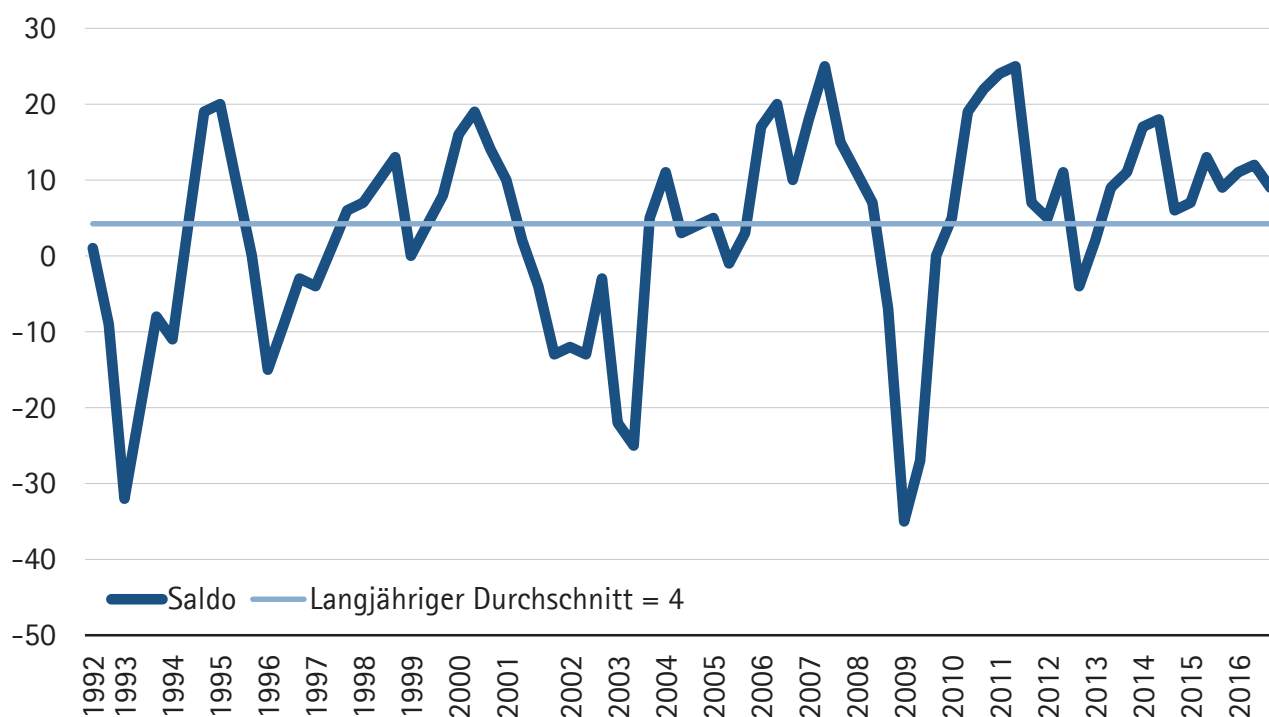
Geschäftslage der Unternehmen – in Punkten



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Herbst 2010	33	56	11	22
Jahresbeginn 2011	34	56	10	24
Frühsommer 2011	34	57	9	25
Herbst 2011	23	61	16	7
Jahresbeginn 2012	22	61	17	5
Frühsommer 2012	25	61	14	11
Herbst 2012	18	60	22	-4
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2
Frühsommer 2013	25	59	16	9
Herbst 2013	24	63	13	11
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17
Frühsommer 2014	29	60	11	18
Herbst 2014	21	64	15	6
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frühsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9

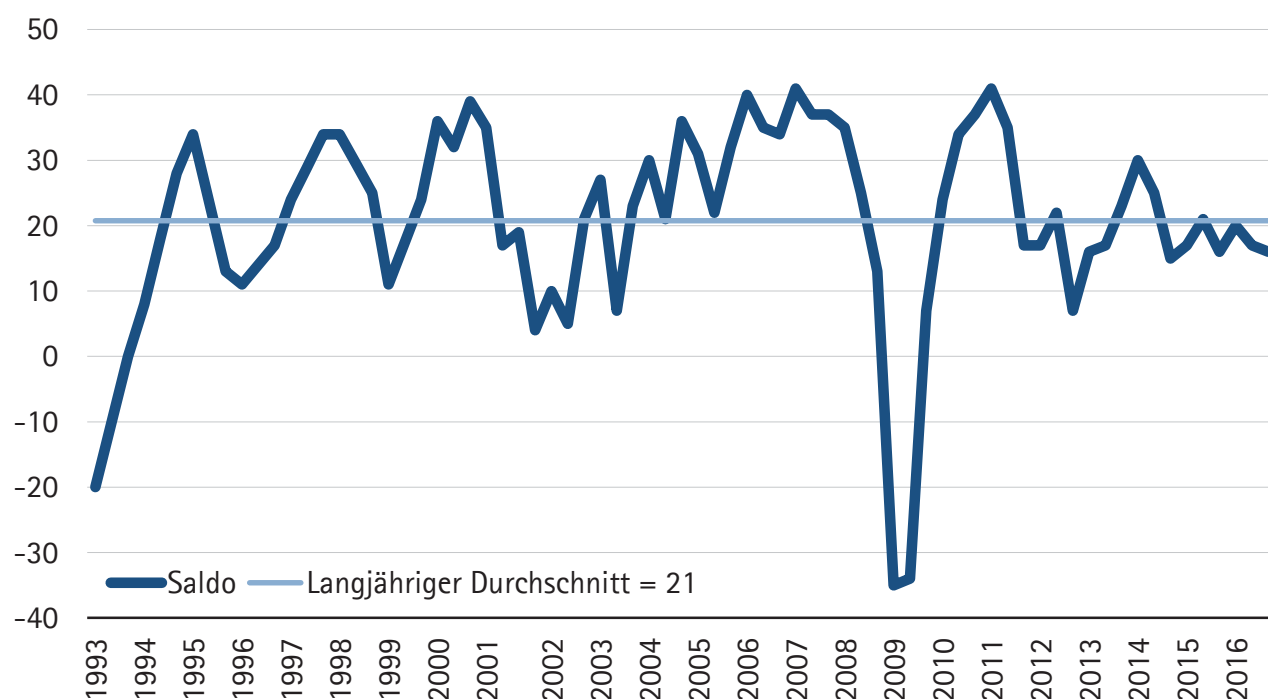
Geschäftserwartungen der Unternehmen – in Punkten



Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2010	44	49	7	37
Jahresbeginn 2011	46	49	5	41
Frühsommer 2011	42	51	7	35
Herbst 2011	30	57	13	17
Jahresbeginn 2012	31	55	14	17
Frühsommer 2012	33	56	11	22
Herbst 2012	27	53	20	7
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16
Frühsommer 2013	30	57	13	17
Herbst 2013	32	59	9	23
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30
Frühsommer 2014	34	57	9	25
Herbst 2014	30	55	15	15
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16

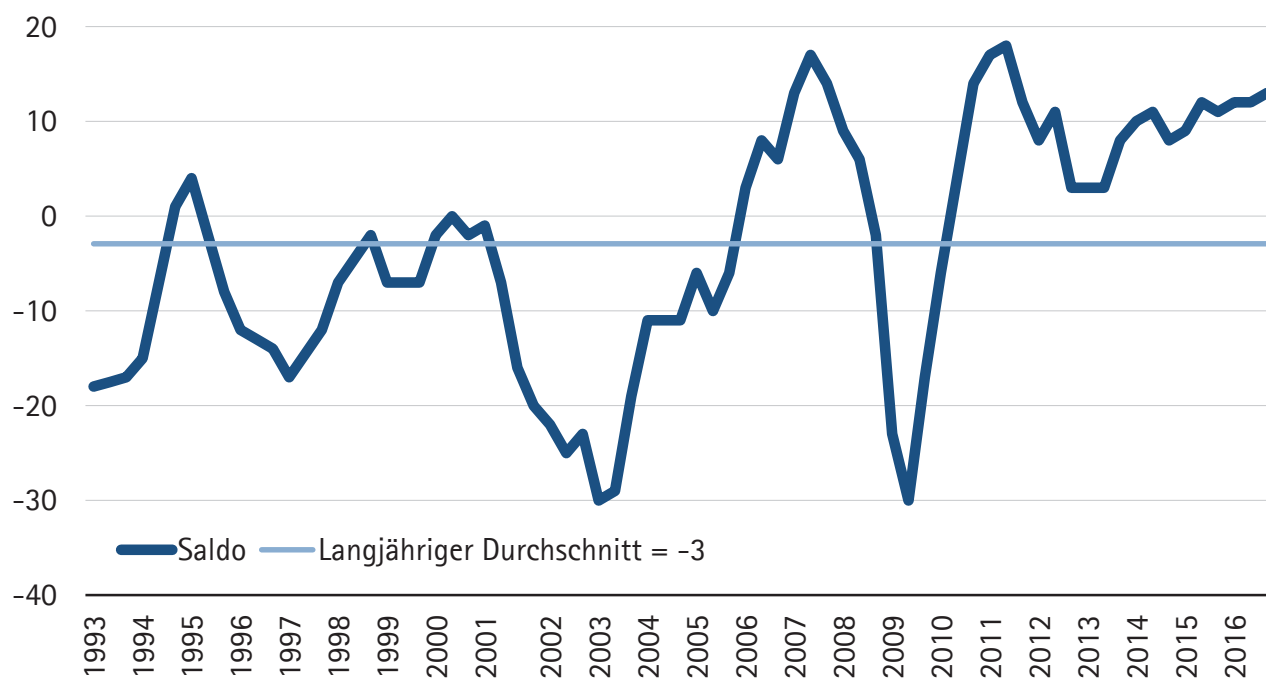
Exportenerwartungen der Industrieunternehmen – in Punkten



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2010	29	56	15	14
Jahresbeginn 2011	31	55	14	17
Frühsommer 2011	31	56	13	18
Herbst 2011	27	58	15	12
Jahresbeginn 2012	26	56	18	8
Frühsommer 2012	27	57	16	11
Herbst 2012	23	57	20	3
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3
Frühsommer 2013	23	57	20	3
Herbst 2013	25	58	17	8
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10
Frühsommer 2014	27	57	16	11
Herbst 2014	25	58	17	8
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Frühsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13

Investitionsabsichten der Unternehmen – in Punkten



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2010	19	69	12	7
Jahresbeginn 2011	22	68	10	12
Frühsommer 2011	23	68	9	14
Herbst 2011	19	71	10	9
Jahresbeginn 2012	19	70	11	8
Frühsommer 2012	20	69	11	9
Herbst 2012	15	71	14	1
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1
Frühsommer 2013	15	71	14	1
Herbst 2013	16	72	12	4
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6
Frühsommer 2014	17	72	11	6
Herbst 2014	15	72	13	2
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Frühsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frühsommer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen – in Punkten

